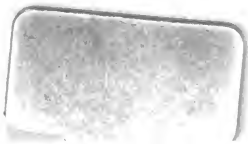

TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



Geschichte der Heruler und Gepiden.

Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Völkerwanderung.

Von

Joseph Aschbach.

Frankfurt am Main,

Verlag von Siegmund Schmerber.

1835.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 7 JUN 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Die Heruler und Gepiden sind weniger als ihre Stammgenossen, die Ost- und Westgothen, von den Geschichtschreibern beachtet worden; jedoch verdiente ihr Antheil an der germanischen Völkerwanderung eine nähere Beleuchtung. Ihre historische Wichtigkeit ist außer allem Zweifel; denn die Heruler waren es, welche das abendländische Kaiserreich zerstörten, und durch die Gepiden wurde die hunnische Barbarei wieder in die östlichen Grenzen zurückgetrieben. Die Dürftigkeit der Quellen, welche über sie Nachricht geben, mag davon abgeschreckt haben, ihre Kriegszüge und Schicksale in einer besondern Schrift darzustellen. Die Werke des Dexippus und des Ablavius, in welchen die frühern Wanderzüge der Heruler und der Gepiden beschrieben wurden, sind verloren gegangen; die fragmentarischen Berichte griechischer, römischer, gothischer und longobardischer Schriftsteller geben eine nur unvollständige Darstellung der Geschichte beider Völker und liefern keinen hinreichenden Stoff zu einem Geschichtswerke. Dessen ungeachtet dürfte es zur Auf-

*



klärung von manchen Ereignissen und Zuständen in den Zeiten der germanischen Völkerwanderung nicht unersprießlich seyn, die vorhandenen Nachrichten über diese beiden zuletzt eng miteinander verbundenen Völkerschaften zusammengestellt zu haben. Ob dadurch irgend neue Resultate für die ältere deutsche Geschichte gewonnen worden sind, mögen Kenner derselben beurtheilen.

Geschichte der Heruler und Gepiden.

Ein Beitrag zur

Geschichte der germanischen Völkerwanderung.

Geschichte der Heruler.

Eine in den Werken über altdeutsche Geschichte sehr wenig beachtete germanische Nation ist das Volk der Heruler. Es wird ihrer meistens nur mit wenigen Worten gedacht, obwohl sie bei der germanischen Völkerwanderung von nicht geringer Bedeutung waren und ihre zahlreichen Kriegsschaaren bald für, bald gegen die Römer kämpfend am schwarzen Meere und an der Donau, am Rhein, in Britanien, Gallien, Italien, Spanien, ja selbst in Afrika und in Asien in den Kriegen der Oströmer gegen die Perser vorkamen. Wo ihre ursprünglichen Wohnsitze zu suchen sind, ob in Skandinavien, oder in Deutschland zwischen der Elbe und dem Oderflusse, oder an der Ostsee in der Nähe der Weichselmündung, darüber ist man ebensowenig einig, als über ihre Abkunft und Stammverwandtschaft, indem man sie bald zu den skandinavischen, bald zu den gothischen, bald zu den suevischen Völkern rechnet; ja es hat nicht an Gelehrten gefehlt, welche die Heruler nicht einmal zu den germanischen Völkern, sondern zu den Wenden oder Sarmaten zählen, andere hingegen haben behauptet, daß sie nicht eine eigentliche Nation, sondern vielmehr Kriegsschaaren, hauptsächlich von gothischer Abkunft gewesen seyen, welche letztere Ansicht durch folgende Darstellung leicht widerlegt wird. Da

die Heruler sich unmerklich in der Geschichte verlieren, ohne daß man bestimmte Nachrichten von ihrem endlichen Schicksale hat, so findet sich durch diesen Umstand ein weites Feld zu Hypothesen eröffnet; auch haben mehrere Gelehrte in Völkern, welche um die Zeit des Verschwindens der Heruler aus der Geschichte, oder noch später, an der Donau und an der Ostsee aufgetreten sind, ihr Wiedererscheinen, wenn auch mit verändertem Namen, finden wollen.

1 Frühste Nachrichten von den Herulern.

Zuverlässige Nachrichten von den Herulern erhalten wir zuerst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Jedoch finden sich von ihnen schon früher Andeutungen, welche bei ihrer Geschichte nicht zu übergehen sind. Es ist offenbar, daß die Sciren und Rugier, zwei Völker, welche an der Ostsee nicht sehr entfernt von der Weichselmündung im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt wohnten, Stammgenossen der Heruler waren; sie werden mit denselben später fast in beständigem Vereine gefunden. Auch geschieht es nicht selten, daß die Völkernamen Sciren, Rugier, Heruler unter einander von Schriftstellern verwechselt werden. Obwohl durchaus nicht anzunehmen ist, daß die drei genannten Völker, wovon die Rugier nach den Angaben alter Schriftsteller zu den Gothen gezählt werden a), eine und dieselbe Nation bezeichneten, so waren sie doch ohne Zweifel benachbarte Stämme, welche in besonders innigem Verkehr und Verband mit einander standen, so daß eine Verwechselung des einen Stammes mit dem andern leicht statt finden konnte.

Die frühsten Nachrichten, die wir von den Sciren haben, gibt Plinius, von den Rugiern spricht zuerst Tacitus. Jener

a) Dieses läßt sich schon aus Tacitus German. c. 43 schließen. Mit bestimmten Worten sagt es Procopius de bello Gothico lib. III. c. 2: Ερἀριχος δὲ ἦν τις ἐν τῷ Γότθων στρατῷ Ῥογὸς μὲν γένος — οἱ δὲ Ρογοὶ οὗτοι ἔθνος μέν εἰσι Γοτθικὸν, αὐτόνομοί τε τὸ παλαιὸν ἐβίων.

macht die Hirren, welche sonst nirgends mehr vorkommen, zu Nachbaren der Sciren nordöstlich von der Weichselmündung b); Tacitus hingegen nennt weder die Hirren noch Sciren; an die Ostseeküste zwischen der Oder und Weichsel setzt er die Rugier und nicht sehr entfernt von ihnen an die Mündung der Oder, wo vom dritten bis fünften Jahrhundert Heruler sich finden, das den Avionen, Warnern und Helveconen benachbarte Volk der kriegerischen Arier c), das von keinem andern Schriftsteller weiter erwähnt wird.

Ob nun unter den Hirren des Plinius und unter den Ariern des Tacitus die Heruler zu verstehen sind, müssen wir dahin gestellt seyn lassen; doch sprechen manche Gründe dafür. Viel weniger möchte sich die Behauptung Clüver's d) unterstützen lassen, daß die Lemovier des Tacitus, welche ebenfalls Nachbaren und Stammgenossen der Rugier in der Nähe der Weichselmündung waren, für die Heruler zu halten seyen. Daß die Lemovier, welche Tacitus zu den Rugiern und Gothen rechnet e),

---

b) Plin. Hist. Nat. IV. c. 27. Nec minor (quam Scandinavia) est Epygia. Quidam hanc habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, *Sciris*, *Hirris* tradunt. Hardouin und Schlözer (nord. Gesch. S. 116) halten Hirris für eine fehlerhafte Wiederholung von Sciris; Cluver (S. 694) hält die beiden Völker für die Aestyer: die Sciren für die Preußen und die Hirren für die Livländer; Voigt Gesch. Preußens I. S. 41, neigt sich mehr zur Meinung Ossolinski's (Vincent Kadlubek, übersetzt von Linde S. 149), der in den Sciren die Voraltern der Kurländer findet, wie auch Reichard in der Karte von Germania Magna. Wilhelm (Germanien rc. rc. S. 267) meint, die Sciren seien die Heruler, welchen Namen sie später angenommen.

c) Tacit. German. c. 43. Arii — truces, insitae feritati arte ac tempore lenocinantur. Nigra scuta, tincta corpora. Atras ad proelia noctes legunt: ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infernum adspectum.

d) Germania antiqua, p. 293.

e) Tacit. German. c. 43. Trans Lygios Gotones regnantur — — Protinus deinde ab Oceano Rugii et Lemovii: omniumque ha-

sonst nirgends mehr vorkommen, möchte darin seinen Grund haben, daß wir den Namen jetzt nicht mehr richtig lesen, da die germanischen Völkernamen, besonders die nicht häufig vorkommenden, von den Abschreibern oft verdorben sind. Vielleicht schrieb Tacitus Lethovii, ein in der spätern Geschichte der östlich von der Weichsel wohnenden Nationen sehr bekanntes Volk f).

In dem geographischen Werke des Claudius Ptolemäus, welches für die altgermanische Völkergeschichte von großer Wichtigkeit ist, da es gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung abgefaßt worden, findet sich der Namen der Heruler in dem Text, wie wir ihn jetzt noch besitzen, nicht angegeben. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß Ptolemäus schon den Namen und den Wohnsitz des Volkes angegeben hat, wie sich aus den Nachrichten späterer Schriftsteller, welche einen bessern und vielleicht auch vollständigern Text des berühmten Geographen benutzt haben, schließen läßt.

Wenn man die Nachrichten des Plinius über die Wohnsitze germanischer Völker an der Ostsee und die Völkerschaften in Skandinavien mit denen, welche Tacitus gibt, vergleicht, so läßt sich nicht bestreiten, daß im Laufe des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eine große Veränderung in den Wohnsitzen der Ostseevölker stattgefunden haben muß. Das was Tacitus nur unbestimmt andeutet, gibt der nur um einige Decennien später schreibende Ptolemäus genauer an.

---

rum gentium insigne, rotunda scuta, breves gladii, et erga reges obsequium.

f) Schon Crusius hat die Lemovii des Tacitus für die Livonii (Livländer) späterer Zeit gehalten; eher aber möchte man in den Hilleviones des Plinius und in den Levoni des Ptolemäus die Vorfahren der Liven erkennen, welche von Skandinavien über die Ostsee nach den östlichen Küstenländern des baltischen Meeres auswanderten. In den Lemoviern aber, oder vielmehr Lethoviern, sind die Voraltern der Letten und Lithauer zu suchen; gewöhnlich werden sie von dem alten preußischen Chronisten, Peter Dusburg, Lethowini genannt.

Plinius g) nennt uns die Bewohner von Skandinavien, welches er als eine Insel im Sinus Codanus (in der Ostsee) angibt, Hilleviones; die nordöstlichen Küstenländer der Ostsee von der Weichselmündung bis zum finnischen und bothnischen Meerbusen läßt er Sarmaten, Weneden, Sciren und Hirren bewohnen, welche Völkerschaften wie es scheint sonst auch Ostyäer oder Ästyer genannt werden; die südbaltischen Küstenländer weis't er den Vindilen oder Vandalen (Meeranwohnern, dasselbe bedeutet Pommern) zu, und es werden dazu die Burgundiones, Varini, Carrini, Guttones gerechnet h). Demnach waren die letztern noch zu Plinius Zeit an der Bernsteinküste, wo sie der Marseiller Pytheas schon 300 J. vor Christ. Geb. traf, als westliche Nachbaren der Ästyer. Tacitus, der kaum ein halbes Jahrhundert später als Plinius schrieb, und die leider verloren gegangenen Bücher seines Vorgängers über Deutschland benutzte, gibt Namen und Wohnsitze der Ostseevölker ziemlich verändert an. Es läßt sich nach den Namen der Völker und ihren veränderten Wohnsitzen behaupten, daß gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ein großer Eroberungszug suevischer Völkerschaften nach Skandinavien stattgefunden haben muß, wodurch die dortigen Bewohner, die Hillevionen, theils vertrieben, theils unterworfen wurden. In den Norden im Ocean (in Skandinavien) setzt nämlich Tacitus die suevischen Völkerschaften der Suionen und Sithonen, das gegen Morgen liegende Küstenland des suevischen Meeres (so nennt er die Ostsee) läßt er von den Völkerschaften der Ästyer bewohnen, welche er den Sitten und Gebräuchen nach zu den Sueven rechnet, obwohl ihre Sprache, welche der brittanischen ähnelte, (also celtische) davon abwich. Nördlich und östlich von den Ästyern nennt er die Peuciner, Veneden, Fennen, Hellusier, Oxionen mit unbestimmten Wohnsitzen, indem er nicht weiß, ob er diese Völkerschaften zu denen von germanischer oder sarmatischer Abstammung rechnen soll i). An die südbaltischen

g) Hist. nat. IV. c. 27.

h) Plin. hist. nat. IV. c. 28.

i) Tacit. Germ. c. 44—46.

Küstenländer, wo Plinius die Vindilen nennt, setzt Tacitus, obwohl er an einem andern Orte k) seine Bekanntschaft mit den Vandalen verräth, folgende Völkerschaften: 1) Zwischen der Weichsel und Oder die Königen unterworfenen Gotonen, Rugier, Lemovier (besser Lethovier), doch so, daß nur die beiden letzten Völker die Küste berührten.

2) An beiden Ufern der Oder bis nach Schlesien herauf, westlich von den gothischen Völkerschaften die lygischen (oder vandalischen) Völker, die zu dem suevischen Stamme gehörten: die Arier, Helveconen, Manimen, Elysier (Schlesier), Naharvalen, wovon jedoch nur die zwei zuerst genannten die Seeküste berührt zu haben scheinen l).

3) Zwischen der Oder und Elbe die suevischen Stämme der Reudignen, Anglen, Varinen, Eudosen, Suardonen, Nuithonen (Smithonen?) und Avionen m).

Wieder anders gibt Ptolemäus, der kaum ein Menschenalter später als Tacitus schrieb, die Namen und Wohnsitze der Ostseevölker; in die südbaltischen Küstenländer zu den Wenden und Sarmaten an die Weichsel setzt er die Gythonen, Phinnen, dann die Bulonen, Burgundionen und die Warinen. Durch eine Verwechslung setzt Ptolemäus die Warner an die Mündung der Weichsel anstatt an die Oder. Zwischen der Weichsel und den Saxonen in Holstein wohnten die Ruticlii (Rugier) Aelväones, Sideni, Pharodini, Teutones, Avarpi und Teutonari. In Skandinavien zählt er nach dem Text, wie wir ihn jetzt besitzen, sechs Völkerschaften auf: im Westen die Schädinen, im Osten die Phanonen und Phiräsen, im Süden die Gauten und Daucionen, in der Mitte des Landes die Levonen n) (die alten Einwohner, welche von Plinius Hillevionen

k) German. c. 2.

l) German. c. 43.

m) German. c. 40.

n) Lib. II. Κατέχουσιν αὐτῆς (Σκάνδειας;) τὰ μὲν δυτικὰ Σχαιδεινοὶ, τὰ δ'ἀνατολικὰ Φαυῶναι καὶ Φιραῖσοι, τὰ δὲ μεσημβρινὰ Γοῦται καὶ Δαυκίωνες, τὰ δὲ μέσα Λευῶνοι.

genannt werden). Da Jornandes ausdrücklich in seiner gothischen Geschichte erwähnt, daß Ptolemäus sieben Völkerschaften in Skandinavien aufzähle, und ungeachtet auch bei ihm der Text sehr verdorben und unlesbar ist, sich doch soviel deutlich herausstellt, daß er andere Namen, als wir jetzt im Ptolemäus haben, gelesen; so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß bei Ptolemäus ein Völkername ausgefallen ist und die beiden Wörter Phanonen und Phiräsen verstümmelt sind. Daß unter den Schädinen die Schweden (die Suionen oder Sithonen des Tacitus, oder die Suethans und Suethidi des Jornandes) zu verstehen sind, erleidet keinen Zweifel, wie auch, daß die Guten und Daucionen, die Gothen (Jüten) und Dänen sind, aber schwieriger möchte es seyn, die beiden noch übrigen Namen zu erklären. Bei der Menge der offenbar verdorbenen Namen im Jornandes läßt sich wenig Aufklärung erhalten, **Rodericus Toletanus**, aber ein spanischer Schriftsteller des 13. Jahrhunderts, der den Jornandes vor sich gehabt und höchst wahrscheinlich auch den Ptolemäus selbst benutzt hat, gibt sieben Namen: **Gothi, Wisigothi, Ostrogothi, Dani, Rugi, Arothi, Thanii** o).

Vergleicht man den verdorbenen Text des Jornandes p) damit, so enthält derselbe von den Völkerschaften Skandinaviens dem Anscheine nach eine sehr abweichende Angabe, die sich nach des gothischen Geschichtschreibers ausdrücklichen Erklärung auf Ptolemäus stützt; jedoch darf dabei nicht übersehen werden, daß Jornandes noch außer den Völkerschaften, die Ptolemäus aufzählt, drei angibt, die den Norden von Skandinavien bewohnen und daß er fast bei jeder Völkerschaft selbst ihre Stämme, woraus sie bestehen, nennt. Die sieben Völkerschaften Skandinaviens nach Jornandes aber glauben wir (freilich nach manchen Muthmaßungen), wie folgt, benennen zu müssen.

1) Hillevionen (**Hallin**) die alten Einwohner, bei Ptolemäus Levoni genannt.

2) Schweden (**Suethidi et Cogeni**), bei Ptolemäus Schädini.

---

o) **Roderic. Toletan. lib. I. c. 8. in der Hisp. illustrat. T. II. p. 32.**

p) **De rebus Geticis c. 3.**

3) Westgothen (Gautigoth) } bei Ptolemäus Gutä.
4) Ostgothen (Ostrogothae) }
5) Dänen (Dani) } bei Ptolemäus Phanonä und
6) Rugier (Ethelrugi) } Dauciones.
7) Heruler (Eruli) bei Ptolemäus Phiräsi.

Da bei Ptolemäus sich keine Heruler angegeben finden, auch Rodericus Toletanus unter den sieben skandinavischen Völkerschaften sie nicht aufzählt, statt ihrer aber Arothi, Thanii zwei Völker nennt, wofür Jornandes Arochiramii (oder Arochiranni) hat, so ist nicht zu bezweifeln, daß Ptolemäus anstatt des sonst ganz unbekannten Völkernamens Phiräsi (Φιραισοι) Aeruli (Αἰρουλοι) und Jornandes anstatt Arochiranni — Aeroli et Ranni (letztere ein rugischer q) mit den Herulern verbundener Stamm) geschrieben haben. Den Beweis für die Richtigkeit der letztern Verbesserung liefert der Zusatz, den sowohl Jornandes als auch Rodericus zu Arochiramii und Arothi, Thanii geben r), woraus man ersieht, daß offenbar Heruler darunter zu verstehen sind. Denn von Rudolph, dem Könige der Heruler, in der Zeit Theodorich's des Großen, hören wir auch von andern Schriftstellern und daß er mit dem ostgothischen Könige Theodorich dem Großen in Verbindung gestanden, läßt sich, wie unten gezeigt werden soll, nicht schwer beweisen.

Uebrigens findet sich des Jornandes Angabe von den alten Wohnsitzen der Heruler in Skandinavien noch durch einen andern Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts, durch Procopius s), bestätigt; derselbe erzählt, wie unten näher angegeben

---

q) Helmold Chronic. Slavor. I. c. 2. Rani qui et Rugiani.

r) Bei Jornandes l. c. Arochiranni, quibus non ante omnes, sed ante multos annos Rudolf rex fuit, qui contempto proprio regno, (Dani Erulos ex propriis sedibus expulerunt sagt er kurz zuvor) ad Theoderici Gothorum regis gremium convolavit, et ut desiderabat, invenit. Bei Roderic. l. c. deutlicher: Arothi, Thanii, quibus postea Rodolphus rex fuit, qui audita virtute regis Theodorici, contemto proprio regno, ejus militiae se dedit. Was der gelehrte Geijer (Urgeschichte von Schweden S. 85) über diese Stellen des Jornandes und Rodericus sagt, ist durchaus ungenügend.

s) Procop. de bello Gothico lib. II. c. 14 et 15.

wird, daß im Anfange des sechsten Jahrhunderts Heruler von der Donau in die Heimath nach Skandinavien zurückgezogen und in der Zeit der Regierung des Kaisers Justinian von den an der Donau zurückgebliebenen Herulern Abgesandte nach Skandinavien geschickt worden seyen, um dort aus den alten Geschlechtern sich einen König zu holen.

Wann und durch welche Veranlassung die Heruler zuerst nach Skandinavien gekommen, und in welcher Zeit ihre ersten Auswanderungen von dort stattfanden, läßt sich von ihnen noch weniger als von den Gothen nachweisen; was spätere Sagen darüber mittheilen, müssen wir hier übergehen, um nicht aus der Geschichte in ein anderes Gebiet hinüberzuschweifen; auch geben sie über die Heruler selbst keine Aufschlüsse.

2. Heereszüge der Heruler gegen das Römerreich.

Erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts treten die Heruler fast zu gleicher Zeit in Verbindung mit verschiedenen Völkerschaften in ganz verschiedenen Gegenden, weit entfernt von Skandinavien, auf: am schwarzen Meere mit den von der Weichsel dahin gewanderten gothischen und sarmatischen Völkerschaften, in Gallien mit den Cavionen, d. i. mit den Avionen, deren Wohnsitze Tacitus an der Ostsee zwischen der Eider und Oder bestimmt. Der Name der Heruler wird von den Schriftstellern abwechselnd mit und ohne Aspiration geschrieben Heruli und Eruli. Seltener sind die Formen Aeruli und Heroli. Die Bedeutung des Wortes ist höchst wahrscheinlich dieselbe, welche mehrere andere germanischen Völkernamen haben, Krieger t).

---

t) Herul kommt wahrscheinlich von Her (Wehr, Krieg) mit der Endung ol oder ul (lateinisch ax) kriegerisch (vergl. Grimm deutsche Grammatik Bd. 2. S. 118). Vielleicht steht damit auch in Verwandtschaft das Wort Karol oder Karal (Karl) ein Kriegsmann und das nordische earl (Grimm l. c. S. 463). Jarl bedeutet bei den skandinavischen Völkern den Freien, den Vornehmen im Gegensatz gegen den Unfreien. Die Heruler hatten viele Sklaven, welche in den Schlachten mitfochten, aber weniger gut bewaffnet waren als die Herren. (Procop. de bello Persic. II. 25. Agath. hist. II. 7.)

Es möchte am besten der Name Heruli durch Jarle, die freien Kriegsmänner, und Turcilingi durch Knechte, Kriegsgenossen, zu erklären seyn; Odoaker heißt daher auch der König der Heruler und Turcilinger u).

Da manche Schriftsteller, zumal die griechischen, den Herulern allein oder doch vorzüglich die Unternehmungen und Raubzüge zur See gegen Byzanz, Chrysopolis, Athen, Cyzicus rc. zur Zeit der Kaiser Gallienus und Claudius v) zuschreiben w), welche Kriegszüge die römischen Schriftsteller hauptsächlich von den Gothen unternommen erzählen x), so läßt

---

Wenn sie tapfer gefochten hatten, bekamen sie einen Schild, den sie früher in Schlachten nicht tragen durften. So sagt das Harbardsljod in der ältesten Edda, Str. 24:

Die Jarle gehören dem Odin,
Die auf dem Schlachtfeld fallen;
Thor hat das Sklavengeschlecht.

u) Demnach ließ sich auch vielleicht das bei Rodericus l. c. angegebene Arothi Thanii erklären, wenn man annimmt, daß anstatt Arothi gelesen werden müsse Aeroli (d. i. Jarle), welches durch den Beisatz Thanii näher erklärt wird; auch bei den Angelsachsen wurden die Herren oder die Edeln durch die Worte Eorls und Thane bezeichnet.

v) Es ist sehr zu beklagen, daß wir von der Geschichte des Dexippus, welcher die Kriege der Gothen mit den Römern von Decius bis Claudius beschrieb, nur so wenige Fragmente haben; er handelte ausführlich von den Herulern im 12. Buch seiner Geschichte, wie wir aus einer kurzen Notiz bei Stephanus von Byzanz sehen s. v. Ἔλουροι. Ἔλουροι (so wird öfters bei den griechischen Schriftstellern statt Ἔρουλοι geschrieben) Σκυθικὸν ἔθνος, περὶ ὧν Δέξιππος ἐν χρονικῶν ιβ'.

w) Zosimi hist. Rom. lib. I. c. 39 u. 41. Zonaras in Gallieno. *Syncellus* p. 382 C. u. D. oder ed. Niebuhr. p. 717. (wahrscheinlich nach dem im 3ten Jahrhundert lebenden Dexippus) nennt die Heruler Αἴρουλοι; p. 384 C. oder ed. N. p. 720 ist von dem zweiten Seezuge der Heruler unter der Regierung des Kaisers Claudius (263) die Rede: καὶ ποτὲ μὲν ναυμαχίαις, ποτέ δε καὶ χειμῶσι, ποτὲ δὲ καὶ λιμῷ πιεσθέντες.

x) Trebell. Pollio in vita Gallien. c. 13. in vita Claudii c. 6. (etiam et Heruli) Aurel. Victor. in Caesar. c. 33. Eutrop. IX. c. 6.

sich schon aus diesem Umstand ersehen, daß die Heruler zu den gothischen Völkern gerechnet werden müssen; aber es findet sich auch die ausdrückliche Angabe, wonach die Heruler ein Theil der Gothen genannt werden y).

Jedoch hatten sie von den übrigen gothischen Völkerschaften abgesonderte Wohnsitze am asow'schen Meere, welches man damals die mäotische See nannte. Daher mögen auch unter den Mäotiden im dritten Jahrhundert Heruler zu verstehen seyn z). Daß sie eigene Könige hatten, welche zwar mit den gothischen Fürsten bei großen Kriegszügen sich verbanden, aber ihre Unabhängigkeit von diesen bis gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts behaupteten, erfahren wir aus dem gothischen Geschichtschreiber Jornandes. Aber die Ableitung des Namens der Heruler, welche dieser Schriftsteller nach dem gothischen Geschichtschreiber Ablavius gibt, ist als eine ganz falsche zu verwerfen. Er glaubt, weil sie an der mäotischen See in sumpfigten Gegenden wohnten, hießen sie vom griechischen Worte ἕλη Eruli Sumpfbewohner a). Woraus zugleich folgen

---

y) Zonaras l. c.

z) Vopiscus in Aureliano c. 16. Syncell. l. c.

a) Jornandes de rebus Geticis c. 23. Praedicta gens, Ablavio historico referente, juxta Maeotidas paludes habitans in locis stagnantibus, quos Graeci ἕλη vocant, *Eruli* nominati sunt. Nach dem Etymologicum Magnum s. v. Ἔλουρος hat der Geschichtschreiber Dexippus diese Ableitung des Namens gegeben: ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἑλῶν Ἔλουροι κέκληνται. Δέξιππος ἐν δωδεκάτῳ χρονικῶν. Cluverus (Germania antiqua p. 467) bemerkt über die Stelle des Jornandes: De origine nominis, quasi id habuerint ἀπὸ τῶν ἑλῶν i. e. paludibus, quasi Ἔλουροι dicti, vulgare fuit illius aevi diliramentum. Ego sic judicaverim, quia et Gothi et Rugii et Ranni fuerunt in citeriori Suevici maris litore, Herulos quoque ibidem incoluisse: simulque hinc cum Rugiis et Gothis in externas regiones profectos. — Zonaras in Justiniano spricht von den Barbaren Αἴλουροι, die Kriegsdienste in Constantinopel versahen und zur Unterdrückung eines Aufstandes verwendet wurden; höchst wahrscheinlich ist der Name in Αἰρουλοι zu ändern und bezeichnet Heruler, wovon damals mehrere Kriegsschaaren in kaiser-

würde, daß erst mit den Wohnsitzen am asow'schen Meere der Name Heruler von dem Volke angenommen worden, was aber mit den Nachrichten, welche sogleich angegeben werden und wonach um dieselbe Zeit Heruler, von der Ostsee kommend, in andern Gegenden auftreten, im Widerspruche steht.

Wichtiger und mit den Berichten anderer Schriftsteller b) übereinstimmender ist die Nachricht des Jornandes, daß kein Volk in Rücksicht der leichten Bewaffnung und in der Schnelligkeit mit den kriegerischen Herulern verglichen werden konnte, daher hätten sich auch bei allen Völkern in der damaligen Zeit (im vierten Jahrhundert) in den Schlachtordnungen Heruler als Leichtbewaffnete gefunden. Die undeutliche Sprache des gothischen Geschichtschreibers c) läßt es zwar zweifelhaft, ob herulische Schaaren bei allen Völkern Kriegsdienste genommen und als Leichtbewaffnete in den Schlachten gestritten, oder ob man überall die herulische leichte Bewaffnung nachgeahmt und die

---

lichen Diensten waren. Bei Procopius, Menander und Dexippus findet sich in den Handschriften abwechselnd Ἔρουλοι und Ἔλουροι geschrieben, daher ist wahrscheinlich, daß beide Namen bei den Griechen gebräuchlich waren.

b) Außer den sogleich anzuführenden Stellen des Procop. de bello Persico lib. II. c. 25. und Paul. Warnefrid. de gestis Longobardor. lib. I. c. 20. Sidon. Apollinaris Carmen VII. panegyric. in Avitum v. 236.

Vincitur illic
Cursu *Herulus*, Chunus jaculis, Francusque natatu,
Sauromata clypeo, Salius pede, falce Gelono.

Aber die Stelle bei Procop. de bello Gothic. lib. II. c. 14. p. 204. ed. Niebuhr., welche bei Hugo Grotius nicht ganz richtig übersetzt ist, kann nicht auf die leichte Bewaffnung der Heruler, oder ihre Schnelligkeit bezogen werden.

c) Jornand. de reb. Get. l. c. (Gens Erulorum) quanto velox, eo amplius superbissima. Nulla siquidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie sua ex ipsis elegerint. Sed quamvis velocitas eorum ab aliis saepe bellantibus non evacuaretur, Gothorum tamen stabilitati subjacuit et tarditati. Damit ist zu vergleichen Jornand. c. 50. Ubi cernere erat — — Herulum levi armatura aciem instruere.

so Bewaffneten — Heruler genannt habe; allein Nachrichten anderer Schriftsteller, besonders des Procopius, thun dar, daß erstere Erklärung die richtige ist.

Von demselben Procopius erfahren wir auch, worin eigentlich die so sehr gerühmte leichte Bewaffnung der Heruler bestanden hat. Noch in der Mitte des sechsten Jahrhunderts kämpften die herulischen Kriegsschaaren in kaiserlichen Diensten nach der alten Sitte ihres Volkes in den Schlachten ohne Helm, ohne Panzer, ohne irgend eine Schutzwaffe; außer einem kurzen groben Rocke, womit sie angethan waren, oder einer Schürze, die sie vorgebunden hatten, hatten sie keine Bedeckung d); nur die Freien oder Vornehmen hatten das Vorrecht, einen Schild zu tragen; die Knechte oder Hörigen erhielten denselben von ihrem Herrn nach abgelegter Probe ausgezeichneter Tapferkeit in der Schlacht und damit vermuthlich auch die Freiheit e). Als besondere Auszeichnung scheint der König einen Helm getragen zu haben f).

Indem Heruler im Osten an den Küstenländern des schwarzen Meeres in Verbindung mit den Gothen als Feinde der Römer auftreten und einestheils durch ihre leichte Bewaffnung, anderntheils durch ihre großen, mit Glück ausgeführten See-

---

d) So kämpfte überhaupt der Altdeutsche zu Fuß in der Zeit des Tacitus (Germania c. 6.) pedites — — nudi aut sagulo leves — paucis loricae: vix uni alterive cassis aut galea.

e) Procop. de bello Persico lib. II. c. 25. Οὔτε — κράνος, οὔτε θώρακα, οὔτε ἄλλο τι φυλακτηρίον Ἔρυλοι ἔχουσιν, ὅτι μὴ ἀσπίδα καὶ τριβώνιον ἁδρόν, ὃ δὴ διεζωσμένοι ἐς τὸν ἀγῶνα καθίστανται. δοῦλοι μέντοι Ἔρουλοι καὶ ἀσπίδος χωρὶς ἐς μάχην χωροῦσιν, ἐπειδὰν δὲ ἄνδρες ἐν πολέμῳ ἀγαθοὶ γένωνται, οὕτω δὴ ἀσπίδας αὐτοῖς ἐφιᾶσιν οἱ δεσπόται προβάλλεσθαι ἐν ταῖς ξυμβολαῖς. Damit stimmt ganz überein Paul. Warnefrid. de gestis Langobardor. lib. I. c. 20. Qui (Heruli) sive ut expeditius bella gererent, sive ut inlatum ab hoste vulnus contemnerent, *nudi* pugnabant, operientes solummodo corporis verecunda.

f) Paul. Warnefrid. l. c. Tato (rex Longobardorum) Rudolfi (regis Herulorum) — galeam, quam in bellum gestare consueverat, abstulit.

züge gegen die östlichen römischen Provinzen sich auszeichnen, fallen unter Diocletian's Regierung, im letzten Viertel des dritten Jahrhunderts, in Gallien Heruler im Vereine mit Cavionen ein und verheeren und plündern die Provinzen. Beide Völkerschaften werden als die stärksten und mächtigsten germanischen Nationen geschildert, welche von den entferntesten Gegenden herkommend, unerwartet und plötzlich in Gallien eingebrochen seyen. Wir haben leider über diese wichtige Begebenheit nur eine einzige kurze Nachricht von dem Panegyriker Claudius Mamertinus, der offenbar nicht von Uebertreibungen frei ist. Denn er erzählt, daß mit wenigen Truppen der Augustus Maximian die beiden mächtigen Völker ganz aufgerieben habe, so daß auch nicht einer aus der Schlacht entrinnen und den in der Heimath zurückgebliebenen Frauen und Kindern die Nachricht von der Niederlage überbringen konnte g).

Aus dieser Nachricht des Panegyrikers läßt sich entnehmen, daß außer den Herulern am schwarzen Meere, den Nachbaren und Kriegsgenossen der Gothen, es im dritten Jahrhundert noch andere Heruler an der Ostsee, Nachbaren der Avionen, neben den Anglen, Warnen und Reudignen, zwischen Holstein und der Oder gab. In welcher Verbindung diese beiden Herulerstämme zu einander, und zu dem dritten Stamme in Skandinavien standen, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht

g) Claud. Mamertin. Paneggr. I. Maximiano Augusto dictus c. 5. p. 50 ed. Jaeger. Cum — — Chaibones Erulique, viribus primi barbarorum, locis ultimi, praecipiti impetu in has provincias (Galliens) irruissent; — — Chaibones — Erulosque — — aperto Marte atque uno impetu perculisti, non universo ad id proelium usus exercitu, sed paucis cohortibus. — Ita cuncti Chaibones, Erulique cuncti, tanta internecione caesi interfecti sunt etc. Claud. Mamertin. Panegyr. II. Maxim. Aug. dict. c. 7 nennt die Chaibones richtiger Caviones: Gens Cavionum Erulorumque deleta. Offenbar sind diese Caviones (der Kehllaut wird häufig in den Dialecten vorgesetzt, z. B. Aribert und Charibert) die Aviones des Tacitus (German. c. 40), die Nachbarn der Warner an der Ostsee.

bestimmen. Daß es in der Nähe der Weichselmündung bei den Sciren einen vierten herulischen Stamm gab, ist wahrscheinlich h), wie auch, daß von diesem letztern, als dem Haupt- und Urstamme, die übrigen ausgegangen sind. Gewiß aber ist es, daß die ursprünglichen Wohnsitze des Volkes an der Ostsee zu suchen sind, alle Nachrichten weisen dahin. Frühzeitig aber scheint sich das Volk in mehrere Stämme zersplittert zu haben, die zwar den Namen Heruler beibehielten, aber entfernt von einander, je nachdem sie Wohnsitze fanden oder eroberten, sich niederließen. Sie haben in dieser Rücksicht sowohl, wie auch in ihrer wilden Art Krieg zu führen, mit den spätern Normännern die größte Aehnlichkeit.

3. Heruler in römischen Kriegsdiensten.

Bald nach dem ersten Erscheinen der Heruler in den Gegenden des schwarzen Meeres finden sich schon von ihnen Kriegsschaaren in römischen Diensten. Syncellus i) berichtet nach alten Nachrichten, daß Naulobatus, ein Führer der Aeruler (Heruler), bei Kaiser Gallienus, um die Mitte des dritten Jahrhunderts in Kriegsdienste getreten und später zum Consul erhoben worden sey. Von dieser Zeit an finden sich beständig herulische Kriegsschaaren bei den römischen Heeren und zwar nach ihrer Kriegsweise als Leichtbewaffnete zu Fuß. Gewöhnlich gibt man sie im Vereine mit den Batavern an. Ammian Marcellin, der gegen das Ende des vierten Jahrhunderts schrieb, nennt sie öfter unter den römischen Hülfstruppen; bei den Kriegen der Kaiser Julian und Valentinian (zwischen 360 — 374) gegen die Alemannen am Rhein und

---

h) Außer Plin. hist. natur. IV. 27 deutet es der im 5ten Jahrhundert lebende Dichter Sidon. Apollinaris (Lib. VIII. ep. 9) an:
Hic glaucis Herulus genis vagatur,
Imos Oceani colens recessus,
Algoso prope concolor profundo.

i) Chronographia p. 382 D. oder ed. Niebuhr. p. 717. Ναυλοβάτο; ὁ τῶν Αἰρούλων ἡγούμενος.



gegen die Picten und Scoten in Britanien k). Die um die Zeit, in welcher Ammian Marcellin lebte, aufgesetzte Notitia dignitatum Imperii Romani l), welche von dem Zustande der römischen Armeen, ihrer Zusammensetzung und Aufstellung einen guten Ueberblick gewährt, gibt die Standquartiere der Heruler in römischen Diensten in Italien an und gesellt ihnen ebenfalls, wie Ammian, Bataver zu. Von welchem Stamme der Heruler diese Kriegsschaaren ausgingen, ob von denen, die am schwarzen Meere oder von denen, die an der Ostsee wohnten, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch spricht die Wahrscheinlichkeit mehr für die ersteren, da diese, wie die Gothen, mit den Römern in größerem Verkehr standen.

4. Die Heruler unter gothischer und hunnischer Herrschaft.

Als Hermanrich, der große Gothenkönig, in der Mitte des vierten Jahrhunderts sein Reich vom schwarzen Meere bis an die Ostsee und das Uralgebirg ausdehnte und außer den sarmatischen Völkerschaften sich die gothischen und viele suevische Stämme unterwarf, verloren auch die Heruler ihre bis dahin behauptete Unabhängigkeit. Zwar erwähnt man ausdrücklich nur der Unterwerfung der Heruler am asow'schen

---

k) Die Stellen bei Ammian. Marcellin. über die Heruler sind folgende: lib. XX. c. 1. Moto ergo velitari auxilio *Aerulis* scilicet et Batavis — — dux (Lupicinus) Bononiam venit — ad Rutupias sitas ex adverso defertur petitque Lundinium. — Lib. XXVII. c. 8. Cum consequuti Batavi venissent et *Eruli*, egressus tendensque Lundinium. — Lib. XXVII. c. 1. (In der Schlacht gegen die Alemannen) *Erulorum* Batavorumque vexillum direptum — — post certamina receptum est magna. So findet man auch lib. XX. c. 4. auxiliares milites — *Aerulos* et Batavos zusammengestellt; sie sollten vom Rhein an den Euphrat gegen die Parther geschickt werden. Cf. lib. XVI. c 12. p. 94. ed. Ernesti und lib. XXXI c. 13. Es ist wahrscheinlich, daß auch in der Schlacht bei Hadrianopel Heruler gegen die Gothen fochten.

l) Ed. L'abbé. Paris 1651. Die Heruler haben daselbst den Beisatz seniores, Veteranen.

Meere, welche damals Alarich als König beherrschte, indem Jornandes erzählt, daß sie, ungeachtet ihrer Schnelligkeit in den kriegerischen Bewegungen und Gewandtheit mit den Waffen umzugehen, doch von den gothischen Kriegern, die besser bewaffnet waren, besiegt wurden m). Gleiches Schicksal, wie die Heruler, traf bald nachher die Aestyer an der Ostsee und die meisten Völkerschaften in ihrer Nachbarschaft, worunter die Rugier und gewiß auch die Heruler an der Oder. Ja es scheint sogar, daß die Herrschaft Hermanrich's sich bis nach Skandinavien erstreckt hat n).

Die Auflösung des großen Gothenreiches in Folge des Hunneneinbruchs in Europa änderte die Stellung aller östlichen Völker; fast alle sarmatischen Völker vertauschten die gothische Herrschaft mit dem hunnischen Joch. Auch die meisten deutschen Völkerschaften, die dem unbesiegbaren Feind nicht durch eine zeitige Flucht und Auswanderung, wie die Westgothen in die römischen Provinzen, oder in westlicher gelegene Gebirgsgegenden, sich retten konnten, unterlagen den asiatischen Eroberern, unter den ersten traf dieses Schicksal die Heruler, hernach die Ostgothen, Gepiden, Vandalen und später die meisten deutschen Völkerschaften.

Solange die Heruler unter hunnischer Herrschaft stehen, ist nicht die Rede von ihnen. Nur wenig erfährt man von ihren Stammgenossen an der Ostsee, welche in Folge der fortschreitenden Wanderung der Hunnen gegen Westen mit den gothisch-vandalisch-suevischen Völkerschaften gewaltsam aus ihren Wohnsitzen gedrängt wurden. Es ist dieses der große Wanderzug

---

m) Jornand. de reb. Getic. c. 23. (Ermanrichus) gentem *Erulorum*, quibus praeerat Alaricus magna ex parte trucidatam, reliquam saevae subigeret ditioni. — Sed quamvis velocitas eorum ab aliis saepe bellantibus non evacuaretur, Gothorum tamen stabilitati et tarditati subjacuit: fecitque causa fortunae, ut et ipsi inter reliquas gentes Getarum regi Ermanricho servierint. Cf. Roderic. Toletan. lib. I. c. 18, der Jornandes vor sich gehabt hat.

n) Jornand. l. c. Ammian. Marcellin. lib XXXI. c. 3.

germanischer Völker von der Ostsee und dem innern Deutschland über die Alpen, welchen der furchtbare Radegais o) führte. Es war ein Gemisch von gothischen, vandalischen, alanischen, suevischen und sarmatischen Völkerschaften; Gepiden, Heruler, Burgundionen, Sachsen, Vandalen, Alanen, Quaden, Alemanen, Sarmaten, Pannonier werden dabei namentlich aufgeführt p). Ein Theil ging in Italien zu Grunde (406); die übrigen überschwemmten (407) Gallien und Spanien und ließen sich nach furchtbaren Verheerungen in den eroberten Ländern nieder, wie die Burgunder, die Alanen, Vandalen und Sueven. Die Heruler, Sachsen und Gepiden scheinen entweder nicht in großer Zahl ausgewandert zu seyn, oder sie zogen nach dem mißlungenen Zug nach Italien zu den Zurückgebliebenen in ihre Heimath zurück, wo sie sich der hunnischen Herrschaft unterwarfen. Mit den Hunnen und Franken vereint, kämpften sie (436) in Gallien wiederum gegen die Römer q).

Als der Welteroberer Attila seine zahllosen Kriegsschaaren gegen den Westen über den Rhein führte (451), waren gewiß auch Heruler in seinem Heere, obwohl dieselben unter den Völkern, die auf hunnischer Seite bei Chalons gegen die Römer und Westgothen fochten, nicht namentlich aufgezählt werden. Da aber die Nachbaren der Süd-Heruler, die Ostgothen und Gepiden, und die Nachbaren der Nord-Heruler, die Sciren und Rugier, als anwesend beim Heere Attila's

---

o) Bei den meisten Schriftstellern heißt er rex Gothorum, genere Scytha. N. Mareschalcus Thurius in annalib. Herulorum ac Vandalorum lib. II. (s. Mascou Geschichte der Deutschen B. I. S. 346.) verfährt ziemlich willkürlich, wenn er den Rhadagais Herulorum Vandalorumque regem nennt: denn keine Quelle bezeichnet ihn so.

p) Nur Hieronymus (ep. 91. p. 748 ad Ageruchiam de Monogamia) erwähnt der Heruler: Quiquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quid Oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, *Eruli*, Saxones, Burgundiones, Alemanni —— hostes Pannonii vastarunt.

q) Sidon. Apollinar. VII. 236.

erwähnt werden r), so ist nicht zu bezweifeln, daß auch Heruler auf den catalaunischen Feldern für die hunnische Barbarei gefochten haben s).

Durch die Hunnen-Wanderung wurden die Wohnsitze der meisten germanischen Völkerschaften westlicher geschoben; dieses zeigt sich deutlich beim Tod Attila's (453), wo dieselben wieder ihre Unabhängigkeit erkämpfen. Die Süd-Heruler finden sich dann nicht mehr am asow'schen und schwarzen Meere, sondern an der untern Donau. In den Schlachten in den pannonischen Ebenen gegen die Söhne Attila's fochten die Heruler; und als die hunnische Uebermacht gebrochen und die asiatischen Eroberer nach Osten in's heutige Rußland zurückgedrängt waren, stritten sie für eigene Unabhängigkeit gegen die Gothen, Gepiden, Alanen und Sueven und waren glücklicher wie ihre Nachbaren, die Sciren, welche, ungeachtet der Hülfe des oströmischen Kaisers und der Sueven, den gothischen Waffen unterlagen t).

Nach blutigen Kämpfen, in denen der Kaiser von Konstantinopel gewöhnlich den schwächern deutschen Völkerschaften gegen die mächtigern Hülfe schickte und wodurch die früher an der Ostsee wohnenden Rugier und ein Theil der Ostsee-Heruler an die Donau gezogen wurden, ward den Gothen von den Herulern, Sueven, Gepiden, Sciren und Rugiern mit Erfolg ein solcher Widerstand geleistet, daß die früher bestandene Gothenherrschaft über diese Völker nicht wieder hergestellt werden konnte u).

---

r) Sidon. Apollinar. Panegyr. in Avitum Carmen VII. v. 319 sqq. Daß Heruler unter Attila's Herrschaft standen, läßt sich aus Jornandes de reb. Getic. c. 50. entnehmen.

s) Nur die Historia miscella p. 97 bei Muratori T. I. spricht ausdrücklich davon, daß Heruli, Turcilingi sive Rugi etc. cum propriis regulis unter Attila's Herrschaft gewesen seyen.

t) Jornand. de reb. Getic. 50. Prisc. Histor. in Corp. Scriptt. hist. Byz. P. I. ed. Bekker et Nieb. p. 160.

u) Jornand. c. 50 und 52—54. Procop. de bello Gothico Lib. I. c. 1. Prisc. Excerpt. p. 44. A.

5. Die Heruler-Stämme um die Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches.

Der Hauptschauplatz der blutigen Kämpfe unter den gothischen Völkern waren die Ebenen Daciens und Pannoniens, welche die Donau durchströmt. Die Heruler werden zwar nur selten bei diesen Kriegen erwähnt, desto häufiger aber ihre Stammgenossen die Sciren und Rugier. Erstere wären ungeachtet der Hülfe, welche sie von den Alanen und dem Kaiser in Konstantinopel erhielten, von den Gothen ganz vernichtet worden, hätten die geringen Ueberbleibsel des Volkes unter den rugischen Fürsten Edico und Wulf, an den Sueven, Gepiden und besonders an den Rugiern nicht kräftigen Schutz gefunden. Ihrer vereinten Hülfe verdankten es die Sciren, daß sie sich in Pannonien eine Zeitlang gegen die gothischen Waffen noch behaupteten v). Als diese ihnen aber zu sehr überlegen wurden, so zogen sie sich mit den Sueven die Donau herauf bis an den Inn und den Lech und im Lande der Sueven und Alemanen besetzten sie die Gaue, welche in alter Zeit die Boji inne gehabt. Bald gesellten sich zu ihnen auch rugische, herulische und thüringische Kriegsschaaren w), welche zu einem Volke vereint, um die Zeit des Untergangs des weströmischen Reiches (476), oder doch noch vor dem Ende des fünften Jahrhunderts, den Namen Bojowaren x) annahmen.

---

v) Jornand. de reb. Getic. c. 54. Quorum (Scirorum) exitium Suevorum reges Hunnimundus et Alaricus veriti, in Gothos arma moverunt, freti auxilio Sarmatarum — ipsasque Scirorum reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnaturas accersentes cum Edica et Vulfo eorum primatibus, habuerunt simul secum Gepides quam ex gente Rugorum non parva solatia — — in Pannoniis castrametati sunt.

w) Heruler zerstörten damals in Rhätien die Stadt Juvavia, jetzt Salzburg. Eugippii vit. S. Severini c. 24.

x) Jornand. de reb. Getic. c. 55. nennt damals zuerst die Bajobaros: Regio — Suevorum ab Oriente Bajobaros habet. K. Mannert, Bojoariens älteste Bewohner, S. 101. hat diese Behauptung zuerst zu beweisen gesucht, daß die Bojoarier aus einer Mischung von

Zur Bildung dieses neuen germanischen Volkstammes und zum Sturze des abendländischen Kaiserreiches trugen aber die Heruler wesentlich bei. Seit Attila's großen Wanderzug nach Italien und Geiserich's des Vandalenkönigs schrecklichen Plünderung der Weltstadt Rom, fristete das abendländische Kaiserreich sein Daseyn nur durch deutsche Miethtruppen, welche von germanischen Führern befehligt wurden. In den Händen derselben lag eigentlich die Regierungsgewalt und von ihrem Willen hing das Fortbestehen des Reiches ab. Daher konnte der Sueve Riccimir an der Spitze der deutschen Miethtruppen Kaiser ein- und absetzen; allein auch nur ein so mächtiger Feldherr wie er, konnte Italien gegen die Einfälle und Angriffe der Germanen schützen.

Als nach dem Tode des Riccimir (472), sein Neffe der burgundische Fürst Gundobald, einen Kaiser ernannte, den Glycerius, und dieser sich gegen den von dem griechischen Hof ernannten Kaiser Nepos nicht behaupten konnte, erhielten unter des letztern Regierung die beiden Generale, der Rugier Odoaker (oder Odoachar) und der Pannonier Orestes, welche die deutschen und hunnischen Miethtruppen befehligten, als Gundobald nach Burgund zurückgekehrt war, allen Einfluß. Nur wo die Söldner mit Gewalt der Waffen das kaiserliche Ansehen vertheidigten, bestand noch die Regierung des Kaisers. Orestes, der eine Feldherr, welcher die sarmatischen und hunnischen Miethtruppen befehligte, verfiel mit dem Kaiser. Als dieser noch durch eine zeitige Flucht nach Dalmatien entwich, bemächtigte sich Orestes der Regierung und hob seinen noch unmündigen Sohn Romulus auf den Kaiserthron.

Sobald Odoaker von dieser Gewaltthat des Orestes Nachricht erhalten, trat er als Feind desselben auf. Schon seit

---

Herulern, Rugiern und andern Völkerschaften nach Odoachar's Sturz entstanden seyen. Manso, in der Geschichte des Ostgothischen Reichs in Italien Beil. 6. S. 331. widerspricht dieser Ansicht, weil die Bojoarier schon früher von Jornandes erwähnt werden; nach der hier gegebenen Darstellung ist der Einwurf Manso's widerlegt.

mehreren Jahren y) hatte er unter seinen Befehlen deutsche Miethtruppen in römischen Diensten: Heruler, Sciren, Rugier und Turcilinger z), welche schon dem Kaiser Majorian in seinen Kriegen in den Alpen gegen die einbrechenden Germanen wesentliche Dienste geleistet hatten. Als Riccimir gestorben und Gundobald sich zurückgezogen, stand Odoaker an der Spitze der germanischen Hülfstruppen. Obwohl von Abkunft ein Rugier a) und mit den scirischen Fürsten Edico und Wulf ganz nahe verwandt b), vergaß er seine Abstammung in seiner neuen Stellung so sehr, daß er für Rom gegen seine Stammgenossen, die Rugier an der Donau im heutigen Oestreichischen, blutige Kriege führte und ihrem Vordringen in Illyrien Schranken setzte. Er war gerade noch mit diesem Kriege beschäftigt, als er die Vertreibung des Kaisers Nepos durch Orestes erfuhr. Sogleich sammelte er seine Kriegsschaaren, worunter die Heruler die zahlreichsten waren, zog gegen Pavia, wo Orestes sich befand, erstürmte die Stadt und ließ seinen Gegner hinrichten;

---

y) Eugyppii vita S. Severini c. 7. Quidam barbari, cum ad Italiam pergerent, promerendae benedictionis ad eum intuitu diverterunt: inter quos Odouachar, qui postea regnavit Italiae, vilissimo tunc habitu (i. e. pellibus coopertus) juvenis statura procerus advenerat.

z) Procop. de bello Gothic. lib. I. c. 1. Ἐτύγχανον δὲ Ῥωμαῖοι χρόνῳ τινὶ πρότερον Σκίρρους τε και Ἀλανους καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη ἐς συμμαχίαν ἐπαγαγόμενοι.

a) Jornand. de successione regnor. Muratori I. p. 239. Odovacer, genere Rugus, Thurcilingorum, Scirorum, Herulorumque turbis munitus, Italiam invasit. De reb. getic. c. 54. Anonym. Valesian. nennt den Vater Odoaker's Aedico. Es kann weder behauptet noch geläugnet werden, ob es derselbe Edico war, welcher nach Prisc. histor. p. 146. 148. 149. 170 171. 175 als Rathgeber und Gesandter Attila's vorkömmt. Auch nach Paul. Warnefrid. de gestis Longob. I. c. 19. war Odoacher (so nennt er ihn) ein Rugischer Fürst.

b) Anonymus a Valesio edit. Superveniente Odoacre cum gente Schyrorum, occidit Orestem.

Romulus aber ward des kaiserlichen Purpurs beraubt, und das weströmische Kaiserreich war durch einen Führer herulischer Kriegsschaaren zerstört (476) c). Odoaker, den die alten Schriftsteller bald einen König der Sciren, bald der Heruler und Turcilinger, bald der Rugier und der Gothen nennen, nannte sich von der Zeit an (nach spätern Schriftstellern) König von Italien d). Die unter ihm stehenden Söldner, welche aus verwandten Stämmen waren, wollte er mit den Italienern zu einem Volke verschmelzen; wieß ihnen daher den dritten Theil des Landes, wie er versprochen hatte e), als Grundbesitz an und traf viele weise Verfügungen zur Befestigung und Beglückung des neuen Reiches.

---

c) Jornand. de reb. Getic. cap. 46: Non multum post (nach Romulus Thronbesteigung) *Odovacer, Turcilingorum rex,* habens secum *Scyros, Herulos,* diversarumque gentium auxiliarios, Italiam occupavit et Oreste interfecto, Augustulum filium ejus — exilii poena damnavit. Cap. 57 heißt es: sub regis *Turcilingorum et Rugorum* tyrannide. In der Histor. Miscell. XV. p. 99 wahrscheinlich nach Jornandes, Ennod. panegyr. c. 6. Marcellin. chronic. heißt er Rex Gothorum; bei Isidor. chronic. gothor. Rex Ostrogothorum. Roderic. Toletan. hist. ostrogothor. c. 2. Odoacer Rex Herulorum et Thuringorum. Das fälschlich dem Idatius zugeschriebene im achten Jahrhundert abgefaßte Chronicon in der Hispan. illustrat. T. IV. p. 203. spricht von Odoagro rege et *Erolis* et vicinis gentibus, und nach Odoakers Ermordung sagt es: (Theodoricus) gentem et regnum *Herolorum* delevit.

d) Mascou Gesch. d. Teutschen Bd. I. S. 498: Wenn aber Odoaker den königlichen Titel angenommen, so scheint solcher nicht auf Italien, sondern nur auf die teutschen Völker, so ihn zu ihrem Haupt aufgeworfen, gegründet gewesen zu seyn. S. Manso Gesch. des ostgoth. Reiches S. 34. N. p. und Beil. IV. S. 317.

e) Procop. de bell. Goth. I. c. 1. gibt an, daß die deutschen Miethtruppen schon von Orestes den dritten Theil des Landes von Italien zum Grundbesitz verlangt hätten. Seine Weigerung hätte seiseinen Sturz veranlaßt, dann fährt er fort: ἤν δέ τις ἐν αὐτοῖς Ὀδόακρος ὄνομα, ἐςτοὺς βασιλέως δορυφόρους τελῶν, οἷς αὐτὸς τότε ποιήσειν τα ἐπαγγελλόμενα ὡμολόγησεν, ἥνπερ αὐτὸν ἐπὶ τῆς ἀρχῆς καταστήσωνται.



Es gehört hier nicht zur Sache eine ausführliche Darstellung von der Regierung Odoaker's zu geben: nur so weit dabei Heruler vorkommen, betrachten wir dieselbe f). Sobald der neue König von Italien sich in seiner Herrschaft befestigt g) glaubte, suchte er sich an seinen Stammgenossen, den Rugiern in Rugiland, ihren neuen Wohnsitzen in Oestreich, auf dem linken Donauufer, zu rächen, mit denen er früher, noch ehe er nach Italien gekommen war, Stammfehden geführt hatte. Mit großer Heeresmacht, wobei sich auch Heruler befanden h), zog er an die Donau gegen den rugischen König Faba, den einige auch Feletheus nennen, zu Felde, besiegte ihn und führte ihn gefangen nach Italien (487). Die Fortsetzung des Krieges und die gänzliche Unterwerfung Rugilandes, wo Friedrich nach der Gefangennehmung seines Bruders Faba regierte, übertrug Odoaker seinem Bruder Wulf, der auch Onulf und Aonulf i) genannt wird. Derselbe beherrschte nach dem Tode seines Vaters Edico die Sciren, welche sich von den Gothen gedrängt aus Pannonien unter dem Schutze der Sueven in die Gegenden

f) Man sehe über Odoaker's Regierung Manso Gesch. des ostgoth. Reiches in Italien S. 32 fll.

g) Nach Malchi historia p. 235. corp. script. hist. Byz. P. I. regierte Odoaker zuerst im Namen des Kaisers Augustulus. Auch Candidus (excerpt. histor. p. 476. l. c.) setzt Odoakers Herrschaft erst nach des vertriebenen Kaisers Nepos Tod (480). Procop. de bello Goth. I. c. 1. scheint von dieser Zeit an Odoaker's Regierungsjahre zu rechnen.

h) Paul. Warnefrid. de gest. Longobard. lib. I. c. 19. Inter Odoachar, qui in Italia per aliquot jam annos regnaverat et Feletheum, qui et Feva dictus est, Rugorum regem, magnarum inimicitiarum fomes exarsit. — Adunatis ergo Odoachar gentibus, quae ejus ditioni parebant, i. e. Turcilingis et *Herulis*, *Rugorumque parte*, quos *jam dudum* possederat, nec non etiam — Italiae populis, venit in Rugiland. Anonym. Valesian. Odoachar rex bellum gessit adversus Rugos, quos in secundo proelio vicit et funditus delevit.

i) Es ist wahrscheinlich derselbe Onulph, welcher in Malchi historia ed. Bekker. et Niebuhr. Bonn 1829 p. 251 und 274 vorkommt als General unter Kaiser Zeno und bei Photius Cod. 78.

an der Donau und am Inn, wo die alten Boji gewohnt, niedergelassen und zum baierischen Reiche den Grund gelegt hatten. Als Odoaker seine Herrschaft in Italien gegründet hatte, traten die beiden verwandten Herrscher in enge Verbindung mit einander; ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Rugier, besiegten sie mit vereinten Streitkräften; dieser Krieg regte aber auch ihre früheren Feinde die Gothen wieder zu den Waffen gegen sie auf.

Als nämlich Wulf die Rugier weiter mit Krieg überzog, flüchtete ihr Fürst Friedrich zu den Ostgothen an die untere Donau und bat sie um Hülfe und Schutz k). Damals beherrschte Theodorich der Große, Walamir's Sohn, das ostgothische Volk; sein großer Geist durstete nach Eroberungen; ihm war die Gelegenheit erwünscht, mit den alten Stamm-Feinden der Gothen, den Sciren und Herulern, den Krieg zu erneuern. Der griechische Kaiser, gegen den er bisher oft zu Felde gelegen, ermunterte ihn zu dem Zug gegen Italien, in der Hoffnung, den gefährlichen Nachbar zu entfernen und zwei Feinde in einem ohnehin verlorenen Lande durch Krieg zu beschäftigen. Mit seinem ganzen Volke, mit einem Theil der Rugier und den Gepiden, die er unterwegs besiegt hatte, zog Theodorich (489) über die julischen Alpen und schlug die Heruler, Sciren, Rugier, Turcilinger und Italiener, welche ihm Odoaker entgegenführte, am Isonzo und an der Etsch. Dessen ungeachtet behauptete sich Odoaker, hauptsächlich durch die tapferen Kriegsschaaren der Heruler l), in den festen Städten Oberitaliens drei Jahre lang; durch Unterhandlung und List ward endlich Theodorich Herr

k) Eugippii vita S. Severini (bei Pez. Scriptt. rer. Aust. T. I. p. 90). Audiens Otochar Fridericum ad propria revertisse statim fratrem suum misit cum multis exercitibus Aonolfum ante quem denuo fugiens Fridericus ad Theodoricum regem — profectus est. Aonolfus autem praecepto fratris admonitus universos ad Italiam jussit migrare Romanos.

l) Anonym. Valesian. Exiit Odoachar rex de Ravenna nocte *cum Herulis* ingressus in Pineta.

des ganzen Landes und Odoaker Gefangener der Gothen; bald darauf aber brachte man ihn um m). Gleiches Schicksal hatte sein Sohn Thelane. Der größte Theil der Kriegsschaaren Odoaker's wurde auf Befehl Theodorich's getödtet n); ihre Besitzthümer erhielten die gothischen Krieger. Ein Theil der Heruler, Rugier, Sciren unter Odoaker's Bruder Wulf, rettete sich an die Donau, wo bereits die Sciren, wie früher schon bemerkt, unter dem Namen Bojowaren ein Reich gestiftet hatten o); durch die flüchtigen Trümmer des Heeres Odoaker's erhielten die Bojowaren einen nicht geringen Zuwachs und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Heruler unter Wulf noch einigemal mit den Ostgothen stritten, jedoch ohne sonderliches Glück p).

Indessen Heruler aus dem Stamme, welcher früher am schwarzen Meere seine Wohnsitze gehabt, später aber durch die Hunnen nach Pannonien gedrängt worden, in Verbindung mit den Sciren, Rugiern, Turcilingern, aus römischen Miethtruppen, italienische Grundbesitzer wurden, das weströmische

m) Procop. de bello Gothic. I. c. 1. Jornand. de reb. Getic. c. 57.

n) Ennod. Panegyr. c. 10. p. 464 bei Manso. Anonym. Valesian. Cujus exercitus in eodem die jussu Theodorici omnes interfecti sunt, quis ubi potuit reperire cum omni stirpe sua. Procop. l. c. anders: ἀπ' αὐτοῦ βαρβάρων τῶν πολεμίων προσποιησάμενος ὅσους περιεῖναι ξυνέπεσε αὐτὸς ἔσχε.

o) Isidor. chronic. Gothor. peremtoque Odoacro rege ostrogothorum atque devicto fratre ejus Onulfo et trans confinia Danuvii effugato etc. Roderic. Toletan. l. c. nach Isidor. — Luc. Tudens. Chronic. Mundi heißt ihn Honoulf. Man findet in ihm den ersten Welfen oder Agilolfingen in Bayern. S. K. Mannert älteste Gesch. Bojoariens und seiner Bewohner. Nürnb. 1807. 8. J. G. Eichhorn Urgesch. des erlauchten Hauses Welfen. Hannov. 1816. 4.

p) Ennodii Panegyr. c. 10. Nach der Besiegung Odoaker's: Quid Herulorum agmina fusa commemorem? qui ideo adversus te deducti sunt, ut hic cognoscerent, etiam *in propriis sedibus* quem timerent. Egit causas longae quietis tuae furor alienus. Aus diesen Worten erhellt offenbar, daß nicht von Herulern unter Odoaker's Regierung die Rede ist.

Reich zerstörten und zur Entstehung des bayerischen Reiches an der Donau den Grund legten, traten auch Ostsee-Heruler in andern Gegenden mächtig auf. Mit einer Flotte erschienen sie plündernd an Gallicien's Küste in Spanien (467), und als sie hier Widerstand fanden, verheerten sie die Küstenstriche von Biscaya. Von hier wandten sie sich nochmals nach Gallicien, verheerten auf das Grausamste mehrere Gegenden und fuhren dann nach dem südlichen Spanien, wo die Nachrichten über diese seeräuberischen Züge abbrechen q).

6. Skandinavische Heruler unter König Rodulf.

Ob es verschiedene oder dieselben Ostsee-Herulerstämme waren, welche mit dem westgothischen Könige Eurich und mit dem ostgothischen König Theodorich in freundschaftlichem Verkehr standen, und welche mit Dänen im Kriege von denselben aus ihren Wohnsitzen verdrängt wurden, ist schwer zu ermitteln, wegen der äußerst kurzen Nachrichten. Es ist aber doch höchst wahrscheinlich, daß die Heruler, von welchen der Dichter Sidonius r) erwähnt, daß sie mit dem Könige Eurich im Verkehr gestanden, derselbe Stamm sind, an dessen König Theodorich der Große das Schreiben richtet, worin er den Herulern die ihnen von den Westgothen erwiesenen Dienste in's Gedächtniß zurückruft s). Da diese Heruler mit Warnern und Thüringern in Verbindung gesetzt werden, so waren ihre Wohnsitze ohne Zweifel zwischen der Elbe und

---

q) Idatii chronic. An. I. Majoriani. De *Erulorum* gente VII navibus in Lucensi litore aliquanti advecti, viri ferme CCCC. expediti, superventu multitudinis congregatae duobus ex suo numero effugantur occisis, qui ad sedes proprias redeuntes, Cantabriarum et Varduliarum loca maritima crudelissime depraedati sunt. — An. III. Majoriani. *Eruli* maritima conventus Lucensis loca nonnulla crudelissime invadunt, ad Baeticam pertendentes. Idatius schließt gleich darauf seine Chronik.

r) Lib. VIII. ep. 9.

s) Cassiodor. Variar. lib. III. ep. 3.



Oder, im heutigen Mecklenburgischen, oder im Brandenburgischen.

Schwieriger ist es, die Heruler, welche fast um dieselbe Zeit von den Dänen aus Skandinavien vertrieben wurden, mit den vorgenannten in Zusammenhang zu bringen, indem die Nachrichten über sie noch kürzer lauten. Nach den Worten des gothischen Geschichtschreibers t) muß man annehmen, daß die Dänen, ungefähr um die Zeit, als Odoaker in Italien regierte, die Heruler in Skandinavien, welche neben den Guten (Gauten oder Jüten) im südlichen Schweden wohnten, vertrieben u). Da die Skandinavischen Heruler, wie später die Normänner, kühne Seeräuber waren und sich im Besitze vieler Schiffe befanden v), so konnten sie, von ihren feindlichen skandinavischen Nachbarn gedrängt, eine Auswanderung über die Ostsee leicht bewerkstelligen; auch hatten, wie aus Obigem erhellt, Heruler, Nachbaren der Warner, schon in der Nähe der Odermündung sich früher niedergelassen. Die aus Skandinavien unter ihrem König Rodulf ausgewanderten Heruler vereinigten sich nun mit ihren Brüdern diesseits der Ostsee zu einem Volke und Kriegsheere. Gerade als die Südheruler nach dem Tode des Odoaker und der Zerstörung seiner Herrschaft durch die Ostgothen von der Weltbühne abtraten, erheben sich die Nord-Heruler mächtig unter den germanischen Nationen. Zu beklagen aber ist es, daß die Quellen über eine so merkwürdige Nation nur äußerst sparsam fließen. Nur zwei Schriftsteller, Procopius w), ein Zeitgenosse, und der im achten Jahrhunderte lebende Paul Warnefried x) geben uns Nachrichten, welche aber mehr von dem Untergange, als dem Wachsen und der Blüthe des herulischen Reiches sprechen; die wenigen Worte

t) Jornandes de reb. Getic. c. 3.

u) Procop. de bell. Gothic. II. 15.

v) Idat. chronic. An. I. et III. Majorian.

w) De bello Gothico lib. II. c. 14 et 15.

x) Paul. Warnefrid. de gest. Longob. lib. I. c. 20.

des Jornandes y) über das Reich der Heruler aber erhalten erst Verständlichkeit durch die beiden genannten Schriftsteller.

Die Züge slavischer Völker von Osten her in die Wohnsitze gothischer und vandalischer Völker an der Weichsel und Oder, und andere uns unbekannte Ursachen, veranlaßten einen abermaligen Wanderzug nordischer Völker von der Ostsee an die Donau; außer den Thüringern, Warnern, Sachsen waren die Longobarden und Heruler unter diesen Völkern die mächtigsten. Letztere zogen die Oder hinauf und gelangten, nach der Besiegung mehrerer slavischen Völkerschaften, in die Ebenen von Ungarn, welche die Theiß durchfließt, wo vor dem Abzug der Ostgothen die Gepiden gehaust hatten. Hier ließen sie sich zur Zeit des Kaisers Anastasius (Ende des 5ten oder Anfang des 6ten Jahrh.) nieder und nannten das Land nach ihrem Namen Herolland (Herolia) z); als südliche und östliche Nachbaren hatten sie den Theil der Gepiden, der nicht mit den Ostgothen nach Italien gezogen war; westlich von ihnen, zum Theil im frühern Rugiland, hatten sich die Longobarden niedergelassen.

Procopius schildert die Sitten dieser Heruler, welche noch Heiden a) waren, folgendermaßen:

„Jenseits der Donau hat das Volk seine Wohnsitze; es verehrt mehrere Götter, denen es auch Menschenopfer zu bringen für erlaubt hält. Auch hat es Einrichtungen und Sitten, welche von denen der meisten andern Völker abweichen. Bei den Herulern werden die Greise und die Siechen getödtet. Denn wird bei ihnen jemand durch Alter oder Krankheit entkräftet, so muß er seine Verwandten bitten, ihn sobald als möglich von den Mühsalen des irdischen Lebens zu befreien.

---

y) De reb. Getic. c. 3.

z) Paul. Warnefrid. de gest. Longobard. l. c.

a) Procop. de bell. Goth. II. c. 15. gibt von den Bewohnern Skandinavien's und also auch den Herulern daselbst in Rücksicht ihrer Religion an: Sie verehren viele Götter und Dämonen, im Himmel und in der Luft, auf der Erde und im Meere, außerdem noch andere Geister in den Quellen und Flüssen. Sie opfern beständig;

Diese errichten einen hohen Holzstoß, worauf sie den zum Tode Bestimmten legen. Zur Ermordung wird ein mit einem Dolche versehener Heruler geschickt, welcher nicht zur Verwandtschaft gehört, denn es wird von ihnen für frevelhaft gehalten, daß ein Verwandter selbst den Mord vollziehe. Sobald jener zur Ausführung des Mordes Beauftragte den Todesstoß mit dem Dolch versetzt hat, wird von unten das Holz plötzlich angezündet. Nachdem das Feuer erloschen, sammelt man die Asche der Gebeine und begräbt sie. Hinterläßt der so Beerdigte eine Frau, so muß sie, wenn sie sich nicht der Verachtung ihres Volkes Preis geben und von ihren Verwandten verstoßen seyn will, nach Verlauf einiger Zeit neben dem Grabe ihres Mannes durch den Strick ihr Leben endigen. So wird es nach ihren Begriffen von Pflicht und Ehre verlangt."

Was ferner derselbe Procopius von den Lastern der Heruler erzählt, so ist dieses, wie der Zusammenhang zeigt, weniger auf das ganze Volk, als auf die rohen, in oströmische Dienste getretenen herulischen Kriegsschaaren zu beziehen. Trunkenheit, rohe Kriegswuth, Raubsucht und trotziger Uebermuth mag zu allen Zeiten zwar dem ganzen Volke eigen gewesen seyn, allein was von ihrer Sittenlosigkeit, Treulosigkeit und den bei ihnen gewöhnlichen unnatürlichen Lastern angegeben wird b), widerspricht so sehr allen Nachrichten, welche andere Schriftsteller von der Keuschheit der Völkerschaften vandalischen und

---

unter allen Opfern halten sie das eines Menschen, den sie im Krieg zuerst gefangen haben, für das vorzüglichste. Denselben opfern sie dem Kriegsgott, welchen sie als den höchsten der Götter verehren. Sie opfern aber den Kriegsgefangenen so, daß sie ihn nicht auf einfache Weise tödten, sondern ihn auf irgend eine Weise zu todt martern.

b) **Procop. de bello Goth. c. 14. in fin. — Εἰσὶν** ἄπιστοι καὶ πλεονεξίᾳ ἐχόμενοι, βιάζεσθαι τοὺς πέλας ἐν σπουδῇ ἔχουσιν, οὐ φέροντος αὐτοῖς αἰσχύνην τοῦ ἔργου· καὶ μίξεις οὐχ ὁσίας τελοῦσιν, ἄλλας τε καὶ ἀνδρῶν καὶ ὄνων, καὶ εἰσι πονηρότατοι ἀνθρώπων ἁπάντων καὶ κακοὶ κακῶς ἀπολούμενοι.

gothischen Stammes geben c), wozu ja auch die Heruler gehörten, daß man diese nachtheilige Schilderung nur von einzelnen herulischen Kriegsschaaren verstehen muß, die den verdorbenen Römer ebenso in der Lasterhaftigkeit zu übertreffen suchten, wie sie ihn in den Waffen überwunden hatten d).

Daß die Heruler von Königen regiert wurden wie alle gothischen Stämme, ist einstimmige Angabe der Schriftsteller, auch Procopius gibt dieses an, jedoch bemerkt er dabei, daß das königliche Ansehen höchst gering gewesen, indem der König sich im Aeußern wenig von dem freien Heruler auszeichnete, ein jeder wie mit seines Gleichen bei ihm verweilte, aß und sogar sich nicht enthielt ihn zu beleidigen e). Wie den Westgothen war auch den Herulern der Königsmord nicht fremd, ohne allen andern Grund, als um einen neuen König zu haben. Daß ein mächtiger Adel bei den Herulern diesen Uebermuth erhielt, läßt sich aus einzelnen Angaben vermuthen. Sie hatten bei der Wahl des Königs den größten Antheil, jedoch scheinen sie nur aus besondern Geschlechtern, wie es bei den Ostgothen, Burgundern, Vandalen der Fall war, haben wählen können. Das Volk selbst hatte, weil es beständig mit Krieg beschäftigt war, eine ganz kriegerische Einrichtung. Im Krieg gebot der König unumschränkt, die einzelnen Führer waren Gebieter über ihre Untergebene; die große Masse des Volkes waren wie Knechte der Führer anzusehen, die nur dann, wenn sie sich im Kriege, wo sie ohne Schild und ohne alle Schutzwaffe kämpfen mußten, ausgezeichnet hatten durch Tapferkeit, zur Freiheit gelangten und dann auch würdig geachtet wurden durch den

---

c) Salvian. Episcop. Massiliens. de gubernatione dei lib. VII. an mehreren Stellen.

d) Ammian. Marcellin. lib. XXXI. 9. erzählt dem von Procopius Mitgetheilten Aehnliches von den Taifalen, einem gothischen Stamme, welche ebenfalls rohe Soldatenhaufen in römischen Kriegsdiensten waren.

e) Procop. l. c. καὶ ξυγκαθῆσται αὐτῷ (τῷ βασιλεῖ) ἅπαντες καὶ ξύσσιτοι εἶναι ἠξίουν καὶ ἀνέδην ὅστις βούλοιτο ἐς αὐτὸν ὑβρίζειν.

Schild ihren Körper in den Schlachten zu schützen f). Da schon oben über die leichte Bewaffnung der Heruler gesprochen worden, so übergehen wir sie hier, und geben nach des Procopius und Paul Warnefrid Erzählung die weitere Geschichte des Volkes an.

Nachdem die Heruler alle Völkerschaften, die sie umwohnten, von denen namentlich die Gepiden und Longobarden angeführt werden, sich zinsbar gemacht hatten, herrschte ihr König Rodulf, der sie aus Skandinavien an die Theiß und Donau geführt hatte, in Frieden und Ruhe drei Jahre über sein Volk. Der kriegerischen Nation aber war diese Unthätigkeit verhaßt; sie ergriff mit Freuden die Gelegenheit zum neuen Kampf mit den Longobarden und zwang ihren König alle Friedensvorschläge zu verwerfen. Die eigentliche Veranlassung des Krieges aber erzählt Paul Warnefrid auf folgende Weise.

Als die Longobarden unter der Regierung ihres Königs Tato Rugiland verlassen hatten, nahmen sie ihre Wohnsitze in den Ebenen Ungarns neben den Herulern. Sie waren daselbst drei Jahre, als zwischen Tato und dem Herulerkönig Rodulf ein Krieg entstand, welcher die friedlichen Verhältnisse und Bündnisse zwischen beiden benachbarten Völkern aufhob und den Herulern sehr verderblich ward. Die Veranlassung des Krieges aber war folgende: Der Bruder des Königs Rodulf war, um den Frieden zwischen den Herulern und Longobarden zu befestigen, als Abgesandter zu Tato gekommen. Als er mit seinem zahlreichen Gefolge nach Hause zurückkehrte, kam er vor der Wohnung der Tochter des Königs Tato vorüber, welche Rumetruda hieß. Als sie die Menge Kriegsleute sah, und sie fragte, wer das wohl seyn könnte, der ein so ansehnliches Gefolge habe? antwortete man ihr: der Bruder des Herulerkönigs Rodulf kehre heim von seiner Gesandtschaft bei ihrem Vater. Die Prinzessin, begierig den vornehmen Heruler zu sehen, lud ihn ein, in ihrer Wohnung einen Becher Wein zu nehmen. Jener nahm die Einladung an und kam. Wie fand sich aber Rumetruda in ihrer Erwartung getäuscht, als sie an-

f) Procop. de bello Persico lib. II. c. 25.

statt eines majestätischen Kriegers einen Mann von sehr unansehnlicher Gestalt erblickte. Sie konnte nicht allein ihre Verachtung in ihren Mienen nicht verbergen, sondern sie zeigte dieselbe auch in spottenden Worten. Der Heruler erwiederte dieselben voll Zorn und Grimm mit größerem Spott. Die beschämte und beschimpfte Königstochter, die auf schnelle Rache sann, suchte nun den Aufgebrachten mit begütigenden Worten zu besänftigen und zum längern Verweilen zu überreden. Der Heruler glaubend, daß anfangs ein Mißverständniß gewaltet habe, oder daß er zu heftig gewesen sey, willfahrte endlich der Bitte und gab dadurch seiner Feindin Gelegenheit, sich an ihm grausam zu rächen. Er ward auf ein verabredetes Zeichen meuchelmörderischer Weise von den Dienern der Rumetruda ermordet. Rodulf sah in diesem Vorfall einen Friedensbruch und nach den Sitten und Gewohnheiten seines Volkes lag ihm die Pflicht ob an der longobardischen Königsfamilie Blutrache wegen der Ermordung seines Bruders zu nehmen.

Dem Procopius war diese Veranlassung des Krieges unbekannt; er gibt an, daß die Heruler, aufgebracht über die Weichlichkeit und Unthätigkeit ihres Königs, denselben zum Krieg gegen die Longobarden ohne allen Grund angeregt hätten. Die Longobarden hätten Gesandtschaften auf Gesandtschaften an die Heruler geschickt, selbst höhern Tribut angeboten, um den Krieg abzuwenden; allein Alles hätte nicht vermogt die Heruler friedlicher zu stimmen. Denn nur Krieg und Blut konnte als Sühne für den ermordeten Königsbruder gelten; den Streit einzelner Freie schlichtete ein Zweikampf: eine Schlacht zwischen den Völkern entschied, wenn Könige mit einander stritten.

Ungeachtet der den Herulern nicht günstigen Vorzeichen, lieferten sie, auf ihre größere Menge von Streitern sich verlassend, den Longobarden die Schlacht auf einer Ebene Ungarns. Der König Rodulf war des Sieges so gewiß, daß er nicht einmal selbst in die Schlacht zog, sondern im Lager beim Bretspiel zurückblieb. Denn die Heruler waren durch die früheren Kriege sehr in den Waffen geübt und hatten durch die Nie-

derlagen, welche sie vielen Nationen beigebracht hatten, ebensowohl großen Ruhm erlangt als die Meinung von ihrer Unbesiegbarkeit gefaßt g). Auch waren sie durch die leichte Bewaffnung, welche sie vor allen Völkern in den Schlachten auszeichnete und sie aus der alten Zeit beibehalten hatten, in Stand gesetzt durch schnelle Bewegungen und Schwenkungen die Feinde unvermuthet da anzugreifen, wo diese am wenigsten Widerstand leisten konnten. Daher zweifelte Rodulf nicht an dem Siege der Seinigen. Indem er selbst sorglos im Lager beim Bretspiel saß, ließ er sich durch einen Heruler von einem hohen Baume aus über den Gang der Schlacht berichten, demselben mit dem Tode drohend, wenn er melde, daß die Schlachtreihe der Heruler weiche. Daher geschah es, daß, als die besser bewaffneten und mit aller Tapferkeit kämpfenden Longobarden vordrangen und die Heruler zum Weichen brachten, der vom Baum aus über die Schlacht berichtende Heruler, aus Furcht für sein Leben, den oft fragenden König Rodulf, die Gefahr seines Volkes verschwieg. Erst als die Flucht der Heruler allgemein wurde und die ihnen nachsetzenden Longobarden dem Lager ganz nahe waren, errieth Rodulf aus dem Jammer h) des Herulers auf dem Baume, die Niederlage der Seinigen. Diese war um so blutiger und größer, je weniger man an die Möglichkeit derselben gedacht hatte. Die Heruler, uneingedenk ihrer früheren Tapferkeit und Todesverachtung, warfen sich in so ungeordnete Flucht, daß ein Theil gerade dem Feinde entgegenlief und die meisten dem Schwerte unterlagen. Auch den König Rodulf soll gleiches Schicksal betroffen haben. Im Lager ward eine ungeheure Beute gemacht: auch die Königsfahne und der Helm Rodulf's ward erbeutet.

---

g) Paul. Warnefrid. l. c. Rodulfus — de spe victoriae nihil ambigens, ad tabulam ludit. Erant siquidem tunc Heruli bellorum usibus exercitati, multorumque jam strage notissimi.

h) Paul. Warnefrid. l. c. Vae tibi, inquit, misera Herolia, quae caelistis domini flecteris ira. Ad haec verba commotus, Rex ait, numquid fugiunt Heruli mei? At ille, non, inquit, hoc ego, sed tu rex ipse dixisti.

Wenn auch die Nachricht des longobardischen Geschichtschreibers Glauben verdient, daß die Longobarden seit ihrem Siege über die Heruler viel reicher und mächtiger geworden, und sie ihre Kriegsmannschaft aus den Nationen, welche sie besiegt, vermehrten, demnach auch Heruler in ihr Heer aufnahmen: so ist doch seine Angabe, daß seit dieser Niederlage das Volk der Heruler so gesunken sey, daß es ferner gar keinen König mehr gehabt, unrichtig; auch ist die Nachricht, welche er wie Procopius vom Tode Rodulf's durch die Longobarden gibt, sehr zu bezweifeln. Paul Warnefrid lebte von der Begebenheit zu entfernt und nahm zum Theil die poetischen Ueberlieferungen seines Volkes bei Abfassung seiner longobardischen Geschichte auf; der Grieche Procopius lebte zwar der Zeit ziemlich nahe, allein es war ihm schwierig, von den deutschen Völkern und ihren Beziehungen zu einander ganz genaue Nachrichten zu erhalten. Daher läßt sich erklären, warum beide Schriftsteller irrthümlicher Weise den Tod Rodulf's bei der Niederlage der Heruler in Ungarn angeben. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß der Herulerkönig durch die Flucht sein Leben rettete, indem sowohl die Longobarden als auch die Trümmer des Herulerheeres glaubten, daß er umgekommen sey; und Jornandes i) meint gewiß niemand anders als ihn, wenn er sagt, daß Rodulf, der Herulerkönig, der von den Dänen vertrieben worden, sein Volk (nach der unglücklichen Schlacht gegen die Longobarden) verlassen und sich zum ostgothischen König Theodorich geflüchtet, von dem er gut aufgenommen worden.

Auch scheint es, daß Rodulf derselbe König der Heruler war, an welchen früher Theodorich der Große Briefe richtete

---

i) Jornand. de reb. Getic. c. 3. Quibus non ante omnes, sed ante multos annos Rodulf rex fuit, qui *contemto proprio regno, ad Theoderici Gothorum regis gremium convolavit*, et ut desiderabat, invenit. Roderic. Toletan. lib. l. c. 8. umschreibt des Jornandes Text: Quibus postea Rodolphus rex fuit, qui audita virtute regis Theoderici, contemto proprio regno, ejus militiae se dedit.

und den er dazu auffoderte mit dahin zu wirken, dem Frankenkönig Klodwig in seinen Eroberungen einen Damm entgegenzusetzen. Dieses war gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts geschehen. Damals waren die Heruler noch Nachbaren der Warner und Thüringer, also noch in den Wohnsitzen zwischen der Elbe und Oder im heutigen Brandenburgischen, wo sich ihr Name noch lange erhielt. Die Auflösung des herulischen Reiches an der Theiß in Ungarn fällt nicht über das zweite Decennium des 6ten Jahrhunderts, da sie noch unter der Regierung des Kaisers Anastasius statt fand k).

Tato's Neffe und Nachfolger in der Regierung über die Longobarden, König Wacho, hatte die Salinga, Tochter des Königs der Heruler, zur Gemahlin, welche ihm einen Sohn den nachherigen longobardischen König Waltaris gebar l).

7. Die Heruler zum Theil bei den Gepiden, zum Theil Verbündete des Kaisers.

Die weiteren Schicksale der Heruler nach der Niederlage durch die Longobarden erzählt allein Procopius. Das ganze noch übrige Volk mit Weibern und Kindern wanderte längst dem nördlichen Ufer der Donau hinab zuerst in das Land, wo früher die Rugier, welche mit den Ostgothen nach Italien gezogen waren, gehaust hatten. Da sie aber der unbebaute Boden nicht ernährte und für ihre Heerden auch nicht Weiden genug darbot, so setzten sie ihre Wanderung weiter fort zu den Gepiden, welche die um Schutz Flehenden anfangs als Nachbaren und Bundesgenossen aufnahmen, bald aber auf das Feindlichste verfolgten, indem sie die Frauen der Heruler wegführten oder mißhandelten, die Heerden und Habseligkeiten wegtrieben und stahlen und endlich ohne allen Grund die Heruler selbst mit

k) Nach Geijer Gesch. v. Schweden S. 69 fiel die Auflösung des Herulerreiches 521 n. Chr. Da aber Kaiser Anastasius schon 518 gestorben war, so muß die Schlacht jedenfalls vor diesem Jahre, wahrscheinlich aber schon vor 510 geliefert worden seyn.

l) Paul. Warnefrid. lib. I. c. 21.

Krieg überzogen. Die vielfach Bedrängten waren nun gezwungen über die Donau zu setzen und den Kaiser Anastasius zu bitten ihnen am rechten Ufer der Donau in Thracien Wohnsitze anzuweisen. Der Kaiser willfahrte ihrer Bitte und nahm sie gut auf. Jedoch nicht lange währte das friedliche Vernehmen, da die Heruler von den Plünderungen und den Raubzügen in den Ländern der ihnen benachbarten Oströmer nicht lassen konnten. Daher schickte Anastasius ein Heer gegen sie, welches in der Schlacht siegreich einen großen Theil der Heruler tödtete und alle hätte vernichten können. Da sie aber versprachen, als Hülfs- und Bundestruppen für den Kaiser zu streiten, so wurde die noch übrige streitbare Mannschaft in die römische Armee aufgenommen. Wenn aber Procopius hinzufügt, sie waren dessen ungeachtet weder Bundesgenossen der Römer, noch nützten sie ihnen etwas, so widerspricht er sich selbst im Verlauf seiner Erzählung, indem er nicht selten der großen Dienste, die von den Herulern den Römern geleistet wurden, erwähnt. Es müssen daher jene Worte nur auf die Zeit der Regierung des Kaisers Anastasius bezogen werden.

Nicht alle Heruler aber hatten sich auf römischem Boden niedergelassen. Ein Theil des Heeres mit ihren vornehmsten Führern, wovon viele aus königlichem Geschlechte stammten, zogen Freiheit und Unabhänigkeit den fremden Kriegsdiensten und der reichen Knechtschaft vor. Sie waren ungeachtet der großen Entfernung von Skandinavien, ihrer Heimath, wo wahrscheinlich auch viele von ihren Landsleuten zurückgeblieben waren, entschlossen, dahin zurückkehren. Auch mochten sie die Nachricht erhalten haben, daß ihre frühern dortigen Feinde, die Dänen, das Land verlassen und in Jütland und auf den in der Nähe liegenden Inseln ihre Wohnsitze genommen hatten. Von der Donau bis zur mittlern Oder schlugen sich die tapferen Krieger durch mehrere slavischen Völkerschaften hindurch; dann, wahrscheinlich im heutigen Brandenburgischen, kamen sie durch eine ganz unbewohnte Länderstrecke zu den Warnern im heutigen Meklenburgischen, von da zu den Dänen in der Halbinsel Jütland oder Dänemark. Ob, wie Procopius angibt,

ganz unangegriffen von den ihnen früher so feindseligen Dänen die Heruler das Land durchzogen, möchte zu bezweifeln seyn, wenigstens aber müssen sie siegreich gewesen seyn, da sie zuletzt sogar Fahrzeuge hatten, um von den Dänen über das Meer nach Skandinavien (Procopius nennt es Thule) zu setzen, wo sie auf der südlichen Spitze neben den Gauten oder Jüten sich niederließen m). Damals sollen außer den Herulern noch zwölf Völkerschaften Skandinavien bewohnt haben.

Als Justinian, der Neffe Justin's I. (527) Kaiser geworden war, so wieß er den im griechischen Reiche aufgenommenen Herulern gute Ländereien in Dacien in der Nähe von der Stadt Singedunum (dem heutigen Belgrad) in Pannonia secunda an n) und gab ihnen außerdem noch Jahrgelder, dafür mußten sie kaiserliche Bundesgenossen (foederati) oder Hülfstruppen werden und sich in allen Kriegen des Kaisers verwenden lassen, auch das Christenthum annehmen o). Obwohl sie von dieser Zeit an eine mildere Lebensweise gewöhnt wurden und sie mit den Griechen oder Oströmern in vielfältigen Verkehr traten, so hielt es doch schwer, sie von ihren alten Sitten und Gewohnheiten zu bringen. Ihre Treue war sehr unzuverlässig; die Raubsucht schien ihnen angeboren, ja sie hielten dieselbe nicht einmal für etwas Schimpfliches. Wenn wir der Versicherung des Procopius Glauben schenken, welche aber nur auf die rohen Soldatenhaufen zu beziehen ist, wie es

---

m) Hugo Grotius hat nach seiner lateinischen Uebersetzung des Procopius einen weniger correcten Text dieses Schriftstellers als wir jetzt einen an der Bonner Ausgabe besitzen, vor sich gehabt; daher hat er hier gar nicht den Namen der Gauten; denn er las anstatt Γαυτοί (Gauti) γ'αὐτοι (ipsi).

n) Procop. de bell. Goth. außer II. 14. auch III. c. 33. und Menandri historia ed. Bekker et Niebuhr. Bonn 1833. p. 285. Daselbst heißt es: den Avaren bestimmte der Kaiser Justinian im J. 562, τὴν Ἐρούλων χώραν, ἔνθα πρὸ τοῦ ᾤκουν οἱ Ἔρουλοι δεύτερα δὲ προσαγορεύεται Παιονία.

o) Procop. de bell. Goth. II. 14. Darnach Evagrii histor. ecclesiastic. lib. IV. c. 20. und Theophanis Chronic. p. 149.

scheint, waren die Heruler durch ihre Lasterhaftigkeit und Rohheit die Verworfensten der damaligen Völker.

Diese Heruler um Singedunum, welche im Bündnisse mit dem griechischen Kaiser standen und in zahlreichen Schaaren in den vandalischen, gothischen und persischen Kriegen stritten, hatten noch ihren eigenen König, den Procopius Ochon, eine andere spätere Nachricht aber Gethes nennt p). Das übermüthige Volk aber tödtete unversehends seinen König, und zwar ohne allen andern Grund, als weil sie ohne königliche Regierung seyn wollten; obwohl dieselbe ihnen nicht lästig seyn konnte, da, wie schon oben bemerkt, ein König bei den Herulern sich im Aeussern wenig von dem gemeinen Freien unterschied und sich fast keiner Vorrechte erfreute. Sobald der Königsmord vollbracht war, reuete sie die That; sie sahen ein, daß bei ihrer Rohheit und Zügellosigkeit sie ohne König oder höchsten Richter, der die Streitigkeiten Aller schlichtete, nicht leben könnten; daher beschlossen sie, nach mehrern Berathungen, sich ein neues Oberhaupt aus ihrem alten königlichen Geschlechte von Thule oder Skandinavien zu holen q).

Diese Wahl beweißt nicht nur, daß die Heruler um Singedunum, ungeachtet der großen Entfernung, mit ihren Brüdern in Skandinavien beständig in Verbindung standen, sondern auch, daß dort der eigentliche Stammsitz des Volkes zu suchen ist. Nachdem die Heruler in Dacien den Entschluß gefaßt, sich aus ihrem alten Königsgeschlechte in Skandinavien einen König zu holen, schickten sie einige von ihren Großen (Führern) dahin. Als die Abgesandten in Thule angekommen, fanden sie daselbst

---

p) Historia Miscella p. 104. Bei Muratori T. I. Rex Herulorum Gethes (andere Lesart Helurorum Grethes) nomine, venit Constantinopolim cum populo suo et petiit Imperatorem quod fieret Christianus etc. Albertus Stadensis hat diese Stelle in seiner Chronik offenbar aus der Historia Miscella.

q) Procop. de bell. Gothic. lib. II. c. 14 in fin. Πολλὰ γοῦν σφίσι βουλευσαμένοις ἄμεινον τῷ παντὶ ἔδοξεν εἶναι τῶν τινα γένους τοῦ βασιλείου μεταπέμψασθαι ἐκ Θούλης τῆς νήσου.

noch Viele aus dem königlichen Geschlechte. Sie wählten daraus den, der ihnen am meisten gefiel, und schifften mit ihm zurück. Derselbe aber starb unterwegs im Land der Dänen r). Daher kehrten die herulischen Abgesandten wieder nach Skandinavien zurück, und wählten einen andern, aus dem königlichen Blute Entsprossenen, Namens Todat (Todatius) s). Zugleich nahmen sie dessen Bruder Aord mit und ein Gefolge von zweihundert herulischer Jünglinge aus Skandinavien. Indem zu dieser Reise und Abholung des Königs viel Zeit verwendet wurde, änderten entweder die Heruler in Dacien ihren Sinn, da sie voraussahen, daß der Kaiser es übel aufnehme, wenn sie ohne seine Zustimmung sich einen König wählten, oder eine Partei der Großen, die mit der frühern Entschließung unzufrieden waren, brachte es dahin, daß man, ohne die Rückkunft der nach Skandinavien Abgesandten abzuwarten, nach Constantinopel zum Kaiser Justinian schickte, und ihn als ihren Oberherrn bat, einen ihm beliebigen König den Herulern zu geben. Justinian schickte ihnen sogleich als König den Heruler Suartual, der schon seit langer Zeit in Constantinopel gelebt hatte. Wahrscheinlich war er einer von den Führern herulischer Kriegsschaaren in römischen Diensten, wovon immer einige Tausende zur Bewachung der unruhigen Bevölkerung der Hauptstadt verwendet wurden. Diesen von dem Kaiser geschickten König nahmen die Heruler anfangs mit Freuden auf, huldigten ihm und leisteten ihm den bei ihnen üblichen Gehorsam.

Nicht lange nachher aber kam die Nachricht, daß die nach Skandinavien Abgesandten mit einem König sich näherten. Suartual befahl, daß man ihm sogleich entgegenziehe, um ihn zu tödten, und die Heruler zeigten sich zur Ausführung dieses

---

r) Procop. de bell. Goth. II. c. 15. ed. Niebuhr p. 209. ἐν Δανοῖς nach der Vaticaner Hdschr.; die Lesart ἐγγὺς (nahe am Ziel der Reise) scheint weniger gut.

s) Die gewöhnliche Lesart Τοδάσιον möchte nach der, welche die Vaticaner Hdschr. des Procopius gibt (Δατιον), in Τοδάτιον zu ändern seyn; es ist der bei den Gothen vorkommende Name Theodat.

Befehls sogleich auch bereitwillig. Als man noch eine Tagreise von einander entfernt war, liefen alle Heruler in der Nacht zu den aus Skandinavien Kommenden über; Suartual, von Allen verlassen, flüchtete sich allein zurück nach Constantinopel. Als aber der Kaiser Anstalten traf, an der Spitze eines Heeres ihn wieder in seine Herrschaft einzusetzen, fielen die Heruler, die kaiserliche Uebermacht fürchtend, von dem Bündnisse mit dem byzantinischen Reiche ab, und schlossen sich an ihre deutschen Nachbaren, die Gepiden, welche damals mit den Longobarden und mit dem Kaiser Krieg führten t). Suartual ward von dem Kaiser zur Entschädigung für die verlorene Herrschaft zum Oberanführer der Truppen in der Hauptstadt ernannt, und später auch im Kriege gegen die Gepiden an der Spitze herulischer Kriegsschaaren verwendet u).

Daß aber immer noch ein Theil der Heruler auf römischem Boden in kaiserlichem Bündniß blieb, hören wir von demselben Procopius v). Diese Heruler behielten in der Gegend von Singedunum (Belgrad) in Dacien ihre Wohnsitze, und beunruhigten durch ihre beständigen Raubzüge nach Illyricum und Thracien nicht wenig ihre Bundesgenossen. Ob sie den Suartual zum König hatten, ist nicht als gewiß auszumitteln. Spä-

---

t) Procop. de bello Goth. II. c. 15. und III. c. 33.

u) De bell. Goth. IV. c. 25. p. 593 in der Bonner Ausgabe ist mit Unrecht die Lesart Σουαρτούας in den Text aufgenommen; Höschel hat die richtigere Σουαρτούαλ. Die Endung ual in den deutschen und herulischen Namen ist nicht selten und bedeutet soviel als wald (Herrscher).

v) Außer Procop. de bell. Goth. III. c. 34 in der Rede der Gepiden vor dem Kaiser Justinian, wo des von ihm mit Städten und Ländern beschenkten ἔθνος τῶν Ερούλων erwähnt wird, besonders de bell. Goth. III. c. 33. Ἄλλα μέντοι Δακίας χωρία δόντος βασιλέως Ἔρουλοι ἔσχον ἀμφί πόλιν Σιγγηδόνα, οὗ δὴ νῦν ἵδρυνται, Ἰλλυρίους τε καὶ τὰ ἐπὶ Θράκης χωρία καταθέοντες καὶ ληιζόμενοι ἐκ τοῦ πλεῖστον. Τινὲς δὲ αὐτῶν καὶ Ῥωμαίων στρατιῶται γεγένηνται ἐν τοῖς φοιδεράτοις (foederatis) καλούμενοις ταττόμενοι.

ter beherrschte sie der tapfere Philemuth w). Aus ihrer streitbaren Mannschaft aber wurden mehrere Kriegsschaaren den kaiserlichen Armeen einverleibt, welchen zwar große Jahrgelder bezahlt wurden, die aber auch, wie unten näher angegeben werden soll, dem Kaiser die wichtigsten Dienste leisteten.

Als ein heftiger Krieg zwischen den Gepiden und Longobarden auszubrechen drohte, und letztere von Justinian Hülfstruppen zugeschickt erhielten, so hatte man das sonderbare Schauspiel, Heruler gegen Heruler fechten zu sehen; denn fünfzehnhundert Heruler, unter dem Anführer Philimuth, stritten in der byzantinischen Armee gegen dreitausend Heruler im gepidischen Heere. Diese wurden von dem römischen Heere unvermuthet überfallen und, nach einem hartnäckigen Kampfe, ein großer Theil niedergehauen; auch ihr Anführer Aord, der Bruder des Königs Todat, blieb in der Schlacht. Dessen ungeachtet machten die Heruler nebst den Gepiden, welche unterdessen mit den Longobarden Frieden geschlossen hatten, nicht wenig den kaiserlichen Generalen zu schaffen, da Illyrien beständig von ihren Raubzügen heimgesucht ward x).

8. Die herulischen Kriegsschaaren in kaiserlichen Diensten zur Zeit Justinians.

Obwohl die Heruler noch vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts als Volk aus der Geschichte verschwinden, (der Heruler in Skandinavien wird nach der Zeit des Procopius nicht weiter gedacht, und diejenigen Heruler, welche sich mit den Gepiden vereinigt hatten, verschmolzen so sehr mit diesen, daß schon einige Zeit vor dem Untergang des Gepidischen Reiches durch die Longobarden (565) keine Erwähnung mehr von ihnen ge-

w) Procop. de bell. Goth. III. c. 39. Der Kaiser läßt Φιλημοὺθ τὸν Ἐρούλων ἄρχοντα ξὺν τοῖς ἑπομένοις aus Thracien und Illyrien gegen die Gothen unter Totilas aufbrechen.

x) Procop. de bell. Goth. III. c. 34 in f. Jornand. de successione regnorum p. 240 bei Muratori T. I. Illyricum saepe ab Herulis Gepidisque et Bulgaris devastatum.

schieht), und obwohl nur der kleinste Theil des Volkes im byzantinischen Reiche sich niedergelassen hatte: so hören wir doch bei den kaiserlichen Armeen noch von Herulern unter ihren eigenen Stammführern; und wie schon früher ihre tapfern Waffen dem Kaiser in dem vandalischen und persischen Krieg große Dienste leistete, so gereichten sie ihm auch bei der Zerstörung des ostgothischen Reiches und zur Besiegung der Allemannen und Franken, die in Italien eingefallen waren, zum großen Nutzen.

Von der Gegenwart der Heruler in den Perserkriegen Justinian's haben wir zwar durch den Procopius bestimmte Nachrichten, jedoch nur sehr kurze und fragmentarische, so daß sich über ihren Antheil und ihre Thaten in Asien nicht sehr viel sagen läßt. Schon bei des Belisarius ersten Feldzug gegen die Perser befanden sich Heruler, welche der kriegserfahrene, besonnene Pharas befehligte; in dem Treffen bei Dara (530) war derselbe mit dreihundert seiner Landsleute auf dem einen Flügel zur Reiterei in's Vordertreffen gestellt worden y). Als er einige Tage nachher von Belisarius gleichen Standort angewiesen bekam, indem man im Begriff stand, unter den Mauern von Dara eine Schlacht zu liefern, glaubte der Herulerführer an der ihm angewiesenen Stelle nichts Wichtiges ausführen zu können. Daher bat er den Oberfeldherrn, ihn hinter einen Hügel in Hinterhalt zu legen: wenn die Perser in der Schlacht vorgedrungen, wolle er ihnen in den Rücken fallen. Belisarius billigte den Plan, und gerade dieser Umstand entschied die Schlacht zu Gunsten der Oströmer. Denn schon hatten die Perser den linken Flügel der Griechen zum Weichen gebracht und drangen siegreich vor, als die 300 Heruler, mit Pharas an ihrer Spitze, und mit ihnen 600 Massagetische Reiter aus dem Hinterhalt hervorbrachen, den Persern in den Rücken fielen und unter ihnen ein großes Blutbad anrichteten. Dieß entschied den Sieg der Griechen z).

---

y) Procop. de bell. Persico I. 13.

z) De bell. Persico I. 14. Nach I. 18 nahmen die Heruler unter

Als Belisarius aus dem persischen Krieg zurückgerufen ward nach Constantinopel, um die Vandalen in Afrika zu bekriegen, nahm er den Pharas, dessen Tapferkeit und Einsicht ihm so gute Dienste geleistet hatte, mit sich. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Pharas und seine Kriegsschaar auch in der Hauptstadt zugegen war, als der unter dem Namen der Nika bekannte Aufstand zur Entthronung des Kaisers Justinian ausbrach. Der Kaiser ward allein durch die Besonnenheit Belisar's und des Generals Mundus gerettet, welcher letztere damals zufälligerweise mit einer Schaar Heruler nach der Hauptstadt gekommen war. Hauptsächlich der Hülfe derselben verdankte man die glückliche Unterdrückung des furchtbaren Aufstandes, der dreißigtausend Menschen das Leben kostete a).

Belisar nahm jedoch nicht alle Heruler, welche er im persischen Kriege in seiner Armee hatte, mit sich nach Afrika; es blieb eine Anzahl derselben, hauptsächlich Reiter b) zurück.

Als Belisar nach der Zerstörung des Vandalischen Reiches in Afrika und der Bekriegung des ostgothischen Königs Vitiges zum zweitenmal nach Persien geschickt ward (542), befanden sich wieder Heruler in seinem Heere, welche mit Gothen und Vandalen zusammengestellt waren c). Sein Nachfolger Narses nahm eine noch größere Schaar Heruler in der Armee auf d), welche die Stammführer Philemuth und Verus befehligten. Dieselben kämpften, nach der alten Sitte ihres Volkes, als leichte Truppen fast ganz nackt, ohne alle Schutzwaffen; daher litten sie auch bei der Niederlage des Narses am meisten, da

---

Pharas auch an einer spätern Schlacht Belisars gegen die Perser Antheil.

a) Procop. de bell. Persic. I. c. 24. p. 127 ed. Niebuhr.

b) Procop. de bell. Persic. II. c. 3. p. 161, wo von einem Reiter vom Volke der Heruler erzählt wird, daß er gegen die Armenier einen Angriff gemacht habe. Mit Recht wird in der Bonner Ausgabe die Lesart Ἕρουλος der frühern Ἔλουρος vorgezogen. Cf. Menandri Excerpt. p. 285. 7.

c) De bell. Persic. II. c. 21. p. 244.

d) De bell. Persic. II. c. 24. p. 261. sq.

sie den Geschossen und Streichen der Perser ganz Preis gegeben waren. e).

Noch später kommt ein Herulerführer, Namens Uligag, bei der kaiserlichen Armee im Osten vor. Er ward vom Kaiser Justinian gegen die Abasger, ein am Caucasus wohnendes, mit den Persern verbundenes Volk geschickt, besiegt sie und kämpft dann mit den kaiserlichen Truppen am Phasis in Colchis gegen die Perser f).

Von größerer Bedeutung als in den persischen Kriegen waren die herulischen Hülfstruppen in dem vandalischen Krieg, wo uns derselbe Pharas, der schon oben in der Schlacht bei Dara durch seinen Scharfsinn und seine Kühnheit dem Kaiser den Sieg errang, begegnet. Obwohl er nur vierhundert Heruler befehligte g), so führte er mit diesen wichtige Dinge aus. Denn wie den Führer zeichnete alle gleiche Ordnungsliebe und vielfach erprobte Tapferkeit aus; dabei bewiesen sie ganz gegen die Sitte ihres Volkes, dem Treulosigkeit und Trunkenheit als gewöhnliche Laster anklebten, eine unerschütterliche Treue und waren von musterhafter Mäßigkeit h). Daher übertrug Belisar

---

e) Procop. de bell. Pers. II. c. 25.

f) Procop. de bell. Gothico lib. IV. c. 9. und 13. Später erwähnt seiner auch Agathias Histor. lib. III. c. 6. p. 146 ed. Niebuhr. Er nennt ihn Uligang (Οὐλίγαγγος) und Anführer des herulischen Heeres ὁ τοῦ Ἐρουλικοῦ σρατεύματος ἡγεμών. Es wird dabei erwähnt, daß Uligang das ihm eigene, barbarische, sehr bezeichnende Sprichwort bei Belagerungen von Festungen, wenn ein feindliches Heer in der Nähe gewesen, gehabt hätte: ὡς δεῖ πρότερον ἀποσοβεῖν τὰς μελίττας, καὶ ἔπειτα τὸ μέλι σχολαίτερον ἀναιρεῖσθαι

g) Procop. de bello Vandal. lib. I. c. 11.

h) Procop. de bello Vandal. II. 4. (Βελισάριος) στρατιώτας τε ἀπολεξάμενος καὶ ἄρχοντα Φάραν τῇ τοῦ οὔρους προσεδρείᾳ κατέστησεν, ἦν δὲ ὁ Φαράς οὗτος δραστήριός τε καὶ λίαν κατεσπουδασμένος καὶ ἀρετῆς εὖ ἥκων, καίπερ Ἔρουλος ὢν γένος. Ἄνδρα δὲ Ἔρουλον μὴ ἐς ἀπιστίαν τε καὶ μέθην ἀνεῖσθαι, ἀλλ' ἀρετῆς μεταποιεῖσθαι, χαλεπόν τε καὶ ἐπαίνου πολλοῦ ἄξιον.

dieser Schaar, welche auserwählte Soldaten genannt werden, die wichtigste Unternehmung, von deren sorgfältigen Ausführung die schnelle und glückliche Beendigung des Krieges, wie auch die Zerstörung des vandalischen Reiches abhing. Gelimer, der König der Vandalen, war, nachdem er in der Schlacht von Belisar besiegt worden, in eine uneinnehmbare Bergveste geflüchtet. Diese einzuschließen und von aller Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, ward den Herulern aufgetragen, und von ihnen so sorgfältig ausgeführt, daß nach einer mehrmonatlichen Einschließung die schrecklichste Hungersnoth bei den Belagerten ausbrach (534).

Ein Sturm, welchen Pharas zur Beschleunigung der Einnahme der Bergveste (sie hieß Pappua) unternahm, mißglückte wegen der steilen Lage, da die Feinde in Stand gesetzt waren mit Leichtigkeit jeden Angriff zurückzuschlagen. Pharas verlor von den Seinigen, welche, wie es scheint, nicht nach ihrer volksthümlichen, sondern nach römischer Art gut bewaffnet waren, hundert und zehn Mann. Er wandte sich daher wieder zur Geduld und zur Umlagerung des Berges, was einen zwar langsamen aber doch sichern Erfolg versprach i).

Als er hörte, daß Gelimer und die Seinigen sehr durch Hungersnoth litten, schrieb er ihm einen Brief, welchen Procopius mittheilt und dessen Inhalt auch für die Verhältnisse der Heruler zum Kaiserreich nicht unwichtig ist. Er lautete wie folgt: „Ich bin zwar nur ein Barbar und ein der Schrift und Rede und Wissenschaft unkundiger Mann, jedoch schreibe ich dir was ich als Mensch, aus der Natur der Dinge schließend, wissen kann. Wie kommt es, o werther Gelimer, daß du nicht allein dich, sondern auch all' die Deinigen in das Verderben gestürzt hast, um nicht in Knechtschaft zu gerathen? Denn, wie ich glaube, rühmst du dich der Freiheit und meinst, sie sey würdig ihretwegen sich jeder Mühseligkeit zu unterziehen; indem du nicht bedenkst, daß du ein Sklave der Mauren wirst, auf welche du im glücklichsten Falle die Hoffnung deiner Ret-

i) Procop. de bell. Vand. II. 6.

tung setzest. Würde es nicht besser seyn bei den Römern in Armuth zu dienen, als in Pappua und bei den Mauren zu herrschen? Aber dir scheint es das Uebermaß der Schmach zu seyn, mit dem Belisar demselben Fürsten unterworfen zu seyn. Lasse diesen Gedanken, bester Gelimer. Sind nicht auch wir (Herulerführer) von vornehmer Abkunft und rühmen uns jetzt dem Kaiser zu dienen? Wie man sagt, will der Kaiser Justinianus dich in den Senat aufnehmen, dich mit der höchsten Ehre des Patriciats bekleiden, dich mit den besten Ländereien und großen Geldsummen beschenken, und Belisar will, daß dieses alles so sey, es auf sich nehmen und dir dafür Bürgschaft leisten. Du kannst alle Mißgeschicke mit Gleichmuth ertragen, wenn du bedenkst, daß es keines gibt, das nicht der Mensch ertragen müsse. Wenn aber durch irgend ein Gut dein Mißgeschick gemildert werden soll, würdest du nicht gern dazu die Hände bieten? Müssen wir nicht glauben, daß das Lächeln und die Ungunst der Fortuna nach gleichem Verhängniß bestimmt ist? Anderes als dieses glauben selbst die nicht, welche nicht viel Verstand haben. Da du jetzt in so großes Unglück gestürzt bist, so scheint dir die Ueberlegung zu fehlen; denn die Niedergeschlagenheit bewirkt oft Unentschlossenheit. Wenn du im Stande bist deiner Besonnenheit mächtig zu bleiben und den Wechsel des Glücks nicht allzuschwer zu tragen, so wirst du schnell das Beste wählen und dich von den drängenden Uebeln befreien."

Als dieses Gelimer unter vielen Thränen gelesen hatte, erwiederte er Folgendes dem Herulerführer: „Für deinen Rath danke ich dir. Einem Feinde aber, der mir Unrecht zugefügt, mich zu unterwerfen, finde ich unerträglich. Wohl aber möchte ich mich, wenn es Gott gebe, an ihm rächen; da er, ohne von mir je durch That oder Wort beleidigt zu seyn, ohne allen rechtmäßigen Grund mich mit Krieg überzogen und mich in diese Lage gebracht hat, indem Belisar, ich weiß nicht woher geholt und gegen mich geschickt worden. Es ist gewiß, daß der Mensch, auch selbst wenn er wie ich ein König ist, Manches erfährt, das ganz gegen seinen Willen ist. Ich vermag nicht weiter

zu schreiben; es benimmt mir den Gedanken das gegenwärtige Schicksal. Lebe wohl, mein lieber Pharas, und schicke mir, was ich jetzt bedarf, eine Zither, ein Brod und einen Schwamm."

Als Pharas den Sinn der letzten Worte nicht verstand, so erklärte sie der Bote, welcher den Brief überbracht hatte: es werde von Gelimer ein Brod begehrt, weil er seit seiner Einschließung in Pappua keines gesehen und gekostet, und darnach jetzt das größte Verlangen habe; ein Schwamm, um damit das eine Auge, das geschwollen und voll Eiter sey, auszuwaschen; eine Zither, um in einem Lied, das er über sein Unglück verfertigt, zu den Tönen des Saitenspieles, das er sehr gut verstand, seine Klagen auszudrücken.

Pharas, dem die Gefühle der Menschlichkeit und das Mitleid nicht fremd waren und der den Wechsel des menschlichen Schicksals so grell vor sich sah, willfahrte der Bitte des Unglücklichen, ihm einen kleinen Trost gewährend. Dann aber seiner Pflicht gehorchend, setzte er die Einschließung noch sorgfältiger fort und die furchtbar steigende Hungersnoth zwang den vandalischen König den von Pharas gegebenen Rath zu befolgen und sich auf die von demselben gemachten Bedingungen, die Belisar bestätigte, zu unterwerfen. So hatte Pharas, Belisar's Triumph, die Gefangennehmung Gelimer's, ausgeführt (534) k).

Von Pharas wird weiter nichts erwähnt, auf welche Weise seine Dienste belohnt wurden. Die unter ihm stehenden Heruler welche Arianer waren l), nahmen Theil an der Meuterei und an den Aufständen, welche später in Nord-Afrika wegen der Verfolgung der Arianer ausbrachen; sie nahmen daher meistens ein unglückliches Ende, obwohl sie noch vor der Schlacht, welche die Empörer den kaiserlichen Truppen lieferten, wieder von den erstern abfielen (537) m). Die Heruler wa-

k) Procop. de bell. Vand. II. 6 und 7.
l) Procop. de bell. Vandalic. II. c. 14.
m) Ibid. II. c. 17.

ren noch außerdem deßhalb über den Kaiser aufgebracht, daß die Ländereien derjenigen Vandalen, deren Weiber oder Töchter sie geheirathet hätten, ihnen nicht verblieben, sondern zum Staatsgut geschlagen wurden.

Viel bedeutender noch, als in den persischen und vandalischen Kriegen, treten die Heruler als kaiserliche Hülfstruppen in Italien gegen die Ostgothen, Franken und Allemannen auf. Auch müssen sie daselbst in viel größerer Zahl gewesen seyn. Zwar wird da, wo zuerst dieser Hülfstruppen, welche der General Narses nach Italien führte, erwähnt wird, nur von zweitausend Herulern unter ihren eigenen Stammführern Visandus n), Alueth und Phanotheus o) gesprochen, jedoch zeigt der Verlauf der Erzählung bei Procopius und der Bericht des Agathias, daß viel größere Schaaren noch später hinzugekommen sind.

Von den Thaten der genannten Führer erfährt man nicht viel. Als Narses von Justinian nach Constantinopel zurückgerufen ward, mochten die Heruler, welche er nach Italien geführt hatte, nicht mehr länger daselbst bleiben, obwohl Belisar ihre Kriegsdienste sehr gut bezahlen wollte. Sie brachen daher auf und begaben sich zuerst nach Ligurien, wo sie dem gothischen Heere, unter Braja, die Sklaven und das Vieh, welches sie im Krieg erbeutet hatten, verkauften, und gegen große Geldsummen, welche ihnen Witiges, der Ostgothen-König, gab, beschworen sie feierlich, nie mehr gegen die Gothen in Krieg und Schlacht zu stehen. So erhielten sie freien Durchzug in das Venetische Gebiet, wo sie plötzlich ihr Abfall vom Kaiser wieder gereuete. Den Visandus, einen ihrer vornehmsten Führer, ließen sie hier mit einem Theil ihres Heeres zurück; die übrigen unter Alueth (Phanotheus war bei

---

n) **Hugo Grotius p. 256** (in der Uebersetzung des **Procop.**) hat **Visigandus.**

o) **Procop. de bello Goth. II. c. 13.** Εἵποντο δέ οἱ καὶ τοῦ Ἐρούλων ἔθνους δισχίλιοι μάλιστα, ὧν Ουίσανδος καὶ Ἀλουήθ καὶ Φανοθεος ἦρχον.

der Belagerung von Cäsena p) umgekommen), marschirten nach Constantinopel, um dem Kaiser von neuem ihre Dienste anzubieten q). Von dem in Italien zurückgebliebenen Visandus erfahren wir, daß er unter dem General Vitalius im Venetischen Gebiet gegen den ostgothischen König Ildebald bei der Stadt Tarvisius unglücklich gestritten habe; er und eine Menge Heruler wurden erschlagen (540) r).

Als Narses (551) mit einem großen Heere gegen den ostgothischen König Totilas, der nicht allein ganz Italien, sondern auch Sicilien, Sardinien, Corsica und Corfu unterworfen hatte, zu Felde zog, so hatte er außer Longobarden, Gepiden, Hunnen ꝛc., auch dreitausend Reiter vom Volke der Heruler unter ihrem Stammführer Philemuth. Dieser hatte schon unter des Narses Oberbefehl gegen die Perser gestritten, wie oben angegeben worden. Auch in Thracien hatte derselbe Führer, wo er überwinterte, ehe er nach Italien zog, glücklich gegen die Slaven gestritten, welche über die Donau gesetzt und das Land weit und breit verheert und geplündert hatten. Obwohl sie in sehr großer Anzahl waren, so erfocht Philemuth mit seinen Herulern einen so glänzenden Sieg über sie, daß er ihnen die ganze Beute wieder abnahm und alle Gefangenen wieder in Freiheit setzte s). Außer der Kriegsschaar, welche Philemuth führte, waren noch andere Heruler unter dem Befehle des tapfern Heruler's Aruth im kaiserlichen Heere in Italien. Von ihm wird gerühmt, daß er seit seiner frühsten Jugend unter den Griechen gelebt und ganz ihre Sitten angenommen, von seinen Herulern, daß sie bei vielen Gelegenheiten schon Beweise ausgezeichneter Tapferkeit abgelegt hätten. Narses war sehr geliebt vom ganzen Heere, besonders hatte er die Heruler durch

p) Procop. de bell. Goth. II. 19 in fin.

q) Procop. de bell. Goth. II. c. 22.

r) Procop. de bell. Goth. II. c. 13. Ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ Ἔρουλοί τε πολλοὶ πίπτουσι καὶ Οὐίσανδος ὁ τῶν Ἐρούλων ἀρχηγὸς θνήσκει.

s) Procop. de bell. Goth. III. 13.

Freigebigkeit an sich gefesselt t). Auch zeigten sie sich überall unternehmend, kühn und brauchbar u).

In der Schlacht, welche Narses dem Totilas innerhalb der Apenninen lieferte (Juni 552), und die dem Letztern so verderblich war, bildeten die Heruler mit den Longobarden, Gepiden ꝛc. das römische Mitteltreffen. Da diese deutschen Truppen größtentheils Reiter waren, so ließ sie Narses absteigen und zu Fuß kämpfen, in der Absicht, daß sie während der Schlacht durch einen schnellen Abfall zu den Gothen, oder durch eine eilige Flucht nicht das übrige römische Heer in's Verderben brächten v). Wie unsicher die Treue und Tapferkeit so verschiedenartiger Miethtruppen war, sah Narses wohl ein; auch scheint Totilas, wie er in der Rede an die Gothen andeutet w), darauf gerechnet zu haben, daß ein Theil der deutschen Hülfstruppen während der Schlacht zu ihm übergingen; allein der kaiserliche Feldherr hatte diesem Abfall durch die getroffene Einrichtung vorgebeugt. — Als die Gothen, nachdem sie Rom verloren, sich doch noch in der Engelsburg (Moles Hadriani) behaupteten, wurde ein Theil der Mauer den Herulern unter Philemuth zur Belagerung und Erstürmung angewiesen. Doch kam es zur letztern nicht, da die Gothen, den Verzweiflungskampf aufgebend, die Veste übergaben x).

Philemuth, der zur Bekriegung des ostgothischen Königs nicht wenig beitrug y), starb nicht sehr lange nachher an einer Krankheit, grade in der Zeit, als Narses die Nachricht erhielt, daß Leutharis und Buzilin, zwei Anführer der Franken und Alemanen, in Italien eingefallen seyen. Da es nothwendig war, daß die Heruler einen Anführer aus ihrem eigenen Stamme hatten, so setzte ihnen Narses den Heruler Phulcaris, einen

---

t) Procop. de bell. Goth. IV. c. 26.
u) Procop. ibid. IV. c. 28. p. 608.
v) Procop. de bell. Goth. IV. 31.
w) Ibid. c. 30.
x) Ibid. c. 33.
y) Ibid. c. 34.

Neffen des früher schon erwähnten Führers Phanotheos z) vor. Den neuen Führer schickte er mit seinen Herulern und andern Truppen den gegen den Po anrückenden Alemanen und Franken entgegen. Narses hatte aber seine Wahl nicht glücklich getroffen; denn obwohl Phulcaris ein tapferer und durchaus furchtloser Mann war, so zeigte er sich wegen seiner verwegenen Kampflust, bei welcher er die einem Feldherrn nothwendige Vorsicht ganz versäumte, zur Führung eines Heeres ganz untauglich. Er hielt es sogar für schimpflich und feig eine ordentliche Schlachtordnung aufzustellen; den Seinigen voraus in die Schlacht zu stürzen, den Feind aufzusuchen und ein Beispiel der Tapferkeit und des Muthes zu geben, hielt er für löblich und daß er es so machte, dessen rühmte er sich. Diese verwegene Art zu kämpfen, war ihm und seinem Heere höchst verderblich. Denn ohne erst durch Kundschafter über die Feinde und ihre Pläne Nachricht zu sammeln, oder sein Heer zu ordnen, stürzte er mit dem größten Ungestüm, als er bei der Stadt Parma des fränkischen Heeres unter *Buzilin* ansichtig wurde, mit seinen Herulern gegen die Feinde und befahl, daß ihm die übrigen Truppen schnell nachfolgen sollten. Je schneller aber Phulcaris vordrang, desto mehr ging er in die ihm gelegte Falle; aus einem Hinterhalte brachen plötzlich eine große Schaar Franken hervor und da die Heruler in großer Unordnung fochten, fiel es Buzilin nicht schwer, eine furchtbare Niederlage unter ihnen anzurichten. Wer sich nicht durch eilige Flucht rettete (was die Heruler für sehr schimpflich hielten) unterlag dem Schwert; sehr viele Heruler bedeckten als Todte das Schlachtfeld.

Als Phulcaris, der Herulerführer, die Niederlage und die Flucht des Heeres sah, blieb er mit seinem Gefolge, den tapfersten des Heeres, allein zurück, entschlossen lieber ruhmvoll zu sterben, als das Leben durch die Flucht zu retten.

---

z) Agathiae Histor. lib. I. c. 11. p. 36. ed. Niebuhr. Statt Φιλημουϑ und Φανοϑεος, wie Procopius schreibt, liest man bei Agathias Φιλιμουϑ und Φανιϑεος.

Sich an einen kleinen Grabhügel anlehnend, tödtete er viele von den Feinden, indem er bald gegen sie wüthend heranstürzte, bald unverwandten Blicks sich zurückzog. Noch konnte er sich retten, wenn er floh; seine treue Umgebung ermahnte ihn dazu; allein er fürchtete die Vorwürfe des Narses mehr als Schwerter der Feinde. Nach langem Kampfe, der um ihn herum einen Hügel Leichen aufhäufte, sank er durchbohrt in der Brust von mehrern Geschossen und zerschmettert am Kopf durch eine Streitart, mit dem Tode ringend vorwärtsgebeugt auf seinen Schild a). Von seinem Gefolge überlebte ihn keiner; theils fielen sie durch Feindes Hand, theils durch eigene. Denn des Führers Tod zu überleben durfte nach altdeutscher Sitte sein Gefolge nicht b). Nur kurze Zeit stand Phulcaris an der Spitze der herulischen Streiter; dieser ehrenvollen Stelle, welcher er wegen seiner Unbesonnenheit beim Anfang der Schlacht nicht würdig zu seyn schien, zeigte er sich durch seinen Heldenmuth und seine Todesverachtung, den zwei vorzüglichsten Tugenden der Heruler, vollkommen werth.

Als Narses die Nachricht von dem Tode des Phulcaris hörte, schmerzte ihn dieser mehr als die Niederlage; denn er achtete denselben besonders hoch und hatte seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit schon manchen Sieg verdankt, so daß er die Ueberzeugung hatte, wenn seine Tapferkeit mit ebenso vieler Klugheit verbunden gewesen wäre, er nie von irgend einem Feinde hätte überwunden werden können. Daher war ihm der Verlust dieses Mannes überaus schmerzlich c).

---

a) Der Schild mußte nach altdeutscher Sitte am längsten behauptet werden. Tacit. German. c. 6. Scutum reliquisse, praecipuum flagitium.

b) Phulcaris Ende bewahrheitet die Worte des Tacitus German. c. 14. Infame in omnem vitam ac proprosum, superstitem (comitatum) Principi suo ex acie recessisse. Illum defendere, tueri, sua quoque fortis facta gloriae ejus assignare, praecipuum sacramentum est. Principes pro victoria pugnant, comites pro Principe.

c) Agathiae Histor. lib. I. c. 14 — 16.

Die Heruler waren nicht einig, wen sie als Nachfolger des Phulcaris wählen sollten. Sie theilten sich in zwei Partheien: der eine Theil des Heeres sprach sich für Aruth d) aus, der andere für Sindnald e); beide waren ausgezeichnete Krieger und von großen Vorzügen. Von der Klugheit Aruths versprach man sich die größten Vortheile und seine Anhänger bestrebten sich seine Wahl durchzusetzen; allein Narses erklärte sich für Sinduald, der sehr tapfer und kriegsgeübt war, und diese Entscheidung des kaiserlichen Oberfeldherrn stellte letztern an die Spitze des herulischen Heeres f).

Indem Narses im Begriff war den Franken unter Buzilin am Flusse Casulinum bei Capua (553) eine Schlacht zu liefern mit seinen vereinigten Truppen, ereignete sich bei dem herulischen Heere ein Vorfall, der ohne die Geistesgegenwart des kaiserlichen Generals fur die Sache der Römer schlimme Folgen hätte haben können. Narses war nämlich schon zu Pferd gestiegen, um die Truppen in Schlachtordnung zu stellen, als ihm gemeldet ward, daß ein edler und bei den Seinigen sehr vornehmer Heruler einen seiner Sklaven wegen eines Fehlers auf grausame Weise getödtet hätte. Sogleich ließ er den Mörder vor sich bringen und auf die Frage des Feldherrn gestand der Heruler nicht nur die That, sondern er behauptete auch, daß den Herren frei stünde mit ihren Sklaven g) nach Gut-

---

d) Es scheint derselbe zu seyn, den Procop. de bello Gothic. IV. 26. nennt.

e) So nennt ihn Paul. Warnefrid. de gest. Longob. lib. II. c. 3. und Evagrius hist. eccles. IV. 24. Agathias aber schreibt den Namen immer Σινδουαλ. Marius Aventicensis (in Chronic. p. 215 bei Du Chesne T. I): (Narses) prostraverat — Sindevalem Erolum: im Chronic. Hermanni Contracti ad an. 565 heißt er Sinduvald.

f) Agathias lib. I. c. 20.

g) In der schon oben angegebenen Stelle bei Procop. de bello Persico II. 25 wird der Sklaren bei den Herulern gedacht. Die Foederati traten Familienweise in römische Kriegsdienste: diese hatten ihre eigenen Hörige und Knechte, wie man aus dem Codex Theo-

dünken zu verfahren. Da Narses sah, daß der Mörder sich noch seiner That rühmte und durchaus dieselbe nicht bereute, so gab er den Lictoren Befehl, ihn zu tödten; diese stießen ihn sogleich mit dem Schwert nieder. Wie die Heruler dieses vernahmen, waren sie sehr aufgebracht und erbittert, so daß sie den Entschluß faßten, nicht an der Schlacht Theil zu nehmen. Dieser plötzliche Abfall so vortrefflicher Truppen hätte einen weniger besonnenen General als Narses in große Verlegenheit versetzt; er kannte aber die Kampflust der Heruler und den Ehrgeiz ihrers Führers Sinduald, sich in der Schlacht auszuzeichnen. Danach bestimmte er sein Benehmen und er täuschte sich nicht in seiner Erwartung. Denn als er, ohne sich um den Unwillen der Heruler zu bekümmern, erklärt hatte, wer an der Schlacht Theil nehmen wollte, sollte ihm folgen, so hielt es Sindubald für schimpflich und unedel grade beim Beginne der Schlacht das kaiserliche Heer zu verlassen; auch konnte es scheinen, als fürchte man die Feinde, oder als bemäntelte man die Furcht vor ihnen durch den Vorwand, wenn man des hingerichteten Herulers wegen sich entferne vom Kampfe. Er ließ daher dem kaiserlichen General sagen, daß er ihn erwarten möge, er würde sobald als möglich mit den Seinigen eintreffen. Narses antwortete, daß er nicht warten, jedoch Sorge tragen werde, daß ihnen in der Schlachtordnung ein Platz angewiesen werde, auch selbst wenn sie etwas später ankämen. So nun brachen die Heruler, vortrefflich bewaffnet und in guter Ordnung, auf und rückten schnell vor h).

Narses hatte unterdessen so sein Heer aufgestellt, daß für die Heruler das mittlere Treffen bestimmt und für sie ein Platz

---

dos. VI. 13. lex 16 ersieht: servi Foederatorum — quoniam ipsos quoque una cum dominis constat bella tractare.

h) Agath. Hist. l. I. c. 7. der Schluß: Οἱ μὲν οὖν Ἔρουλοι εὖ μάλα ἐξωπλισμένοι ἐπορεύοντο βάδην ἐν κόσμῳ, deutet an, daß die Heruler ihre alte leichte Bewaffnung aufgegeben und römische Kriegseinrichtung erhalten hatten.

frei gelassen wurde, denn sie waren noch nicht eingetroffen. Sobald aber Buzilin durch zwei herulische Ueberläufer, welche den letzten Entschluß Sindualds's nicht abgewartet, die Nachricht erhalten hatte, daß die Heruler sich vom kaiserlichen Heere getrennt hätten und daß über diesen Abfall die ganze Armee in der größten Bestürzung und Unordnung sey: so bedurfte es nicht vieler Anregung bei dem fränkischen Heerführer, ihn zu bestimmen, daß er sogleich ohne alle Zögerung und Vorbereitung mit großem Ungestüm die Seinigen gegen das griechische Heer führte. Mit furchtbarem Geschrei und Geheul drangen sie durch die vorgeschobenen Schaaren des griechischen Heeres gegen das mittlere Treffen vor, wo den noch nicht eingetroffenen Herulern der Platz bestimmt war. Schon wähnten die Franken die feindliche Schlachtreihe durchbrochen zu haben und eilten voran, um das Lager zu plündern, als Narses durch eine geschickte Schwenkung der Flügel (er befehligte auf dem rechten Flügel) die Fronte der Schlachtreihe dem Rücken der vorgeschrittenen Franken zukehrte und so die ganze Stellung der feindlichen Heere zueinander vertauschte. Durch diese unerwartete Wendung der Dinge wurden die Franken in Verwirrung gebracht und litten nicht wenig durch die Angriffe auf der Seite, wo sie dieselben am wenigsten erwarteten. Inzwischen traf Sindualo mit dem Herulerheer ein und vermehrte durch seinen ungestümen Angriff die Unordnung der Franken, welche, einen Hinterhalt fürchtend, sich sogleich umwandten und zurückflohen, indem ihnen die Heruler auf dem Fuße nachfolgten. So geschah es, daß nun Sindualo mit seinen Truppen den für ihn leer gelassenen Platz der Schlachtreihe einnahm und die Franken von allen Seiten, wie in einem Netz eingeschlossen, den Geschoßen, Streichen und Stößen ihrer Feinde unterlagen. Das ganze fränkische Heer mit ihrem Heerführer Buzilin und die zu ihm übergelaufenen Heruler wurden erschlagen, nur fünf Franken sollen in ihr Vaterland von dem 30,000 Mann starken Heere zurückgekehrt seyn. Dagegen wollen die Griechen in der Schlacht nur achtzig Mann verloren haben. Die Ehre am meisten zur Entscheidung dieses glänzenden

Sieges beigetragen zu haben, erkannte Narses dem Herulerführer Sindualb zu i).

9. Letzte Nachrichten von den Herulern.

Es ist sehr zu beklagen, daß wir von dem Geschichtschreiber Agathias die ferneren Kriegsthaten des Narses in Italien nicht mehr geschildert haben; wir würden sonst ausführliche Nachrichten über das Schicksal und das Ende Sindualb's, des letzten Herulerführers, besitzen k). Wir haben darüber nur kurze Nachrichten von später lebenden Schriftstellern und eine ganz kurze Notiz von einem gleichzeitigen Chronikschreiber l). Wir erfahren von Paul Warnefrid, daß Sindualb, der sein Geschlecht auf Odoaker, den König von Italien zurückleitete, nach der Besiegung der Gothen, Alemanen und Franken, sich an der Spitze der Heruler und der Brebter oder Britonen, einem mit den Herulern verwandten Volke, dessen König er sich nannte, so mächtig fühlte, daß er gegen den griechischen Kaiser rebellirte und die Herrschaft Italiens als eine Erbschaft Odoaker's an sich zu reißen suchte. Jedoch Narses besiegte denselben, nahm ihn gefangen und ließ ihn an einen hohen Balken aufknüpfen. Von dieser Zeit an hört man nichts mehr von den Herulern in Italien m).

---

i) Agath. Hist. lib. II. c. 8 et 9.

k) Dieses können wir aus der kurzen Angabe bei Evagrius (hist. ecclesiast. lib. IV. c. 24) schließen: Πέπραχθαι δὲ καὶ ἕτερα τῷ Νάρσῃ, Βουσέλινον καὶ Σινδούαλδον καταπολεμήσαντι — —, ἅπερ Αγαθίᾳ μὲν γέγραπται τῷ ῥήτορι, οὔπω δὲ ἐς ἡμᾶς ἀφίκετο. Also schon in des Evagrius Zeit war das Werk von Agathias nicht mehr ganz vorhanden.

l) Marii Chronicon. l. c.

m) Nach der Besiegung Buzilin's, Haming's und Widin's gerieth Narses in Krieg mit dem Herulerkönig (Herulorum regulus). Paul. Warnefrid. de gest. Longobard. lib. II. c. 3. Habuit nihilominus Narses certamen adversus Sinduald, Brebtorum regem, qui adhuc de Herulorum stirpe remanserat, quam secum in Italiam veniens, simul Odoacer adduxerat. Huic Narses, fide-

Sinduald's Ende ist das Letzte, was die Geschichte von dem Schicksale der Heruler erwähnt. Man hört ferner weder

---

liter sibi primum adhaerenti, multa beneficia contulit, sed novissime superbe rebellantem et regnare cupientem, bello superatum et captum, celsa de trabe suspendit. Paul Diaconus scheint mit Aimon de gestis Francor. lib. II. c. 34 eine Quelle gehabt zu haben: Solus quippe Sisuwaldus de Herulorum gente restiterat. Huic Narses fideliter primum sibi adhaerenti multa beneficia contulit. Sed novissime superbe rebellem et regnum suum per Italiam dilatare cupientem, bello superior, cepit celsaque de trabe suspendit. Sigebert. Gemblac. ad ann. 549 (statt 566): Narses Sindual, regem Britonum, ex amico sibi rebellem, bello victum et captum suspendit. Sed de hoc rege historia Britonum nihil refert, nisi forte eadem persona diverso nomine nuncupetur. In der Stelle bei Paul Warnefrid finden sich zwei Schwierigkeiten: erstlich nennt er daselbst Sinduald Brebtorum regem oder nach anderer Lesart Bretonorum, welches Volk ganz unbekannt ist, und zweitens gibt er an, daß Sinduald von Odoaker nach Italien gebracht worden, was nicht möglich seyn kann, da Letzterer beinahe hundert Jahre früher nach Italien kam, als Sindual daselbst als Anführer der Heruler auftrat. Es ist höchst wahrscheinlich, daß anstatt Brebtorum regem gelesen werden muß Brittonum regem. Nach Procopius (bell. Gothic. IV. 20) waren die Brittonen, Nachbaren der Angli, Frisones und Warni. Aus Agathias (lib. I. c. 21) erhellt, daß im Heere des Narses viele Warner waren; es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß zugleich auch mit ihnen Brittones nach Italien kamen, zumal damals beide Völker enge mit einander verbunden waren. Es scheint, daß das Volk der Βιττορες bei Agathias (II. c. 13. p. 92. Manso Gesch. des ostgoth. Reiches S. 284 ändert den Namen in Altigores), aus welchem der Gothenführer Ragnaris abstammte, die Brittones des Procopius oder die Brebti (Bretoni) des Paulus Diaconus sind; daher möchte anstatt Οὐννικὸν δὲ τὸ ἔθνος οἱ Βιττορες zu lesen seyn: Οὐαρνικὸν δὲ τὸ ἔθνος οἱ Βριτονες. Schon der Name Ragnar deutet auf germannische Abstammung; bei den Hunnen kommt er nicht vor. Britones kommen auch bei Jornand. de reb. Getic. c. 55 in Gallien an der Loire vor (um 470); sie wurden von den Westgothen besiegt und verbanden sich hierauf mit den Burgundern an der Rhone und in den Alpen. Vielleicht wäre auch anstatt Brebti zu lesen Brenti, ein Volk in Rhätien, wo nach

etwas von dem Herulerheer in Italien, noch von der Kriegsschaar, welches der Heruler Uligang gegen die Perser befehligte; es scheint, daß beide Heere ganz aufgerieben wurden, das eine durch Narses, das andere durch die Perser. Das Volk aber, welches sich größtentheils bei den Gepiden niedergelassen hatte, fand mit diesen seinen Bundesgenossen gemeinschaftlichen Untergang durch die Longobarden (566) n). Vielleicht erhielt sich noch ein Theil mit den Gepiden unter avarischer Herrschaft in Pannonien, wo sie aber schnell sich unter den neu eingewanderten Völkerschaaren verloren und ihr Namen nicht weiter erwähnt wird. Auch von den Herulern in Skandinavien hört man nichts weiter; denn es verschwanden sämmtliche Völkerschaften des Nordens in dem allgemeinen Namen Dänen und dann in dem der Normänner o).

Es ist höchst merkwürdig, daß erst nach einigen Jahrhunderten des Verschwindens des herulischen Namens derselbe sich wieder in einer Gegend vorfindet, wo zwar auch einmal Heruler gewohnt hatten, aber nie besonders bedeutend gewesen waren. Es sind dies die Gegenden um die Havel im heutigen Brandenburgischen zwischen der Elbe und Oder. Hier wohnte im zehnten Jahrhundert das slavische Volk der Heveller, welches von der Havel den Namen führend, auch zuweilen Hevelder und Haveler genannt wird. Der Annalista Saxo und andere Schriftsteller des deutschen Nordens p) aber nennen sie auch

---

Cellarius eine Stadt Brentonicum (Paul. Warnefrid. III. c. 32.) Man könnte auch vielleicht an das Volk der Breones in den rhätischen Alpen denken Cassiodor. Var. I. 11 u. VII. 4, welche bei Jornandes de regnor. succes. Brenni genannt werden.

n) Paul. Warnefrid. lib. I. c. 27. Gepidorum vero genus ita est deminutum, ut ex illo tempore ultra non habuerit regem, sed universi qui supraesse bello poterunt, aut Longobardis subjecti sunt, aut usque hodie (um 800 n. Chr.) Hunnis eorum patriam possidentibus duro imperio subjecti gemunt.

o) Kareler und Kyrialland in Schweden und am finnischen Meerbusen mögen noch von den Herulern den Namen später bewahrt haben.

p) Annalista Saxo bei Eccard. corp. hist. med. aevi p. 338. Heveldi

Heruli. Da wir zur Zeit König Heinrich's I., in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, in der Nachbarschaft der Heveller auch Rhedarier angegeben finden, so möchten vielleicht auch die **Reudigni** und **Arii** des Tacitus, welche Letztern man auch für Heruler hält, ihren Namen den slavischen eingewanderten Völkerschaften übertragen haben.

Bei der Durchgehung der Wanderungen, Thaten und Schicksale der Heruler lassen sich folgende Bemerkungen machen, die auch auf einige andere germanische Völker angewendet werden können.

Die germanischen Völker an der Ostsee, von welchen Jornandes und Paul Warnefrid berichten, daß sie aus Skandinavien eingewandert seyen, mögen allerdings, was man in neuerer Zeit vielfach bestritten hat, ihre alten Wohnsitze in Skandinavien gehabt haben, ehe sie in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung ihre Wanderzüge gegen Süden antraten. Jedoch scheint es, daß es anfänglich nicht ganze Völkerschaften, sondern nur, wie in der Zeit der Kriegszüge der Dänen und Normänner, Kriegsschaaren waren, welche auswanderten, und daß, nachdem sie durch das Schwert Wohnsitze erobert hatten, später die Völkerschaften mit Weibern und Kindern nachfolgten. So war eine kriegerische Mannschaft der Heruler schon längst im Vereine mit Gothen aus Skandinavien an die Weichsel und von da an das schwarze Meer gezogen; das Volk blieb noch im Norden zurück und schickte noch manche kriegerische Schaar auf Raub und Eroberung nach verschiedenen Gegenden zu Wasser und zu Land aus, ehe es selbst von den Dänen gedrängt und besiegt das Land verließ.

Ungeachtet der Entfernung von der Heimath ward immer doch eine gewisse Verbindung mit dem Mutterlande unterhalten; besonders geschah dieses bei den Völkern, die Königsgeschlechter hatten, wie bei den Gothen, Rugiern, Herulern. Denn selbst die Kriegsschaaren, wenn sie in der Fremde sich besondere

---

vel **Heruli inter Albiam et Oderam** und **Helmold. Chronic. Slavor. c. 2** übereinstimmend mit dem **Annalist. Sax.** und andern Chroniken.

Herrschaften gründeten, kehrten zu dem Königsgeschlecht in der Heimath zurück; denn es scheint dieses Festhalten an dem königlichen Geschlechte selbst mit der Religion der Germanen enge verflochten gewesen zu seyn. Die meisten Königsgeschlechter leiteten ihre Abstammung von Wodan, dem höchsten der Götter; der Gehorsam der Völker gegen die Könige war demnach eine in ihrer Religion gegründeter. Sobald die germanischen Völker das Christenthum annahmen, ward auch das Ansehen der alten Königsgeschlechter in ihrer Göttlichkeit erschüttert; nur noch durch die Gewalt behauptete sich das Königsgeschlecht gegen die emporstrebenden andern mächtigen Geschlechter. So wurden bei den Gothen die Amaler von den Balthen in ihrer Herrschaft geschmälert, als das Christenthum bei ihnen verbreitet ward. Die Balthen selbst konnten sich nicht lange behaupten, es verdrängte ein Geschlecht das andere.

Bei den Herulern, die am Anfange des sechsten Jahrhunderts noch nicht Christen waren, zeigte sich die Anhänglichkeit an das alte Königsgeschlecht noch so groß, daß der Theil des Volkes, welcher um Singedunum wohnte, sich einen König aus dem alten Geschlechte der Beherrscher seiner Stammgenossen aus Skandinavien holte.

Die herulischen Kriegsschaaren in römischen Diensten können den besten Beweis liefern, welche Mittel die Kaiser in Konstantinopel anwandten, das oströmische Reich vor dem Schicksal des abendländischen zu bewahren. Justinian's Kriege wurden größtentheils durch Miethstruppen geführt; nicht die entarteten Oströmer besiegten die Vandalen, zerstörten das ostgothische Reich, zernichteten die allemanischen und fränkischen Heere in Italien, überwanden Perser, Hunnen, Uturguren, Slaven; es waren germanische und hunnische Miethsvölker, welche diese Kriege führten, und die Heruler waren fast überall dabei gegenwärtig und nicht ohne Bedeutung. Jedoch traf sie dasselbe Schicksal, welches die Römer manchem germanischen Volke durch die Heruler bereitet hatten. Diejenigen, welche nicht durch die Longobarden, ihre Erbfeinde und Bundesgenossen des Kaisers, umkamen, unterlagen im Gepidenland, wo sich die

letzten Trümmer des Volkes aufhielten, den Avaren, als diese das Reich der Gepiden zerstörten und sich dieses Volk unterwarfen.

Ein Volk gänzlich zu vernichten ist sehr schwer, gewöhnlich aber wird seine Vernichtung mit dem Verschwinden seiner Selbstständigkeit und seines Namens ausgesprochen; es kann sich aber selbst in Sklaverei noch Jahrhunderte mit allen seinen Eigenthümlichkeiten erhalten, bis endlich durch irgend große Ereignisse und Wechsel der Herrschaft der Völker entweder alle Spuren von seinem Daseyn verloren gehen, oder es mit altem Namen in Gegenden, wo es früher gewohnt, in neuer Umgebung wieder aufersteht. So finden sich in Vereine und verschmolzen mit slavischen Völkerschaften im zehnten Jahrhundert die Heruler wieder namentlich erwähnt im Brandenburgischen zwischen der Elbe und Oder, ihren Wohnsitzen am Ende des fünften Jahrhunderts, und verschwinden darauf spurlos aus der Geschichte.

Geschichte der Gepiden.

1. Name und früheste Wohnsitze der Gepiden.

Zu den großen gothischen Stämmen werden auch die Gepiden gerechnet. Zwar nennt sie weder Plinius, noch Tacitus, noch Ptolemäus, welche die altdeutschen Völkerschaften am vollständigsten aufzählen, und selbst die Schriftsteller im zweiten Jahrhundert erwähnen ihrer noch nicht, aber der im sechsten Jahrhundert lebende Gothe Jornandes gibt nach alten Sagen seines Volkes und nach den Berichten des gothischen Geschichtschreibers Ablavius q) Nachrichten über sie, welche in frühe

q) De reb. Get. c. 4. Quemadmodum et in priscis eorum (Gothorum) carminibus pene historico ritu in commune recolitur:

Zeit hinaufreichen. Nach der Ansicht, daß die Gothen, wie die meisten deutschen Völkerschaften, aus Skandinavien über die Ostsee nach Deutschland gewandert seyen, berichtet der gothische Geschichtschreiber, daß von den drei Schiffen, auf welchen die Auswanderer an die Mündung der Weichsel fuhren, eines, langsamer segelnd, zurückgeblieben sey; die darin befindlichen Gothen aber hätten von dem deutschen Worte Gepanta (oder richtiger Gepait r), welches zögernd oder träge bedeutet) den Namen Gepaiden oder Gepiden, die Zögernden, erhalten s). Dieser Name entsprach auch vollkommen der geistigen und körperlichen Eigenthümlichkeit der Gepiden: denn sie waren schwerfällig von Geist und wegen ihres groben

---

quod et Ablavius descriptor Gothorum gentis egregius verissima adtestatur historia.

r) Hugo Grot. Prolegom. ad. hist. Goth. p. 28. Male *Gepanta* pro *Gepaita* nunc legitur (im Jornandes); est enim *Gepait* Germanis is, qui moram fecit isque sonus clarius auditur in eodem nomine, ut a Graecis effertur Γηπαιδες.

s) Jornand. de reb. Getic. c. 17. Meminisse debes, me initio (c. 4) de Scanziae insulae gremio Gothos dixisse egressos cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris Oceani ripam; quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta, nomen genti fertur dedisse. Nam lingua eorum pigra *Gepanta* dicitur. Hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem. sed quia — *Gepanta* pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convicio *Gepidarum* nomen exortum est. Quod nec ipsum credo falsissimum. Sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. — Voigt Gesch. Preussens, Bd. 1. S 97, zweifelt an der richtigen Auslegung des Namens, wie sie Jornandes gibt. — Bei den griechischen Schriftstellern lautet der Name im Singular Γηπαις, im Plural Γηπαιδες, bei den lateinischen Gepidae, Gepidi, Gepides, Gipedes und Gypides, im Singular Gepida und Gepidus. Isidor. Hispal. in den Origin. lib. VIII. p. 1042 erklärt den Namen Gepides anders als Jornandes: Gipedes pedestri praelio magis quam equestri sunt usi, et ex hac causa ita vocati. Es wäre demnach das Wort vom Gehen abzuleiten und würde soviel als Fußgänger bedeuten.

Körperbaues von geringer Beweglichkeit. Auch scheint ihre Bewaffnung von der Art gewesen zu seyn, daß sie schon schnellen Bewegungen hinderlich war; dazu kam, daß sie nur wenig oder gar keine Reiterei hatten und in den Schlachten fast alle zu Fuße kämpften. Daher möchte das Wort Gepaita weniger den lästernden Sinn enthalten, den Jornandes hineinzulegen sucht, als die Bedeutung der schweren Bewaffnung. Diese Ableitung des Namens hat auf jeden Fall mehr für sich als die, welche Salmasius t) aus dem Griechischen gibt, wonach das Wort entweder Söhne der Geten (*Γετῶν παῖδες*), oder Söhne der Erde (*Γῆς παῖδες*) bedeute. Nicht ganz zu verwerfen ist eine neuere Auslegung, daß Gepiden nur eine von den vielfachen Veränderungen des Namens Gothen ist, und vielleicht seine Wurzel in dem Stammvater des gothischen Königsgeschlechts, in Gapt oder Gaut u), hat. Auch in den Witen oder Guithen, welche später die Weichselmündung bewohnten, hat man ihren Namen, als mit den gothischen gleichbedeutend, erklärt finden wollen v).

Daß die Gepiden ein gothischer Volksstamm waren, sagt nicht nur Jornandes, sondern auch Procopius w) ausdrücklich. Auch finden sich dieselben auf allen Wanderzügen der Gothen; nur waren ihre Wohnsitze immer nordwestlich von denen ihrer Stammgenossen, so lange diese nämlich im östlichen Europa verweilten. Daß die Gepiden aus Skandinavien nach Deutschland eingewandert sind, sagen auch andere Nachrichten als die bei Jornandes x).

---

t) Zu Vopiscus in Probo c. 18.

u) Jornand. de reb. Get. c. 14.

v) Voigt Gesch. Preußens Bd. I. S. 97 fll.

w) Procop. de bell. Vand. I. c. 2. *Γοτθικα ἔθνη πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα πρότερόν τε ἦν καὶ τὰ νῦν ἐστι, τα δὲ δὴ πάντων μέγιστά τε καὶ ἀξιολογώτατα Γότθοι τέ εἰσιν καὶ Βανδίλοι καὶ Ουσίγοτθοι καὶ Γήπαιδες.*

x) Geograph. Ravennas: Gothos et Danos, imo simul Gepidas ex ea (Scanzia insula) antiquitus exiisse legimus.

Zuerst wohnten die Gepiden, nach ihrer Einwanderung über die Ostsee, welche im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung stattgefunden haben mag, auf einer Insel an der Mündung der Weichsel; sie benannten sie nach ihrem Namen Gepidenaue (Gepidocos y). Als sie dieses Land später verließen und mehr die Weichsel herauf in das heutige Polen zogen, indem die übrigen gothischen Stämme ihnen voran schon an die Donau und das schwarze Meer gekommen waren: bewohnte ein Gemisch von verschiedenen Völkern, welche den Namen Vividarier annahmen, das Land Vividaria z), was früher Gepidenau geheißen hatte.

2. Wanderungen und Kriege der Gepiden bis zum Anfange des vierten Jahrhunderts.

Gleichzeitig mit den Gothen und Gepiden zogen auch die Burgunder und Vandalen der Donau zu, und bald in Gemeinschaft mit den genannten Völkern gegen die sarmatischen und dacischen Nationen Krieg führend, bald sich selbst einander anfeindend, gelangten die Gepiden an die Flüsse, die von den Karpathen der Donau zufließen. Mittlerweile hatten die Gothen um die Mitte des dritten Jahrhunderts schon oft mit den Römern an der untern Donau gestritten. Als das Glück ihre Waffen begünstigte und ihre Tapferkeit immer größere Siege über die Römer erfocht und die Zahl ihrer Streiter durch den Zuzug sarmatischer Völkerschaften vermehrt wurde, so schlossen sich auch die Gepiden diesen Raubzügen in das Römerreich

---

y) Jornand. de reb. Get. c. 17. Hi ergo Gepidae — — commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patria sermone dicebant Gepidocos. Schon c. 4. ist angegeben worden, daß im Lande der Ulmerugi bei Gothiscanzia (vielleicht Danzig) die Wohnsitze der Gothen und Gepiden waren und daß nach der Besiegung der Rugier, deren Nachbaren, die Vandalen bekriegt wurden.

z) Jornand. c. 17. Voigt Gesch. Preussens I. S. 105 und in den Beilagen über das untergegangene Witland.

an a). Sie waren damals von dem König **Fastida** beherrscht, der nach der Vergrößerung seiner Herrschaft strebte. Seine Nachbaren, die Burgunder, welche mit den Gothen die Raubzüge an die Donau gemacht hatten, unterlagen seinen siegreichen Waffen; einige andere benachbarte Stämme hatten gleiches Schicksal. Daher wurden die Gepiden so übermüthig, daß sie die Verwandtschaft und das Bündniß mit den Gothen vergessend, dieselben mit Krieg überzogen. Der König der Gothen, Ostrogotha, der schon mit großem Glücke gegen die Römer gestritten hatte, suchte zwar anfangs den Krieg mit den Stammgenossen zu vermeiden; da dieselben aber verlangten, daß er ihnen von den gothischen Ländereien einige abtreten sollte, weil sie (ihre Wohnsitze waren in den karpathischen Gebirgen) das Land nicht ernähren konnte, so wollte er lieber Krieg, als die Foderung der Gepiden erfüllen. In Oberungarn bei der Stadt Galtis am Flusse Aucha kam es zur Schlacht, worin auf beiden Seiten mit der größten Tapferkeit bis zum Einbruch der Nacht gestritten wurde. Fastida, erschöpft durch den großen Verlust, den er in der Schlacht erlitten, zog sich in das Gebirg und in die Wälder zurück; die Gothen aber zufrieden damit, daß sich die Gepiden entfernt hatten, bekriegten sie vorerst nicht weiter b).

Durch die Angriffe und Siege des Kaisers Probus (von 276 — 282) aber wurden die Gepiden mit den Burgundern und Vandalen mehr gegen die Gothen gedrängt c). Dieses

---

a) Trebell. Poll. in Claudio c. 6. Denique Scytharum diversi populi Peucini, Trutungi (Gruthungi?), Austrogothi, Virtingui (Thervingi?), *Sigipedes* (Gipedes), Celtae etiam et Heruli praedae cupiditate in Romanum solum et rempublicam venerunt.

b) Jornand. de reb. Getic. c. 17.

c) Vopiscus in Probo c. 18. (Probus) quum plerosque — transtulisset (in solum Roman.) — ex Gepidis, Gautunnis (Gothen oder Burgunder?) et Vandalis, illi omnes fidem fregerunt, — qui totum pene orbem pedibus et navigando vagati sunt, nec parum molestiae Rom. gloriae intulerunt. Quos quidem ille diversis vicibus, variisque victoriis oppressit, paucis cum gloria domum redeuntibus etc.

veranlaßte einen neuen Krieg unter den gothischen Völkerschaften: die Taifalen und Therwinger, d. i. die Westgothen, zogen gegen die Gepiden und Vandalen zu Felde; ein langer Krieg ward geführt, der mit der Unterwerfung der Gepiden und Vandalen endigte. Von diesem Kriege haben wir nur sehr wenige Nachrichten: die römischen Schriftsteller mit Ausnahme eines Panegyrikers d) schweigen davon; der griechische Geschichtschreiber Dexippus, den Jornandes hier benutzte, und der leider verloren gegangen, erzählt nur von der Besiegung der Vandalen an der Marosch, einem Nebenflusse der Theiß, welche damals von dem Könige Visumar aus dem asdingischen Geschlechte regiert wurden, durch den gothischen König Geberich e). Es ist nicht zu bezweifeln, daß Geberich's Nachfolger, der Amalunge Hermanrich, die Gepiden wie alle anderen gothischen Völkerschaften außer vielen deutschen und sarmatischen Völkerschaften im Anfange des vierten Jahrhunderts unter seinem Scepter vereinigte f), wahrscheinlich aber waren sie schon von Geberich unterworfen worden. Ihr Name aber wird über ein Jahrhundert nicht von den Geschichtschreibern erwähnt: so sehr waren sie mit dem gothischen Volke verschmolzen. Zu gleicher Zeit auch mit den Gothen nahmen die Gepiden das Christenthum nach der arianischen Lehre an g).

Der Einbruch der Hunnen in Europa (375 n. Chr.) stürzte das gewaltige gothische Reich der Amalungen; ein Theil der Völker, woraus es bestanden hatte, vergrößerte freiwillig oder gezwungen die zahllosen Schaaren der Hunnen, von den übrigen zogen die Therwinger, Taifaler, Gruthunger, d. i. hauptsächlich Westgothen und ein Theil der Ostgothen, über die Donau in's Römerreich und brachten dasselbe in Griechenland und in Italien

---

d) Claud. Mamertin. II. 17. Thervingi, pars alia Gothorum, adjuncta manu Taifalorum adversus Vandalos Gipedesque concurrunt.

e) Jornand. de reb. Getic. c. 22.

f) Jornand. l. c. c. 23.

g) Jornand. c. 25.

an den Rand des Verderbens; die westlichen, dem gothischen Reiche unterworfen gewesenen Völker, die Vandalen mit den Silingern, Alanen und Sueven, die Burgunder, die Gepiden, Sciren, Heruler, Rugier, vom gothischen Joche frei h) und nicht geneigt sich das schwerere hunnische auflegen zu lassen, sammelten sich um den großen Kriegshelden Radagais, der ein ungeheures Heer über die Alpen nach Italien führte. Das unglückliche Ende dieses Zuges in Tuscien (406) löste diesen Völkerverein schnell auf: nur ein Theil der Völkerschaften war mit Radagais in Italien zu Grunde gegangen, die übrigen benutzten die Verwirrung und Anarchie in Gallien und zogen über den Rhein, die römischen Provinzen nicht nur bis an die Pyrenäen, sondern bis nach Portugal verheerend und plündernd i); es waren dieses hauptsächlich die Vandalen, Silinger, Alanen, Sueven; die Heruler, Rugier, Sciren, Ostgothen, Gepiden aber kehrten an die Donau in die verlassenen Wohnsitze zurück und beugten sich unter das hunnische Joch.

3. Die Gepiden unter König Ardarich.

Als Attila alle Hunnen unter seiner Regierung vereinigte und er seine Herrschaft über die meisten germanischen und sarmatischen Nationen ausbreitete, erlaubte er den unterworfenen Völkern zur Verherrlichung seines eigenen Namens, daß sie sich aus ihren alten Königsgeschlechtern Fürsten wählten, welche dem gewaltigen Herrscher dienende Könige waren. So standen an der Spitze des ostgothischen Volkes drei Unterkönige aus dem Geschlechte der Amaler, Walamir, Widemir und

---

h) Jornand. c. 8. Thorismund (König der Ostgothen, Enkel Hermanrich's des Großen) secundo principatus sui anno contra Gepidas movit exercitum magnaque de illis potitus victoria casu equi dicitur interemptus.

i) Hieronym. ep. 91. ad Ageruchiam: Quod Oceano et Rheno includitur Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, *Gepides*, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemani — — hostes Pannonii vastarunt.

Theodemir; König des sehr zahlreichen Gepidenvolkes war der durch seinen Verstand ausgezeichnete Ardarich, welcher dem hunnischen Herrscher mit großer Treue anhing und daher bei allen großen und wichtigen Unternehmungen zu Rath gezogen ward. Er schätzte ihn daher auch vor allen übrigen Königen und Fürsten k).

Als der Hunnenkönig seine Eroberungszüge gegen Westen richtete und er bei Chalons an der Marne mit den Römern, Westgothen, Alanen und den mit ihnen verbundenen Völkern in einer großen Schlacht stritt (451), bildeten die Gepiden einen nicht unbedeutenden Theil des Heeres Attila's l). In der Nacht, welche dem Schlachttag vorausging, waren sie auf die Franken, welche auf Seiten der Römer kämpften, gestoßen; ein mörderisches Blutbad ward angerichtet; neunzigtausend Streiter lagen des Morgens erschlagen in ihrem Blut m). Es war das Vorspiel zu der großen Völkerschlacht, in welcher der Gepidenkönig Ardarich einen Flügel des hunnischen Heeres befehligte. Als das Kriegsglück gegen Attila entschieden hatte und er über den Rhein an die Theiß zurückkehrte, zogen die Gepiden auch wieder in ihre Wohnsitze an die untere Donau. Daß sie den Hunnenkönig auch auf dem Zug nach Italien begleiteten, läßt sich nicht bezweifeln. Nach Attila's bald darauf erfolgtem Tode schüttelten die germanischen Völker das hunnische Joch ab; kein Volk trug dazu mehr bei, als die Gepiden. Denn

k) Jornand. de reb. Getic. c. 38. Eratque et Gepidarum agmine innumerabili rex ille famosissimus Ardaricus, qui ob nimiam suam fidelitatem erga Attilam ejus consiliis intererat. Nam perpendens Attila sagacitatem suam, eum et Walamirem Ostrogotharum regem super caeteros regulos diligebat. — Jornand. de successione Regnorum p. 239 und die Histor. Miscell. p. 97. be Muratori T. I.

l) Sidon. Apollinar. Carm. VII. v. 321. Gepida trux sequitur. —

m) Jornand. c. 41. In hoc bello ab utrisque CLXII millia caesa referuntur, exceptis XC millibus Gepidarum et Francorum qui ante congressionem publicam noctu sibi occurrentes, mutuis concidere vulneribus, Francis pro Romanorum, Gepidis pro Hunnorum parte pugnantibus.

sobald ihr König Ardarich sah, daß die Söhne Attila's sich um das Erbe ihres Vaters bekriegten, hielt er die Zwietracht der Hunnen für günstig zur Erlangung der Unabhängigkeit. Sein Beispiel des Aufstandes gegen die hunnische Herrschaft ermuthigte die übrigen deutschen Völkerschaften zu gleichem Unternehmen; in Pannonien am Flusse Netad erkämpfte Ardarich den Gepiden die Freiheit; fast dreißigtausend Hunnen mit ihnen Attila's ältester Sohn Ellak wurden erschlagen; den Gothen, Sueven, Herulern, Sciren, Alanen ward zu gleicher Zeit durch diesen Sieg zur Unabhängigkeit verholfen. Die Gepiden erlangten durch diese Besiegung der Hunnen einen großen Kriegsruhm, und als Preis ihres Sieges nahmen sie die Wohnsitze der Hunnen an der Theiß, in der ehemaligen römischen Provinz Dacia (jetzt Oberungarn, Siebenbürgen, Moldau und Wallachei) ein und nannten das Land Gepidia n). Der Kaiser Marcian schickte nicht nur Gesandte, um sie zu Freunden zu erwerben, sondern er trat an sie auch förmlich das schon von ihnen in Besitz genommene Land ab, schloß ein Bündniß mit ihnen und versprach die Freundschaft durch große Jahrgelder zu belohnen o). Diese kaiserlichen Geschenke wurden bald von den Gepiden als Tribut in Anspruch genommen und wollten die Kaiser zu ihren vielen Gegnern sich nicht an den Gepiden neue Feinde machen, so mußten sie diese Jahrgelder bezahlen. Noch bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts bezogen die Gepiden diesen Tribut p). Von dem Könige Ardarich hört man weiter nichts mehr. Man glaubt aber, daß die goldenen Münzen, wovon in den burgundischen Gesetzen unter dem Namen Ardarichische gesprochen wird q), von diesem Könige herrühren; man kann daraus nicht nur einen großen Reichthum der Ge-

---

n) Daher mag es kommen, daß die Gepiden auch manchmal Daci genannt werden. Sidon. Apollin. Carm. V. v. 475.

o) Jornand. c. 50 und 58. — Procop. de bell. Vand. lib. I. c. 2. Histor. Misc. lib. XIV.

p) Jornand. c. 50.

q) Add. II. ad legg. Burgund. n. VI.

piden folgern, sondern auch den Schluß ziehen, daß sie in Handel und friedlichem Verkehr mit ihren Nachbarvölkern und selbst mit entferntern Nationen gestanden hatten.

Es entstanden bald zwischen den Ostgothen und Gepiden Reibungen, welche durch die Herrschsucht der beiderseitigen Königsgeschlechter veranlaßt wurden; denn die Ostgothen strebten danach, wie früher, die Herrschaft über alle gothischen Stämme an sich zu reißen, dasselbe versuchten auch die Gepiden, da sie seit dem Siege über die Hunnen an der Netad sehr mächtig geworden waren. Das schwächere Volk der Sciren, welches den Ostgothen unterlag, nahmen sie in Schutz; um der wachsenden gothischen Uebermacht zu begegnen, verbanden sie sich noch mit den Sueven, Rugiern und einigen sarmatischen Stämmen. In Pannonien am Flusse Bollia lieferten die Verbündeten den Ostgothen unter Theodemir und Widemir eine Schlacht und verloren sie r). Dadurch war die Uebermacht der Ostgothen entschieden. Wenn auch die Gepiden ihre Unabhängigkeit und ihre Wohnsitze behaupteten, so konnten dieses doch nicht die schwächern Völkerschaften: sie mußten entweder (wie die Sciren und Rugier) neue Wohnsitze aufsuchen oder sich den Siegern unterwerfen s).

4. Die Gepiden kaiserliche Föderati in Dacien.

Als aber wenige Jahre später Theodorich der Große, König der Ostgothen, als Beschützer der Rugier, welche nördlich von der Donau im heutigen Oberöstreich wohnten, auftrat, gegen die Angriffe Odoaker's, Königs von Italien, so gerieth er in Krieg mit den Gepiden (489), welche damals Trafstila beherrschte t). Denn diese, welche sich von Dacien aus nach Pannonien verbreitet hatten, begünstigten die Fortschritte

---

r) Jornand. c. 54.

s) Jornand. c. 55. Eugipp. vit. S. Severin. c. 5 et 6.

t) Die Historia Miscell. XV. p. 100. nennt ihn Triopstilla, er soll in der Schlacht gegen die Gothen umgekommen seyn. Ennodius weiß nichts davon.

Odoaker's gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Rugier. Als Theodorich zur Eroberung Italiens mit den Rugiern und Gothen aufbrach, versuchten die Gepiden bei Sirmium u) ihm den Weg dahin zu verlegen v), aber vergeblich; sie wurden geschlagen w) und ein großer Theil des Volkes fügte sich sogar der ostgothischen Herrschaft, zog mit nach Italien und kämpfte als Hülfstruppen für den ostgothischen König auch in Gallien x) an der Rhone, wo sie von dem Grafen Hibbas geführt, einen glänzenden Sieg gegen die Franken und Burgunder erfochten y) (509) und furchtbar die Rhonegegenden heimsuchten, welche sie als Feindesland betrachteten. Früher hatten sie selbst auf ihren Durchmärschen Oberitalien nicht besser behandelt, was doch der ostgothischen Herrschaft schon lange unterworfen war. Theodorich traf Anstalten, den Rohheiten der Gepiden zu steuern, jedoch auf eine Weise, daß dieselben nicht aufgebracht wurden z). Noch lange nach Theodorich's Tod waren Gepiden bei den Gothen; der ostgothische König Ildibald ward (541) von einem seiner Leibwächter Namens Vlias, einem Gepiden, ermordet a).

---

u) Procop. de bell. Goth. I. c. 11. sagt von Vitiges, den die Ostgothen später zu ihrem Könige wählten: Οὐίτιγιν εἵλοντο, ἄνδρα — ἐν μάχαις δὲ ταῖς ἀμφ Σίρμιον λίαν εὐδοκιμηκότα τὸ πρότερον, ἡνίκα τὸν πρὸς Γήπαιδας πόλεμον Θευδέριχος διέφερε.

v) Ennod. panegyric. c. I. p. 453. bei Manso. Instantibus Gepidis, amne, pestilentia.

w) Ibid. Ulca fluvius (die paludes Volceae — der Plattensee — nach Mascou II. XI. 8. Not. 13.) est tutela Gepidarum, quae vice aggerum munit. — Ad hunc te callis tui rigor adduxit, ubi pro legatis et gratiae postulatione, obsistendi animo gens diu invicta properavit. — Caesa est multitudo adversaria.

x) Cassiodor. Var. lib. V. ep. 10. Multitudinem Gepidarum, quam fecimus ad Gallias custodiae causa properare etc.

y) Jornand. de reb. Get. c. 58. De Francis per Hibbam comitem suum in Galliis trophaeum acquisivit, plus XXX. millibus Francorum in praelio caesis. Bei Isidor. Hispal. Chronic. Visigothor. wird Ib bas genannt Comes Gepidarum.

z) Cassiodor. Var. lib. V. epist. 10 u. 11. u. lib. II. ep. 8.

a) Procop. de bell. Goth. lib. III. 1.

Jedoch war der größte Theil der Gepiden jenseits der Donau in Dacien oder, wie es damals hieß, im Gepidenland zurückgeblieben. Ungeachtet ein Theil ihres Volkes für die Ostgothen gegen die Franken kämpfte, so fuhren sie doch fort, sich feindlich gegen Theodorich zu zeigen. Es scheint, daß dieses hauptsächlich auf Anregung des Kaisers Anastasius, der die Herrschaft der Ostgothen in Italien zerstören oder doch schwächen wollte, geschah; denn die Gepiden bezogen als römische Bundesgenossen Jahrgelder und verpflichteten sich als Hülfstruppen des Kaisers gegen seine Feinde zu fechten. Theodorich schickte gegen Sirmium, zwischen der Drau und Sau gelegen, den Grafen Petza, um den Gepiden alles Land diesseits der Donau in Pannonien, welches die Gothen vor ihrem Abzug nach Italien besessen und das darauf die Gepiden in Besitz genommen hatten, abzunehmen. Petza erfüllte den Auftrag vollkommen. Er war so glücklich, den gepidischen König Transarich, den Sohn Trafstila's zu besiegen, und trieb ihn über die Donau zurück, so daß das gepidische Reich auf das eigentliche Dacien beschränkt ward b).

b) Jornand. c. 58. Petzamin (er wird sogleich darauf Petza genannt) quoque suum comitem inter primos electum ad obtinendam Sirmiensem dirigit civitatem. Quam ille expulso rege ejus Transarico, filio Trafstilae, retenta ejus matre, obtinuit. Procop. Hist. Arcan. bei Hugo Grot. p. 527. Pertinebat ante hoc bellum (der Griechen gegen die Ostgothen unter Theodat) imperium Gothicum a Gallorum finibus ad fines Daciae, ubi Sirmium est. Ueber diesen Krieg s. Manso Gesch. des ostgoth. Reiches S. 61. Zur Erläuterung der Stelle des Jornandes dient Ennodii Panegyr. c. 12. Per regentium neglectum in Gepediarum jura concessit, hinc quotidiana consultatio, et incomposita legationum frequentia mittebatur. Urebant animum principis dolosi blandimenta commenti; et circa alios Gepidas, quorum ductor est Gunderith, intempestiva *Traserici* familiaritas. Gunderith scheint nur Feldherr Traserich's gewesen zu seyn, nicht König eines Theils der Gepiden. — Was Ennodius weiter angibt, stimmt mit Jornandes überein, es ist damit noch Cassiodor. Var. VIII, 10 und dessen Chronicon zu vergleichen.

Außer den Ostgothen hatten die Gepiden damals auch noch zwei andere gefährliche Nachbaren, die Longobarden und die Heruler; besonders waren ihnen eine Zeitlang die Letzern überlegen. Als aber die Heruler in einer unglücklichen Schlacht gegen die Longobarden ihre Uebermacht verloren und ihr Reich zerstört ward, so erhielten zwar die Gepiden dadurch neue Stärke und bedeutenden Zuwachs an Macht (vor 518), daß sich mit ihnen der größte Theil des tapfern Herulervolkes, welcher nicht in kaiserliche Dienste trat, vereinigte c); allein an den Longobarden, welche sich von dieser Zeit an mächtig erhoben, hatten sie auch desto kriegerische Feinde und am kaiserlichen Hofe desto gefährlichere Nebenbuhler d).

Da Belisar's Siege in Afrika über die Vandalen den Kaiser Justinian auch zur Bekriegung der Ostgothen in Italien bestimmte und diese daher ihre Länder an der Donau aufgeben mußten, so besetzten die Gepiden wieder von neüem Sirmium und die umliegende Gegend e); schon kurz vorher waren sie über die Donau gegangen und hatten den Krieg gegen die

---

c) Procop. de bell. Gothic. II. c. 14 und besonders c. 15 in fin. lib. III. c. 33 u. 34.

d) Ueber die Wohnsitze der Gepiden im alten Dacien im sechsten Jahrhundert handeln an mehreren Orten zwei Zeitgenossen Jornandes (de reb. Getic. außer der Hauptstelle, c. 50, die oben angegeben worden, c. 12. Daciam antiquam quam *nunc Gepidarum populi* (Gepiden und Heruler) possidere noscuntur. — c. 22: (Vandali) quo tempore erant in eo loco (Land, Gegend) manentes, ubi (nunc) Gepidae sedent, juxta flumina Marisia, Miliare, et Gilfil et Grissia — — a meridie Hister.) und Procopius (Hauptstelle de bell. Goth. lib. III. c. 33. *Γήπαιδες δὲ πόλιν τε Σίρμιον καὶ Δακίας ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον ἁπάσης καταλαβόντες ἔσχον.*) Keiner besonderen Widerlegung bedarf die in Theophanes Gesch. und bei Constantin. Porphyrogen. aufgestellte Behauptung, daß die Longobarden aus einer Spaltung des Gepidischen Volkes entstanden; Paul Diaconus weiß davon nichts. Schon bei Tacitus (German. c. 40 und Annal. II. 45. XI. 17.) findet sich das Volk der Longobarden angegeben.

e) Procop Hist. Arcan. bei Hug. Grot. p. 527: Postquam in Italiam

Gothen begonnen (um 530 f), als Amalasuntha, die Tochter Theodorich's des Großen noch regierte.

Die Politik des Hofes in Konstantinopel, welche den Samen der Uneinigkeit und des Krieges unter den deutschen Völkerschaften zu streuen suchte und darin eine Hauptstütze des Reiches fand, wußte nicht nur eine Spaltung des Herulervolkes hervorzurufen, wodurch sich mehrere Kriegsschaaren von den Gepiden trennten und zu dem Kaiser übergingen, sondern erregte auch den Gepiden und den mit ihnen verbundenen Herulern mächtige Feinde, indem der Kaiser Justinian die Longobarden, welche früher Vasallen der Heruler gewesen, als Bundesgenossen der Griechen aufnahm und sie in den Streitigkeiten mit ihren germanischen Nachbaren, mit kaiserlichen Truppen und mit Geld unterstützte; zu gleicher Zeit wurden ihnen Wohnsitze auf dem rechten Ufer der Donau in Noricum und in Pannonien neben den Gepiden und Herulern angewiesen. Den Letztern aber wurden die Jahrgelder entzogen, weil sie mehrmals in's kaiserliche Gebiet eingefallen waren, geplündert und viele Gefangene weggeführt hatten g).

5. Die Gepiden im Kriege mit den Longobarden.

Es währte nicht lange, so brachen zwischen den beiden Nachbar-Völkern heftige Streitigkeiten aus, welche durch die Waffen entschieden werden sollten. Es beherrschte damals Thorisin (oder Thorisind h) die Gepiden und Audoin die

---

venit Romanorum exercitus, Sirmium et circumjecta Gepidae insederant.

f) Procop. de bell. Gothic. I. c 3: Γότθοι Γήπαισι τοῖς ἀμφὶ Σίρμιον πολεμοῦντες. — de bell. Vandal. c. 2: Γήπαιδες μὲν τὰ ἀμφὶ Σιγγηδόνα τε καὶ Σίρμιον χωρία ἔσχον, ἐντός τε καὶ ἐκτός ποταμοῦ Ἴστρου, ἔνθα δὲ καὶ ἐς ἐμὲ ἵδρυνται. Damit ist zu vergleichen bell. Goth. lib. III. c. 33. p. 418. ed. Niebuhr.

g) Procop. de bell. Goth. III. c. 33 in fin.

h) Paul. Diacon. de gest. Longob. c. 23. nennt ihn Thurisendus; Procop. Θορίσιν.



Longobarden. Beide Könige waren eigentlich durch Gewalt oder durch eine übermächtige Partei zur Regierung gelangt und hatten die rechtmäßigen Thronerben verdrängt; denn vor Thorisind herrschte über die Gepiden Elemund, dessen Sohn Ustrigoth noch unmündig war und deßwegen zurückgesetzt ward; bei den Longobarden aber herrschten vorher die Lithinger (Nachfolger der Gunginger), deren letzter Sprosse Ildigisal von dem longobardischen Großen, Audoin, verdrängt ward i). Da die Longobarden sahen, daß sie gegen ihre Feinde allein zu schwach waren, so suchten sie bei ihren neuen Verbündeten, den Griechen in Konstantinopel, Hülfe. Dasselbe thaten auch die Gepiden, indem sie sich auf einen früheren Vertrag mit dem Kaiser beriefen, der ihnen im Falle eines Kriegs römische Hülfstruppen versprach; wenigstens, verlangten sie, sollte der Kaiser bei ihren Streitigkeiten mit den Longobarden neutral bleiben. Justinian ließ zuerst die Gesandten der Longobarden vor. Sie suchten dem Kaiser zu beweisen, daß die Gepiden sich noch nie für die Wohlthaten und Geschenke, welche sie schon so lange und so häufig von ihm erhalten hatten, dankbar gezeigt; im Gegentheil, daß sie die römischen Provinzen oft angefeindet und sogar noch ganz kurz vorher mehrere Gegenden des Kaiserreichs geplündert und verheert hätten. Mitten im Frieden, als die Furcht vor den Gothen sie nicht mehr abgehalten, seyen sie über die Donau gekommen und hätten Sirmium und die Umgegend besetzt. So treulos und verrätherisch hätten die gehandelt, welche sich Freunde und Bundesgenossen des Kaisers nennten und Jahrgelder von ihm erhielten. Da sie das mit dem Kaiser abgeschlossene Bündniß so schändlich verletzt, so verdienten sie keine Hülfe, am wenigsten aber gegen so treue Bundesgenossen des Kaisers, wie die Longobarden seyen; derselbe möge Sirmium, das die Gepiden so widerrechtlich besetzt hatten, zurückfodern; man werde dann sehen, ob sie die Freundschaft des Kaisers so hochschätzten.

---

i) So ist Paul. Diacon. de gest. Longob. I. 22. mit Procop. de bell. Goth. IV. c. 26. zu vereinigen.

Am andern Tag ließ Justinian die Abgesandten der Gepiden vor sich kommen. Dieselben beriefen sich darauf, daß die Longobarden Streitigkeiten, welche sie durch ein Gericht hätten schlichten wollen, mit den Waffen zu entscheiden suchten. Da sie (die Gepiden) die stärkern wären, so wäre es wohl das Klügste bei einem Ausbruch des Krieges auf ihrer Seite zu stehen; auch würden sie sich gewiß dankbar dem Kaiser dafür beweisen und ihm gegen seine Feinde glänzende Siege erfechten, wenn er sich für sie erkläre. Zudem bestünde schon seit langer Zeit Bündniß und Freundschaft zwischen dem kaiserlichen Hof und den Gepiden; die Longobarden dagegen seyen erst seit Kurzem als Bundesgenossen vom Kaiser aufgenommen worden; deren trotziger, übermüthiger Sinn sey noch nicht erprobt; nur in der Noth suchten dieselben Hülfe in Byzanz, um es später zu bekriegen. Sirmium und einige andere von den Gepiden besetzte Orte Daciens wären nur nichtige Vorwände des Krieges. Denn der Kaiser habe noch genug Land zu verschenken und habe noch vor kurzer Zeit den Franken, Herulern und Longobarden viele Länder und Städte zugetheilt. Wegen einer Stadt oder eines Landes werde daher der Kaiser mit alten Bundesgenossen nicht brechen; er werde, hofften sie, entweder, bei dem bevorstehenden Kriege mit den Longobarden, auf Seite der Gepiden seyn, oder doch wenigstens keinem Theile entgegen.

Nachdem der Kaiser die Reden der Gesandten beider Völker gehört und die Sache reiflich mit seinen Ministern berathen hatte, befestigte er von neuem das Bündniß mit den Longobarden und schickte ihnen zehntausend Mann zur Hülfe; außerdem bestimmte er 1500 Heruler zur Verstärkung des Heeres. Dreitausend Heruler aber schlossen sich dem Heere der Gepiden an. Nur mit diesen Herulern kämpfte das kaiserliche Hülfsheer und besiegte sie; denn sobald die Gepiden Nachricht von der Annäherung des kaiserlichen Heeres erhielten, verglichen sie sich mit den Longobarden, wahrscheinlich, indem sie ihnen Sirmium überließen. Dieser Ausgang der Sache war dem Kaiser sehr ungelegen, da das abgeschickte Hülfsheer durch die Gepiden

und Heruler sehr bedrängt ward k). Der Friede bestand jedoch nicht lange zwischen den Gepiden und Longobarden; denn es fehlte nie an Gränzstreitigkeiten. Thorisin und Audoin führten wieder ihre Völker gegeneinander zur Schlacht. Noch waren die beiden sehr zahlreichen Heere nicht einander in's Gesicht gekommen, als sie ein panischer Schrecken ergriff und beide in die Flucht sich warfen; nur die Könige mit ihrem Gefolge hielten Stand; jedoch war es ihnen nicht möglich den fliehenden Heerbann durch gute Worte noch durch Drohungen zu bewegen sich wieder zu sammeln. Audoin, bestürzt über den Schrecken seiner Longobarden, und ohne zu wissen, daß gleiches auch bei den Feinden geschehen, schickte einige von seinem Gefolge zu den Gepiden, um Frieden zu bitten. Hier trafen sie den König Thorisin in derselben Verlegenheit, worin Audoin war. Man erkannte in diesem sonderbaren Ereigniß den Fingerzeig Gottes, daß beide Völker erhalten werden und sich vertragen sollten. Daher waren auch die Könige geneigt Frieden zu schließen, da die Völker selbst sich gegen das Blutvergießen erklärt hatten. Es ward ein Waffenstillstand auf zwei Jahre geschlossen, in der Hoffnung, daß mittlerweile alle Streitigkeiten sich ausgleichen ließen l).

Seitdem der Kaiser Justinian sich gegen die Gepiden für die Longobarden erklärt hatte, zeigten sich erstere auf jede Weise feindlich; nicht nur verbanden sie sich mit dem fränkischen König Theudebert in Austrasien, um einen großen Heereszug gegen Konstantinopel zu machen (der Tod Theudebert vereitelte das Vorhaben m), sondern sie regten dem griechischen Reiche auch neue Feinde auf. Denn da sie vermuthen konnten, daß bei einem neuen Ausbruch des Krieges mit den Longobarden, dieselben vom Kaiser Hülfstruppen erhalten würden, so sahen

k) Procop. de bell. Goth. III. c. 34.

l) Procop. de bell. Goth. IV. c. 18.

m) Agath Histor. lib. I. c. 4. Statt Γήπαιδας hat auch eine Handschrift Γίπεδας. Wir erfahren hier auch, daß Kaiser Justinian sich den Titel Γηπαιδικός beigelegt habe.

sie sich auch nach neuen Bundesgenossen um; sie baten die hunnischen Kuturguren am asow'schen Meere um ein Hülfsheer gegen die Longobarden; dieses kam 12,000 Mann stark, noch ehe der Waffenstillstand mit den Longobarden abgelaufen war. Um die neuen Ankömmlinge unterdessen zu beschäftigen, ließen sie dieselben durch ihr Land in das griechische Reich einfallen und daselbst große Verheerungen anrichten n). Einige Zeit später führten die Gepiden ein großes Heer Slaven über die Donau und ließen sich als Preis der Ueberfahrt für den Mann ein Goldstück geben. Nach großen Verheerungen in den römischen Provinzen kehrten die Slaven mit vielen Gefangenen und reicher Beute, ohne daß sie Jemand hinderte, durch das Land der Gepiden, nach Hause zurück o).

Nachdem der Kaiser Justinian mehrfache Beweise erhalten hatte, wie sehr die Gepiden ihm schaden konnten, so war er darauf bedacht, wieder ihre Freundschaft zu gewinnen.

Grade als man wegen eines neuen Bündnisses in Byzanz unterhandelte, brach wieder der Krieg zwischen den Gepiden und Longobarden aus; es suchte daher jeder Theil eifrigst die Hülfe des Kaisers, welcher, obwohl er schon das Bündniß mit den Gepiden beschworen hatte, doch unter dem Vorwand, daß dieselben abermals ein Heer Slaven über die Donau in's Kaiserreich eingeführt hätten, den Longobarden die nachgesuchten Hülfstruppen gegen die Gepiden schickte. Zwar gelangte nur ein kleiner Theil derselben zu den Longobarden, da sie durch die Empörung einer Stadt unterwegs aufgehalten wurden; dessen ungeachtet drangen die Longobarden in das Land der Gepiden ein und besiegten sie in einer blutigen Schlacht p). Es ist höchst wahrscheinlich, daß es dieselbe ist, worin nach dem longobardischen Geschichtschreiber der gepidische Königssohn Thorismod (Thorismund) von dem longobardischen Prinzen

---

n) Procop. de bell. Goth. IV. c. 18.
o) Procop. de bell. Goth. IV. 25.
p) Procop. de bell. Goth. lib. IV. c. 25.

Alboin mit der Lanze durchbohrt und vom Pferde leblos herabgestürzt ward q).

Diese Niederlage machte die Gepiden zum Frieden geneigt; unter der Vermittelung des Kaisers, wie es scheint, und der Bedingung, daß beide Nachbarvölker das kaiserliche Heer, welches gegen den ostgothischen König Totilas nach Italien marschirte, mit Hülfstruppen verstärken sollten, ward ein dreifaches Bündniß abgeschlossen zwischen dem Kaiser, den Longobarden und Gepiden r). Letztere schickten (im J. 551) zwar nur 400 Mann unter der Anführung des tapfern Jünglings Asbad, aber es waren ausgezeichnet tapfere und kriegserfahrene Leute. Auch zeigten sich dieselben in der Schlacht (in den Apenninen) gegen die Gothen von großem Nutzen; und der gepidische Anführer Asbad war es, welcher den König Totilas auf der Flucht mit einem Lanzenstoß die tödtliche Wunde beibrachte s) (552).

Der Frieden zwischen den Gepiden und Longobarden war unsicher und nicht von langem Bestand. Am meisten wurden Streitigkeiten angeregt durch Flüchtlinge aus den beiden Königsfamilien, welche jedesmal bei den Gegnern Schutz und Aufnahme fanden. Ildigisal, der von Audoin der Herrschaft über die Longobarden beraubt worden, hatte, während seines mehrjährigen Exils im griechischen Reiche, viele Dienste dem Kaiser

---

q) Die Historia Miscella p. 107. nach der Stelle bei Paul. Diacon. I. c. 23. Gepidi ac Longobardi conceptum jam dudum rixam tandem parturiunt, bellumque ab utrisque partibus praeparatur. Commisso itaque proelio cum ambae acies fortiter dimicarent et neutra alteri cederet, contigit, ut in ipso certamine Alboin, filius Audoin et Turismodus, filius Turisendi, sibi obvii fierent, quem Alboin spatha percutiens, de equo praecipitatum extinxit.

r) Procop. de bell. Goth. IV. c. 27: Ἐγένοντο δὲ Γήπαισιν ὀλίγῳ ὕστερον πρός τε βασιλέα Ἰουστιανὸν καὶ τὸ Λαγγοβαρδῶν ἔθνος διαλλαγαὶ, ὁρκίοις τε ἀλλήλους δεινοτάτοις κατέλαβον ἦ μὴν τὸ λοιπὸν φιλίαν τὴν ἐς ἀλλήλους ἀπέραντον διασώσασθαι.

s) Procop. de bell. Goth. IV. c. 26. p. 599 und c. 32. p. 625.

geleistet, in der Hoffnung, von demselben in sein Reich wieder zurückgeführt zu werden. Da er aber bemerkte, daß er sich in seinen Erwartungen getäuscht hatte, begab er sich, unzufrieden wegen der geringen Anerkennung seiner Dienste, mit Gothen und Longobarden, welche die kaiserlichen Fahnen verließen, zu den Gepiden. Um dieselbige Zeit war auch ein gepidischer Prinz, Namens Ustrigoth (Ostgothe), der Sohn des Königs Elemund, zu den Longobarden geflüchtet. Denn schon viel früher hatte ihn Thorisind von der Regierung verdrängt, da Ustrigoth bei dem Tod seines Vaters noch unmündig war; aber auch als der Prinz herangewachsen, gab Thorisind nicht die Regierung an ihn ab. Kurz nachdem Ildigisal und Ustrigoth bei den Feinden ihres Vaterlandes schützende Aufnahme gefunden hatten, wurde das oben erwähnte dreifache Bündniß zwischen den Gepiden, Longobarden und dem Kaiser abgeschlossen. Auf dieses gestützt, schickte der longobardische König Audoin und der Kaiser Justinian zu den Gepiden und verlangten ihren gemeinschaftlichen Feind Ildigisal ausgeliefert. Thorisind berief die Großen seines Reiches zu einer Versammlung und legte ihnen die Frage vor, ob man der Foderung der beiden Fürsten willfahren sollte. Die Versammelten sprachen sich dahin aus, eher mit Weibern und Kindern zu Grunde gehen zu wollen, als eine solche Schmach zu begehen, einen in Schutz Aufgenommenen auszuliefern. Thorisind, weder die Auslieferung versagen, noch einen Krieg mit den Longobarden und Griechen hervorrufen wollend, fand einen Ausweg, indem er von den Longobarden verlangte, ihm den von ihnen in Schutz genommenen gepidischen Prinzen Ustrigoth, Elemund's Sohn, auszuliefern, und hoffte, daß die Longobarden aus gleichem Grunde die Auslieferung verweigerten. Dieses geschah auch. Daher unterblieb dieselbe von Seiten der Fürsten; allein die beiden flüchtigen Prinzen fielen dessenungeachtet durch Meuchelmord, nicht ohne Mitwissen der Könige, die den Schutz verheißen hatten, damit nicht der Frieden zwischen den beiden Völkern gestört werde t).

t) Procop. de bell. Goth. IV. c. 27. Auf welche Weise der Mord

Während dieses Friedens noch gab Thorisind einen schönen Beweis seiner Mäßigung. Wie schon oben erzählt worden, hatte Alboin, der Sohn des longobardischen Königs, Thurisind's Sohn in der Schlacht getödtet und dadurch den lang unentschiedenen Kampf zu Gunsten der Longobarden gewendet. Nach der Heimkehr verlangten die longobardischen Krieger, daß ihr König den siegreichen Prinzen neben sich an die Tafel setze; da er an den Gefahren der Schlacht Theil genommen, so möge er auch von der Festlichkeit des Sieges nicht ausgeschlossen werden. Der alte Audoin, fest an den Sitten und Gewohnheiten seines Volkes haltend, erklärte, dieses dürfe nicht geschehen. Ihr wißt, sagte er zu den Kriegern, wie es unsere Volkssitte erheischt, nur wenn der Sohn die Waffen von einem auswärtigen Könige empfangen, ist ihm erlaubt, neben seinem königlichen Vater bei Tische zu sitzen u).

Nur nach den zum Theil poetischen Ueberlieferungen, denen aber die historische Grundlage nicht abgesprochen werden kann, ist der weitere Verlauf und das Ende der Geschichte der Gepiden uns näher bekannt. Der Longobardische Königssohn Alboin, sich den Sitten seines Volkes fügend, sammelte, nachdem der Friede mit den Gepiden durch Vermittlung des Kaisers geschlossen worden war v), ein Gefolge von vierzig tapfern Jünglingen um sich und begab sich in's Gepidenreich zum König Thorisind, indem er ihm seinen Wunsch zu erkennen gab, von ihm die Waffen zu erhalten. Thorisind nahm Alboin, obwohl er der Mörder seines Sohnes war, nach den Gesetzen der Gastfreundschaft auf, zog ihn an seine Tafel, und setzte ihn zu seiner Rechten, wo sonst der von Alboin getödtete

---

an Ildigisal und Ustrigoth ausgeübt worden, sagt Procopius nicht, jedoch fügt er hinzu: *οὐ ἀλλήλοις ὁμολογοῦσιν οἱ ἀμφ' αὐτῶν λόγοι ἀλλὰ κατὰ πολὺ διαλλάσσουσιν οἷά γε τῶν πραγμάτων τὰ λαθραιότατα.*

u) Paul. Diacon. lib. I. c. 23.

v) Daß Albion nicht sogleich, wie man nach Paul Warnefrid geglaubt hat, zu Thorisind kam, ersieht man aus dem Zusatz zu Thurisend, cum quo *dudum* bellum gesserat bei demselbigen Schriftsteller.

Thorismund seinen Sitz gehabt hatte. Während der Mahlzeit erneuerte die Erinnerung an das traurige Schicksal des erschlagenen, geliebten Sohnes, an dessen Stelle nun der Mörder saß, den herben Schmerz in der Brust des Vaters. Mit einem tiefen Seufzer brach endlich der König in die Worte aus: „Wie theuer, sagte er, ist mir dieser Platz, aber die Person, welche ihn jetzt einnimmt, wie peinigend ist sie für mich.“ Diese Worte und das Gefühl der Rache regte den Kunimund, Thorisind's andern Sohn, auf, die Longobarden durch Schmähungen zu reizen; diese erwiederten dieselben so bitter, daß die Gepiden in großer Wuth aufsprangen, um auf der Stelle die Beleidigungen zu rächen w); Alboin und die Longobarden dagegen machten sich zum Kampf bereit, indem sie die Hand an den Griff des Schwerdtes legten. Da sprang der König vom Tische auf, warf sich zwischen die Kampfbegierigen und hielt die Seinigen von Mord und Gewalt ab, drohend den zu bestrafen, der zuerst den Kampf beginne, denn vor allem müsse das Gastrecht heilig gehalten werden. So wurde die Aufregung der Gepiden durch Thorisind beschwichtigt und er rettete seine eigene Ehre und das Leben seiner Gäste. Nachdem das Gastmahl ungestört weiter fortgesetzt und beendigt worden, übergab der Gepidenkönig die Waffen seines getödteten Sohnes Thorismund dem longobardischen Prinzen und ließ ihn in Frieden heimziehen. Dann erst konnte Alboin neben seinem Vater an der Königstafel sitzen. Die Longobarden aber erhoben nicht weniger die Treue und Gastfreundschaft Thorisind's mit

w) Paul. Diacon. I. c. 24: Regis alter, qui aderat, filius, patris sermone stimulatus, Longobardos injuriis lacessere coepit, asserens, eos, quia suris inferius candidis utebantur fasciolis, equabus, quibus crurum tenus pedes albi sunt, similes esse, dicens: Fetulae sunt equae quas similatis. Tunc unus e Longobardis ad haec ita respondit. Perge, ait, in campum Asfeld ibique proculdubio poteris experiri, quam validae istae, quas equas nominas, praevaleant calcitrare, ubi sic tui dispersa sunt ossa germani, quemadmodum vilis jumenti in mediis pratis.

Lobsprüchen, als sie die Kühnheit ihres Königsohnes, der mit einem so kleinen Gefolge sich in ein den Longobarden so feindlich gesinntes Land begeben hatte, bewunderten x).

6. Ende des gepidischen Reiches.

Wenn wir einem wenig glaubwürdigen Bericht y) folgten, so hätte damals Alboin am Hofe des gepidischen Königs dessen schöne Tochter Rosamunde zuerst gesehen und sie zu seinem Weibe auserwählt. Allein Abneigung der Tochter und Widerwille ihres Vaters gegen den Longobarden hätten seinen Wünschen Hindernisse entgegengesetzt, welche nur durch einen Krieg beseitigt werden konnten. Daher habe sogleich nach dem Tode seines Vaters Alboin den Krieg mit den Gepiden erneuert, sie in der Schlacht besiegt und er würde sie gänzlich unterworfen haben, wenn ihnen die Oströmer nicht noch zur rechten Zeit Hülfe geleistet hätten z).

Folgen wir dem besser unterrichteten longobardischen Geschichtschreiber a), so waren es die Gepiden, welche den Krieg erneuerten. Sobald Thorisind gestorben und sein Sohn Kunimund, der unversöhnliche Feind Alboin's, ihm in der Regierung gefolgt war, so wollte er die alten Beleidungen, welche die Longobarden seinem Volke zugefügt hatten, rächen; er brach das mit ihnen geschlossene Bündniß, der Krieg sollte über das

x) Paul. Diacon. I. c. 24.

y) Theophylact. Simocat. lib. VI. c. 10.

z) Diese Angabe Theophylacts wird auch durch Menandri Historia p. 303 unterstützt, wo die longobardischen Gesandten dem Avaren Chagan sagen, daß sie auf das Aeußerste von den Gepiden und deren Bundesgenossen, den Römern, (ὑπὸ Ῥωμαίων τῶν συμμαχούντων τοῖς Γήπαισιν.) gedrängt würden.

a) Paul. Warnefrid. I. c. 27. Menander in Corp. Scriptor. hist. Byzant. ed. Niebuhr. T. I. p. 303 zum J. 566 läßt unentschieden, auf welcher Seite der Krieg begonnen ward: Αλβούιος ὁ τῶν Λογγιβάρδων μόναρχος (οὐ γὰρ αὐτῷ ἀπέληγεν ἡ πρὸς Κονιμοῦνδον ἀπέχθεια, ἀλλ' ἐκ παντὸς τρόπου ᾤετο δεῖν καταστρέψασθαι τὴν τῶν Γηπαίδων ἐπικράτειαν).

Schicksal der beiden Nachbarvölker entscheiden. Da Alboin von dem Kaiser Justin wenig Hülfe erwartete, indem dieser mit den Gepiden nicht brechen wollte, aber auch nichts von ihm zu fürchten hatte, da er ruhiger Zuschauer blieb b), schloß der longobardische König ein Bündniß mit den Avaren, einem asiatischen Volke, das schon bis an die Mündung der Donau vorgedrungen war und versprach ihnen sogar das gepidische Land und die Hälfte der Beute als Preis ihrer Hülfe zu überlassen c).

Indem Kunimund gegen die Longobarden zu Felde zog, erhielt er die Nachricht, daß die Avaren in den östlichen Theil seines Reiches eingefallen seyen. Den beiden Feinden zugleich waren die Gepiden nicht gewachsen. Daher beschloß Kunimund zuerst den Longobarden eine Schlacht zu liefern und dann die Avaren aus dem Lande zu vertreiben. Obwohl in der Schlacht die Gepiden auf das tapferste fochten, so unterlagen sie doch endlich ihren Feinden. Alboin tödtete mit eigener Hand den König Kunimund im Gefecht, hieb ihm den Kopf ab und ließ sich aus dem Schädel einen Becher machen. Die Gepiden, welche nicht in der Schlacht erschlagen wurden d), fielen in

---

b) Menander (Histor. l. c. p. 386 und p. 305) findet nicht für wahrscheinlich, daß die treulosen Gepiden die Unverschämtheit gehabt hätten, den Kaiser Justin um Hülfe zu bitten.

c) Paul. Warnefrid lib. I. c. 27. Menandri historia l. c. p. 304. Außer Corippi panegyric. in Iustin. lib. I. v. 254, wo die Gepiden Gypides genannt werden, Coripp. Fragment. Panegyr. in laudem Iustini v. 12:

Quis totiens victos numeret per praelia —
— — — — — — —
Longobardorum populos, Gepidumque feroces,
Mutua per latos inter se vulnera campos
Miscentes feritate sua, cum milite tuto
Alternas gentes domini fortuna necaret.
Pars inimicorum cecidit cum magna tuorum;
Perfidia punita sua: nunc, Marte peracto,
Victores victique una famulantur in aula.

d) Nach Sigebert. Gemblac. ad an. 547 (die Jahreszahl ist falsch) fielen 60,000 Mann auf beiden Seiten in der Schlacht. Der gleich-

Gefangenschaft der Longobarden, darunter auch die schöne Königstochter Rosamunde, welche Alboin, da seine Gemahlin, die fränkische Prinzessin Chlotsinde, gestorben war, zu seinem eignen Verderben zur Königin der Longobarden erhob.

Das Gepidenreich selbst aber war seit dieser unglücklichen Schlacht aufgelöst (566 oder 567 e). Denn was die Longobarden noch nicht unterworfen, besetzten schnell die in's Land gebrochenen rohen Avaren f); auf den Trümmern des bisher so mächtigen Reiches erhoben sich für das griechische Kaiserthum zwei überaus gefährliche Feinde: die Longobarden, welche fast alle Reichthümer und Schätze der Gepiden, mit Ausnahme des königlichen Schatzes, welcher durch den Bischof Trasarich und den Prinzen Reptilan nach Konstantinopel geflüchtet ward g), erhalten hatten, wurden so mächtig, daß sie ihre Blicke eroberungssüchtig nach Italien wandten; die Avaren, welche sofort über zweihundert Jahren der Schrecken des griechischen Reiches und der meisten abendländischen Länder wurden, besetzten die Länder der Gepiden und ungeachtet der Versuche des Kaisers

zeitig lebende Jornandes (de successione Regnorum p. 242): Una die pugna commissa ceciderunt ex utraque parte amplius quadraginta millia.

e) Ueber die Zeit des Endes des gepidischen Reiches lauten die Angaben der Schriftsteller sehr verschieden; offenbar besiegte Alboin die Gepiden wenige Jahre vor seinem Zuge nach Italien. Daher ist die Angabe des Joan. Biclar. 571 und die des Sigeb. Gemblac. 547 falsch; vor 568 muß das Ende des gepidischen Reiches fallen, weil in diesem Jahre die Longobarden nach Italien zogen; nach 565 aber muß es geschehen seyn, weil unter Kaiser Justin II., der 14. Nov. 565 zur Regierung gelangte, es sich ereignete.

f) Außer Paul. Warnefrid. I. c. 27. Sigebert. Gemblac. l. c. nach einer alten Nachricht: Hunnis vero terras Gepidarum invadentibus, destructum est regnum Gepidarum penitus.

g) Joan. Biclar. Chronic. An. VI. Justin. Imperat. (571) Gepidarum regnum finem accepit, qui a Longobardis praelio superati, Cunicmundus Rex campo occubuit, et thesauri ejus per Trasaricum Arrianae sectae Episc. et Reptilanem Cunicmundi nepotem, Justino Imp. Constantinopolim ad integrum perducti sunt.

Justinus die früheren Bundesgenossen wieder von dem avarischen Joche zu befreien, so mißlangen doch alle Schritte, weil sie nicht durch die Waffen gehörig unterstützt wurden h). Der Name der Gepiden verschwindet seit dieser Zeit aus der Geschichte; unter dem harten Drucke des avarischen Joches seufzten sie in harter Knechtschaft, selbst noch am Ende des achten Jahrhunderts. Als die Avaren den Waffen der Franken und Magyaren unterlagen, verschwanden auch die letzten Ueberbleibsel des gepidischen Volkes i). Die Gepiden, welche mit den Longobarden nach Italien gezogen waren, verschmolzen schnell mit den Letztern k). Alboin aber hatte durch den glänzenden Sieg über die Gepiden seinen Namen und Ruhm unter alle Völker Deutschlands verbreitet; seine Kriegsthaten wurden nicht nur von den Longobarden, sondern auch von den Baiern, Sachsen, Sueven und andern deutschen Völkerschaften noch zur Zeit Karl's des Großen gepriesen. Auch ist es wahrscheinlich, daß in der von diesem fränkischen Herrscher veranstalteten Samm-

h) Merkwürdig ist die Stelle bei Menander (histor. l. c. p. 387) in der Rede des Kaisers Justinus an den avarischen Gesandten. Er sagt, daß die Römer die Gepiden auf ihrer Wanderung aufgenommen und ihnen Sirmium und die Umgegend zugetheilt hätten: εἶτα καὶ πολέμου κινηθέντος αὐτοῖς ὡς Λαγγοβάρδους, ὥσπερ εἰκὸς, ξυνεπελαβόμεθα τοῦ κινδύνου τοῖς οἰκείοις. καὶ ἂν ἐκράτουν οἱ Γήπαιδες τῇ Ῥωμαίων χειρὶ, εἴγε μὴ ἀνδραποδώδεις ὤφθησαν καὶ τῷ τῆς γνώμης δολερῷ τοὺς εὐεργέτας ἐλύπησαν. ἀνθῶν ἐπιβούλευσαντας ἡμῖν ἀσύγγνωστα οὐ Ῥωμαίοις ἔδοξε μετελθεῖν τοὺς ἀγνωμονήσαντας, οἷς ἔνεστι μὴ ἀντιτιθέναι τὰς τιμωρίας ἰσοῤῥόπους τοῖς πλημμελήμασι, μᾶλλον μὲν οὖν περιιδεῖν, ὡς ἂν ὑφ' ἑτερῶν ἐς τὸ παντελὲς διαφθαρήσοιντο. — ἡμεῖς δὲ καὶ τοὺς Γήπαιδας ὑμᾶς τοὺς λοιποὺς εἰςπράξοιμεν.

i) Paul Diacon. I. c. 27. Gepidorum vero genus ita est deminutum, ut ex illo tempore ultra non habuerint regem, sed universi qui superesse bello poterant, aut Longobardis subjecti sunt, *aut usque hodie* Hunnis eorum patriam possidentibus duro imperio subjecti gemunt.

k) Agnellus (bei Muratori Tom. I.) Nach der Ermordung Alboins Regina Rosamunda cum multitudine *Gevedorum* et Longobardorum — Ravennam venit.

lung altdeutscher Lieder die über Alboin enthalten waren. Wären diese noch vorhanden, so würden wir ohne Zweifel über die letzten Schicksale des gepidischen Reiches mehr wissen; es ist nicht unwahrscheinlich, daß Paul Diaconus seine Erzählung aus ihnen geschöpft hat.

Rosamunde, des Gepidenkönigs Kunimund's Tochter, welche Alboin's Gemahlin geworden war, rächte den Tod ihres Vaters, aus dessen Schädel der longobardische König sich einen Becher hatte machen lassen. Als Alboin nach der Eroberung Oberitaliens bei einem Gastmahle in Verona seiner Gemahlin diesen Becher mit den Worten: „trinke mit deinem Vater" reichte, so schwur sie ihm den Tod. Sie wußte Helmichis, den Waffenträger des Königs, und den riesenstarken Longobarden Peredeus zu gewinnen, zur Ausführung des Königmordes l) (572); doch konnten sich die Verschworenen der Regierung nicht bemächtigen, sondern sie mußten, um der Rache der Longobarden zu entgehen, zu dem griechischen Exarchen nach Ravenna flüchten, wohin sie den königlichen Schatz mitnahmen. Indem daselbst Rosamunde ihren bisherigen Geliebten, Helmichis, durch Gift verderben wollte, ward sie von ihm gezwungen sein Schicksal zu theilen und das noch von ihm übrig gelassene Gift zu trinken m). Ein solches Ende nahm die gepidische Königstochter. Kunimund's Schädel aber diente noch zweihundert Jahre den longobardischen Königen bei Festlichkeiten als Pocal; Paul Diaconus, der Zeitgenosse Karls des Großen, versichert ihn selbst noch gesehen zu haben n).

Nach den spärlichen und kurzen Nachrichten, welche wir von dem gepidischen Volke haben, gehört dieses, nebst den Herulern, ihren engverbundenen Stammgenossen, zu den am wenigsten cultivirten Gothen. Dieses hatte theils darin seinen

l) Paul Diacon. II. c. 28. Sigebert. Gemblac. ad ann. 574.

m) Paul Diacon. II. c. 29.

n) Paul Diacon. II. c. 28. Ego hoc poculum vidi in quodam die festo, Ratchis principem, ut illud convivis suis ostentaret, manu tenentem.

Grund, weil die Gepiden nicht, wie die andern gothischen Stämme, nach langen Wanderungen mitten unter römischer Cultur und Civilisation sich niederließen und dieselbe sich zu eigen machten; sondern in einer immer für barbarisch gehaltenen Provinz, in Dacien, an der Grenze der römischen, germanischen und slavischen Welt, über ein Jahrhundert Wohnsitze behielten; anderntheils mag auch der beständige Krieg, die Raub- und Plünderungszüge gegen die benachbarten Völker und die Umgebung roher slavischer und tartarischer Völker, unvortheilhaft auf die Entwicklung des Volkes gewirkt haben. Daß ihm aber die Vorzüge germanischer Völker, Tapferkeit, Treue und Großmuth nicht fremd waren, läßt sich aus einzelnen Zügen in ihrer Geschichte nicht verkennen.

Gedruckt bei J. C. Kohler und H. Teller in Offenbach am Main.

Druckfehler.

Seite 7 Zeile 16 v. o. statt vor aber ist nach aber ein Komma zu setzen.
— 14 — 13 v. u. — Paneggr. l. Panegyr.
— 83 — 8 v. o. — regte l. regten.



CHEFS-D'ŒUVRES OF GERMAN LITERATURE,

IN GENUINE ORIGINAL EDITIONS.

SCHILLER's Works, 1 vol. imp. 8vo.	1	1	0
——— ——— 12 vols. 12mo.	0	18	0
——— ——— 10 vols. 8vo. *vellum paper*	1	12	0

Gedichte	0	4	6	Dreissigjähriger Krieg, 8vo.	0	3	0
Wilhelm Tell	0	2	0	Maria Stuart	0	2	0
Jungfrau von Orleans	0	1	0	Wallenstein	0	6	0

GOETHE's Works, 40 vols. 12mo.	3	0	0
——— ——— 4 vols. imp. 8vo. *New Ed. in the press*			

Faust, 12mo.	0	4	0	Egmont	0	2	6
——— 18mo. *plates*	0	6	0	Torquato Tasso	0	2	6
Götz v. Berlichingen	0	2	6	Gedichte, 2 vols.	0	10	6

LESSING's complete Works, imp. 8vo.	1	0	0

Nathan d. Weise	0	2	0	Fabeln	0	2	0
Minna	0	1	6	Emilie Galotti	0	1	6

FOUQUÉ's Works, 12 vols. 12mo.	0	18	0

Undine	0	3	0	Sintram	0	3	0

KÖRNER's complete Works, imp. 8vo.	0	12	0
——— ——— 4 vols. 12mo.	0	14	0
CHAMISSO's Peter Schlemihl. 8vo.	0	2	6
BREMER's complete Works, 14 vols. 12mo.	1	4	0

Any work may be had separately.

GRIMM's Mährchen, 2 vols. 12mo.	0	9	0
——— ——— Selected, 12mo.	0	3	0
ZSCHOKKE's Tales and Novels, 10 vols. 12mo.	1	10	0
RANKE's Popes of Rome, 3 vols. 8vo.	1	16	0

*** *A Catalogue of German Books may be had gratis.*

WILLIAMS AND NORGATE,

14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

4.340,88
4.312,80
4.284,00
4.255,20
4.226,04
4.196,52
4.166,84
4.136,76
4.106,16
4.075,56
4.044,24
4.012,92
3.981,24
3.949,20
3.917,16
3.884,40
3.851,64
3.818,52
3.785,04
3.750,84
3.717,00
3.682,80
3.648,24
3.613,32
3.578,84
3.542,76
3.507,12
3.471,12
3.434,76
3.398,40
3.361,68
3.324,24
3.287,16
3.249,72
3.211,92
…174,12
…1,64

50	—	2	—		—	
100	—	$2^3/_4$	—		—	
200	—	$3^7/_8$	—		—	
300	—	$4^3/_4$	—		—	
400	—	$5^1/_2$	—		—	
500	—	$6^1/_6$	—		—	
1.000	—	$8^2/_3$	—		—	
1.500	—	$10^5/_8$	—			
2.000	—	$12^3/_{10}$	—		—	
2.500	—	$13^5/_7$	—		—	
3.000	—	$15^1/_{25}$	—		—	
4.000	—	$17^9/_{25}$	—		—	
5.000	—	$19^2/_5$	—		—	
6.000	—	$21^1/_4$	—		—	
7.000	—	$22^{24}/_{25}$	—		—	
8.000	—	$24^1/_2$	—		—	
9.000	—	$26^1/_{25}$	—		—	
10.000	—	$27^4/_9$	—		—	
12.000	—	$30^1/_{16}$	—		—	
14.000	—	$32^1/_2$	—		—	
16.000	—	$34^7/_{10}$	—		—	
18.000	—	$36^4/_5$	—		—	
20.000	—	$38^4/_5$	—		—	
24.000	—	$41^7/_{12}$	—		—	

Wenn man wissen will, ob ein Berg, Thurm, oder sonst ein hoher Gegenstand von einem andern gesehen werden könne, oder nicht, so muß man die, beiden Höhen zukommende, Aussichtsweite zusammen nehmen; beträgt dieselbe dann mehr, als die Entfernung beider Orte von einander, so kann

